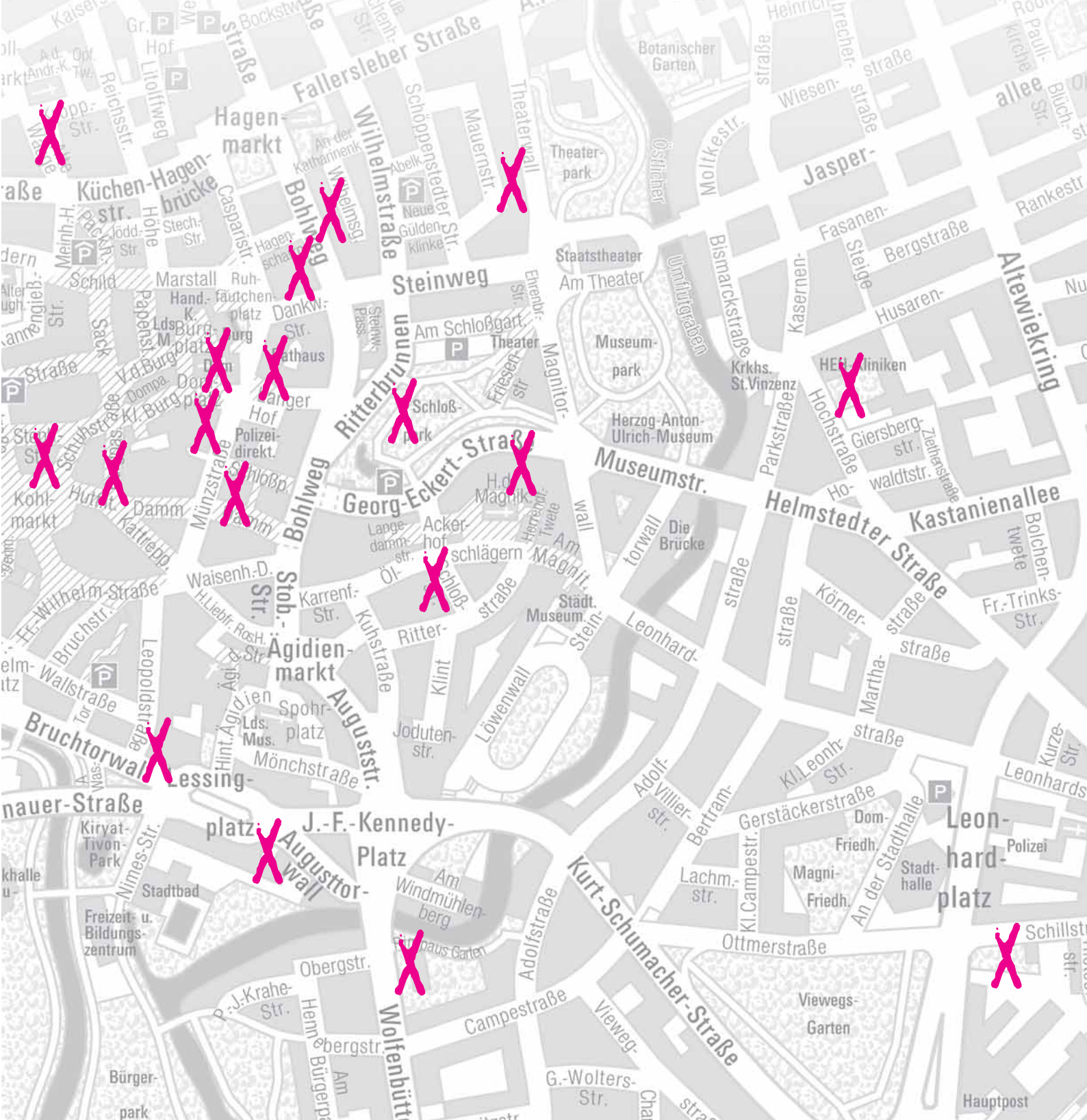




Konzept zur Planung, Errichtung und Gestaltung städtischer Erinnerungsstätten zur nationalsozialistischen Gewaltherrschaft



Die Auseinandersetzung mit der Zeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft hat seit Mitte der neunziger Jahre einen festen Stellenwert im historischen Selbstverständnis der Stadt Braunschweig. Doch ist sich die Stadt bewusst, dass ohne die Hilfe und Eigeninitiative Dritter eine sinnvolle Erinnerungsarbeit nicht vorstellbar ist. Wir sind daher dankbar, dass zahlreiche Einzelpersonen, Gruppen und Verbände sich dieser großen Verantwortung gemeinsam mit der Stadt angenommen haben.

Seit 1998 wurden auf Anregung der Verwaltung Überlegungen für das „Konzept zur Planung, Errichtung und Gestaltung städtischer Erinnerungsstätten zur nationalsozialistischen Gewaltherrschaft“, kurz: Gedenkstättenkonzept, angestellt. In einer Arbeitsgruppe wurde über einen Zeitraum von zwei Jahren diskutiert und um der Sache willen gestritten. Im Jahr 2001 wird der Öffentlichkeit nun das Ergebnis dieser zumeist ehrenamtlichen Arbeit präsentiert.

Neben der bereits eingerichteten Gedenkstätte KZ-Außenlager Braunschweig Schillstraße und dem gerade im Entstehen begriffenen Ort der Trauer und Erinnerung auf dem Friedhof an der Hochstraße verweist das Gedenkstättenkonzept auf die zahlreichen noch verdeckten Spuren der nationalsozialistischen Vergangenheit in der Stadt Braunschweig, die es sichtbar zu machen gilt.

Wir hoffen für dieses ambitionierte Projekt, dass alle Beteiligten weiterhin im Interesse einer konstruktiven Vergegenwärtigung der Vergangenheit die Umsetzung des Konzeptes vorantreiben werden.

Im Namen von Rat und Verwaltung der Stadt Braunschweig danken wir allen Mitwirkenden, die als Partner und Berater der Kommune dazu beigetragen haben, jene Orte in Braunschweig aufzufinden, deren Geschichte wir uns für die Zukunft in Erinnerung rufen müssen. Wir erkennen damit die Verpflichtung an, die Ereignisse der Jahre 1933 bis 1945 im Gedächtnis zu bewahren und für nachfolgende Generationen darauf hinzuweisen, welche Gefahren einer Gesellschaft aus der Verletzung von Demokratie und Menschenrechten erwachsen können.



Werner Steffens
Oberbürgermeister



Dr. Udo Kuhlmann
Erster Stadtrat



1. Vorbemerkung:	
Suche nach neuen Formen der Erinnerung	2
2. Vorgeschichte:	
Vom Wandel der Erinnerungen	4
2.1 Braunschweig – Eine Chronologie der Erinnerungen	6
2.2 Vom Gedenken zum Erinnern:	
Gedächtnisarbeit in der Stadt Braunschweig	8
3. Methodisches Vorgehen und konzeptionelle Prämissen	16
3.1 Gründung einer Arbeitsgruppe	18
3.2 Diskussionsgegenstände	19
3.2.1 Ein „zentrales Mahnmal“ für Braunschweig?	19
3.2.2 „Zentraler Ort“ versus „zentrales Mahnmal“	20
4. Bestandsanalyse	22
5. Zentraler Ort und dezentrale Orte des Erinnerns	24
5.1 Das Aufgabenspektrum des „zentralen Ortes“	25
5.2 Faltblätter und dezentrale Orte als Grundlagen des „vernetzten Gedächtnisses“	26
6. Projekte	30
6.1 Der „Friedhof Hochstraße“	31
6.2 Erinnerungsstätte für die Sinti und Roma	32
6.3 Projekte Dritter mit städtischer Unterstützung	33
6.3.1 Förderverein „Gedenkstätte für Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft, Braunschweiger Friedhöfe e.V.“	33
6.4 Weitere Opfergruppen und Forschungsprojekte	34
6.5 Markierung von Erinnerungsspuren als Visualisierung des „vernetzten Gedächtnisses“	35
6.5.1 Exkurs	36
7. Zusammenfassung	38
8. Konsequenzen	39
9. Anlagen	40
Anlage 1 Bestandsaufnahme: Orte des Erinnerns	41
Anlage 2 Hinweis: Unterstützung auf Bundesebene	53
Anlage 3 Auswahlbibliographie	54
Anlage 4 Liste der dringend zu schaffenden Gedenkpunkte in Braunschweig, Initiative des Friedenszentrums Braunschweig e.V.	60

„Synagoge“
Alte Knochenhauer Straße



1. Vorbemerkung:

Suche nach neuen Formen der Erinnerung

„Das Gedächtnis ist gleichsam als eine Vorrathskammer zu betrachten, in welcher die Vorstellungen zwar nicht in voller Klarheit anwesend, aber doch auch nicht völlig abwesend, sondern in einem mehr oder weniger verdunkelten Zwischenzustand sind, aber wieder erhellt werden können. Mangelt ihnen letztere Eigenschaft, so heißen sie vergessene“.

Meyers Konversations-Lexikon (1876)¹



„Die Frage, wie mit der nationalsozialistischen Vergangenheit umzugehen sei, ist älter als die Bundesrepublik und von jeher umstritten. Auch ein halbes Jahrhundert nach dem Ende des ‚Dritten Reiches‘ wirkt sie kein bisschen akademisch. Das spricht für ihre anhaltende politische Bedeutung, und in der Tat führt sie mitten in die Debatte über das Selbstverständnis eines Staates, der sich seit seiner Gründung nicht zuletzt als Antwort auf die Herausforderung des Nationalsozialismus begreift“.²

Dieses Zitat des Historikers Norbert Frei aus dem Jahre 1996 weist darauf hin, dass der Nationalsozialismus nach wie vor Anlass zu nicht nur historischen, sondern auch politischen Kontroversen bietet, die zehn Jahre zuvor im sogenannten Historikerstreit einen auch international aufmerksam verfolgten Höhepunkt gefunden hatten.

Angesichts aktueller Debatten um Fremdenfeindlichkeit und wachsenden Terror von rechts zeigt sich die bleibende Notwendigkeit, über die Ursprünge des Nationalsozialismus zu informieren, Toleranz zu fördern und für eine demokratische Gesellschaft einzutreten. Aktive Erinnerungsarbeit soll vor diesem Hintergrund sowohl zum Verstehen der Geschichte als auch zur Auseinandersetzung mit der Gegenwart befähigen – indem wir anerkennen, dass die Vergangenheit darauf Einfluss nimmt, wie wir die Gegenwart wahrnehmen und in ihr handeln.³ Die Frage des Umgangs mit der nationalsozialistischen Vergangenheit prägt gegenwärtig intellektuelle Debatten ebenso wie tagespolitische Auseinandersetzungen. Kristallisationspunkt des Nachdenkens und Streitens über die Vergangenheit ist das neue Berlin: Die Ausgestaltung des Jüdischen Museums, die langjährige Debatte um das Denkmal für die ermordeten Juden Europas und die Konzeption des Internationalen Dokumentations- und Begegnungszentrums „Topographie des Terrors“ versinnbildlichen gegenwärtig die Facetten der Erinnerungskultur. In zunehmendem Maße gewinnt die Erinnerung an die nationalsozialistische Vergangenheit fundamentale Bedeutung für die Interpretation der Gegenwart und die Gestaltung der Zukunft. Die derzeitige ‚Konjunktur‘ der Erinnerung ist dabei Resultat langwieriger sozialer Interaktion und Kommunikation – nur deshalb kann man mittlerweile von einem „kollektiven Gedächtnis“ im Hinblick auf den Nationalsozialismus sprechen.

Die Erinnerung an die Verbrechen des Nationalsozialismus lässt sich dabei immer weniger an die teilnehmende oder betroffene Generation der Zeitzeugen binden. Die Suche nach neuen, ‚modernen‘ Formen der Erinnerung ist daher die einzige Möglichkeit, das Geschehen langfristig dem Vergessen zu entreißen und ihm einen bleibenden Sinn zu verleihen. Die Zukunft der Erinnerung darf nicht darin bestehen, im Rahmen feierlicher Gedenkveranstaltungen der direkten und individuellen Konfrontation mit dem Thema auszuweichen. Aktive Erinnerungskultur bedeutet vielmehr, an möglichst vielen, scheinbar alltäglichen Orten der Stadt den Einzelnen konkret darauf hinzuweisen, was in einer Gesellschaft geschehen kann, die zulässt, dass Demokratie und Menschenrechte beschädigt werden.

- 1 Zit. Dettlef Hoffmann (Hg.): Das Gedächtnis der Dinge. KZ-Relikte und KZ-Denkmäler 1945–1995, Frankfurt/New York 1998 (= Wissenschaftliche Reihe des Fritz-Bauer-Instituts, Bd. 4), S. 6.
- 2 Zit. Norbert Frei: Vergangenheitspolitik. Die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit, München 1999 (erstmalig 1996), S. 7.
- 3 Vgl. James Edward Young, in: Orte des Erinnerns, Bd. 2: Jüdisches Alltagsleben im Bayerischen Viertel. Eine Dokumentation, hrsg. vom Kunstamt Schöneberg u.a., Berlin 2019, S. 286.

Aktive Erinnerung für eine demokratische Gesellschaft

Gegenwärtigkeit der Vergangenheit

Neue Formen der Erinnerung

„Judenhaus“
Ferdinandstraße 9



2. Vorgeschichte:

Vom Wandel der Erinnerungen

2.1	Braunschweig – Eine Chronologie der Erinnerungen	6
2.2	Vom Gedenken zum Erinnern: Gedächtnisarbeit in der Stadt Braunschweig	8



Die Rezeption des Nationalsozialismus im (west)deutschen, öffentlichen Geschichtsbewusstsein durchlief nach 1945 verschiedene Phasen, die in engem Zusammenhang zu gesellschaftlichen Entwicklungen der Bundesrepublik zu sehen sind und zugleich (wenn auch in vielen Fällen mit großer Verzögerung) auf Erkenntnisse der wissenschaftlichen Erforschung des Nationalsozialismus reagierte.

Ein Blick auf den Prozess der „Vergangenheitsbewältigung“ seit 1945 zeigt, dass die Begriffe ‚Gedenken‘ (im Sinne einer ritualisierten Form von Trauer) und ‚Mahnen‘ (im Sinne eines politischen Appells), welche die Anfänge der Gedächtnisarbeit prägten, zunehmend im Begriff des ‚Erinnerns‘ als Prozess der individuellen und kollektiven Vergegenwärtigung der Vergangenheit zusammenfließen.¹ Deutlich wird im Rückblick auf den Wandel im Umgang mit der Vergangenheit auch, dass Erinnerung nicht starr und eindeutig ist – diese wichtige Erkenntnis liegt auch dem Konzept des seit 1997 in Braunschweig entstehenden „Offenen Archivs“ zugrunde. Historische Erinnerungen tragen ihre Bedeutung nicht unveränderlich in sich selbst. Im individuellen wie im kollektiven Gedächtnis werden sie immer wieder im Licht der jeweils gegenwärtigen Situation neu gelesen. Dies darf nicht als Aufforderung zur Anpassung an das jeweils Opportune gelesen werden, sondern weist auf die Notwendigkeit hin, die gegenwarts- und zukunftsbezogene Produktivität sogenannter Erinnerungsarbeit immer wieder zu verändern und neu zu bestimmen.

„In einer freien Gesellschaft dürfen Erinnerungen welcher Art auch immer kein Tabu sein. Es gibt keine bequeme Form, sich dem Erinnerungsanspruch einzelner oder größerer sozialer Gruppen zu entziehen. Dies gilt umso mehr, wenn es sich um die Erinnerung an begangenes Unrecht, an Erniedrigungen, an unbequeme oder versäumte Pflichten handelt. Historische Erinnerung ist ein Grundrecht unserer Gesellschaft.“² Gedenkstätten und Erinnerungsorte sind damit unverzichtbare Einrichtungen der politischen Kultur in der Bundesrepublik.³ Die historischen Orte stellen dabei Ausgangspunkte der inhaltlich-thematischen Auseinandersetzung mit dem Geschehenen dar. Durch die Einrichtung von Gedenkstätten können dann anhand originaler Überlieferung, begreifbarer Gestaltung und erklärender Dokumentation Gedenken und Trauer, Nachdenken und Erinnerung, Forschen und Lernen gefördert werden. An Orten, die eine Gestaltung als Gedenk- und Dokumentationsstätte nicht zulassen, müssen in anderer Weise Formen gesucht werden, die aktive Erinnerung anzuregen vermögen.

Der offene Umgang mit der historischen Erinnerung musste und muss jedoch nicht selten erst erstritten werden. Dies gilt auch für die Stadt Braunschweig. Blickt man auf die Entwicklung der Erinnerungskultur in Braunschweig seit 1945, so finden sich Gedenkstätten, Denkmäler und Erinnerungsorte, die durch die Verschiedenartigkeit ihrer Gestaltung stets auch Dokumente sich wandelnder Auffassungen von ‚richtigem‘ Gedenken an die nationalsozialistische Vergangenheit darstellen. Zugleich zeigt der folgende Blick auf die unterschiedlichen Formen der Auseinandersetzung mit der Geschichte, dass das ‚Was‘ der Erinnerung vom ‚Wie‘ des Erinnerns abhängt:

Rezeption des Nationalsozialismus nach 1945

Erinnern als Prozess

Produktivität sogenannter Erinnerungsarbeit

Begriffe: Gedenkstätten und Erinnerungsorte

Entwicklung der Erinnerungskultur in Braunschweig

„Sitz der NSDAP-Kreisleitung“
Wolfenbütteler Straße 2



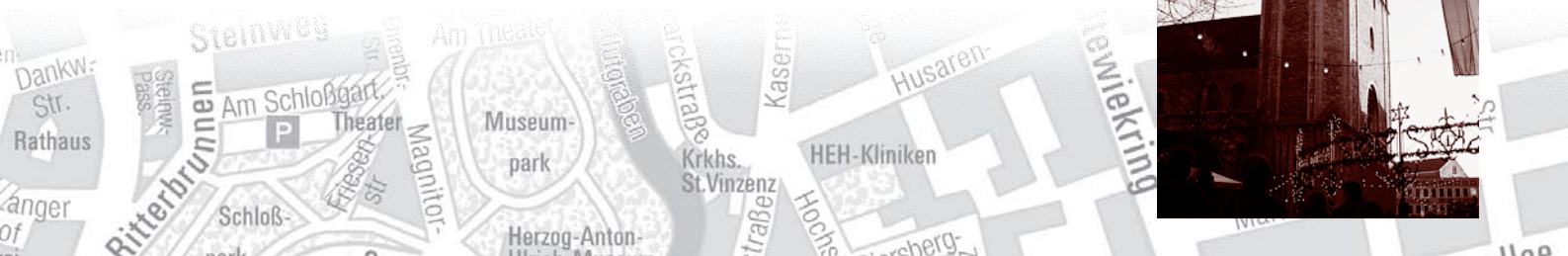
2.1 Braunschweig – Eine Chronologie der Erinnerungen

- 1946 Anfang des Jahres**
Umbenennung der Kaiser-Wilhelm-Straße in Jasperallee
- 16. Januar**
Entzug des Ehrenbürgerrechts für Adolf Hitler, Bernhard Rust, Dietrich Klagges, Hermann Göring, Baldur von Schirach, da diese „sich durch ihr Verhalten einer bleibenden Ehrung unwürdig gezeigt“ haben (Ratsbeschluss)
- 1951 23. Dezember**
Enthüllung eines Denkmals für Heinrich Jasper
- 1953/54** Anbringung einer Gedenktafel für Ernst Böhme am Stadtbadgebäude, gewidmet dem „tatkräftigen Förderer des Baues des Stadtbades“, ohne Angaben zum Schicksal Böhmes in der nationalsozialistischen Zeit
- 1954 20. Juli**
Am Jasper-Denkmal findet eine Gedenkveranstaltung anlässlich des 10. Jahrestages des Attentats auf Hitler statt
- 1955 4. September**
Umwidmung des Schill-Denkmal für die im Zweiten Weltkrieg gefallenen Braunschweiger Soldaten
- 1958 4. Juli**
Einweihung des Mahnmals für die Opfer von Rieseberg auf dem Hauptfriedhof
- 16. November**
Einweihung des Mahnmals für die jüdischen Opfer auf dem Jüdischen Friedhof an der Helmstedter Straße
- 1962 18. November**
Einweihung des Mahnmals auf dem Städtischen Urnenfriedhof gewidmet „Den Toten des Krieges, der Gewaltherrschaft und der Vertreibung“
- 1966** Unter dem Titel „Brunsvicensia Judaica“ legt die Stadt nach umfangreichen Recherchen das Gedenkbuch für ihre ehemaligen jüdischen Bürgerinnen und Bürger vor
- 1975** Anbringung einer Tafel – „gestiftet von Bürgern Braunschweigs“ – zum 100. Jahrestag der Einweihung der braunschweigischen Synagoge
- 1980 19. Februar bis 18. März**
Vortragsreihe „Braunschweig unterm Hakenkreuz“ im Städtischen Museum Braunschweig, veranstaltet von der ÖTV-Fachgruppe Richter und Staatsanwälte unter Beteiligung von Helmut Kramer, Dietrich Kuessner u.a.
- 1982 4. bis 12. September**
In der Neuen Oberschule findet die Schülersausstellung „Braunschweig 1930 bis 1945“ (erarbeitet durch den Geschichtskurs Reinhard Beins) statt
- 1983** Veranstaltungen anlässlich des 50. Jahrestages der Machtübertragung an die Nationalsozialisten
- 1987** Jugendring Braunschweig und Arbeitskreis Andere Geschichte e.V. entwickeln „Die andere Stadtrundfahrt. Braunschweig 1930–1945“, die seitdem von diesen Veranstaltern angeboten wird
- 1988** Vortragsreihe der JungsozialistInnen unter dem Titel „Es geschah in Braunschweig“. (beteiligt sind u.a. Dietrich Kuessner, Helmut Kramer, Hans-Ulrich Ludewig)
- Der Jugendring Braunschweig initiiert Veranstaltungen zum Gedenken an das Novemberpogrom von 1938
- 1989 1. September**
Eine Jugendgruppe der „Falken“ stellt eine Skulptur „Dem unbekanntem Deserteur“ auf, die von der Stadtverwaltung entfernt und später von Unbekannten auf dem HBK-Gelände zerstört wird
- 1990 Volkstrauertag**
Die Initiative „KZ-Außenkommando Schilldenkmal“ bringt eine Holztafel an, um auf die Geschichte des KZ-Außenlagers an der Schillstraße hinzuweisen. Diese Tafel wird 1993 von Unbekannten entfernt.
- Mitglieder des „Arbeitskreises Holocaust“ der Evangelischen Studentengemeinde errichten auf dem Friedhof Hochstraße Holzkreuze zum Gedenken an die dort beerdigten Zwangsarbeiter/innen und die Säuglinge aus dem sogenannten „Entbindungsheim für Ostarbeiterinnen“



- 1993 30. September bis 31. Oktober**
Das Friedenszentrum Braunschweig e.V. präsentiert die Ausstellung „Braunschweig im Bombenkrieg ... 50 Jahre danach“
- 1993 ff.** Andauerndes Bemühen verschiedener Initiativen (u.a. VVN-BdA, Friedenszentrum Braunschweig e.V., Totalverweigerer-Initiative, DGB, Bündnis90/Die Grünen) um die Errichtung eines Deserteursdenkmals
- 1994 20. Februar**
In einem Brief an das Kulturamt regt das Friedenszentrum Braunschweig e.V. die Anbringung von Erinnerungstafeln an 6 wichtigen Gedenkpunkten in der Stadt an
- 20. Juli**
Gedenkveranstaltung zum 20. Juli 1944 in der Dornse, bei der auf Initiative des Kulturamtes erstmals auch der politische Widerstand aus den Reihen der Arbeiterbewegung, der Sozialdemokratie und der kommunistischen Partei thematisiert wird
- September bis Dezember**
Zahlreiche Gedenkveranstaltungen und Publikationen zum 50. Jahrestag der Bombardierung Braunschweigs
- 1995** Veranstaltungen zum 50. Jahrestag der Beendigung des Zweiten Weltkrieges
Am Volkstrauertag kommt es zu handgreiflichen Auseinandersetzungen am Schill-Denkmal
- 1996 Januar**
Auslobung eines Wettbewerbs durch die Stadt zur Gestaltung eines Mahnmals an der Schillstraße. Siegerin des Wettbewerbs wird die Künstlerin Sigrud Sigurdsson mit dem Projekt „Braunschweig – Eine Stadt in Deutschland erinnert sich“ und ihrem Konzept eines „Offenen Archivs“
- Februar**
Übergabe leerer Kassetten des „Offenen Archivs“ an Braunschweiger Einzelpersonen und Institutionen mit der Bitte, ihre Erinnerungen darin zu sammeln
- 21. Oktober bis 25. November**
Der Arbeitskreis Andere Geschichte e.V. präsentiert die Ausstellung „Gesichter der Zwangsarbeit. Polen in Braunschweig 1939–1945“ und lädt eine Gruppe ehemaliger Zwangsarbeiter/Innen nach Braunschweig ein
- 1997 April**
Bildung eines Arbeitskreises zur Umgestaltung der ehemals katholischen Friedhofskapelle an der Helmstedter Straße als Gedenkstätte
- 3. November**
Übergabe des Mahnmals zum Gedenken an die Opfer des ehemaligen Außenlagers des KZ Neuengamme an der Schillstraße an die Öffentlichkeit
Einstellung der Volkstrauer-Veranstaltungen am Schill-Denkmal und Verlegung zum Hauptfriedhof
- 1998 15. November bis 10. Dezember**
Ausstellung „Archive des Erinnerns“ in der Burg Dankwarderode mit den Beständen des „Offenen Archivs“
- 20. Juli**
Anregung des Oberstadtdirektors zur Vorlage eines Konzepts zur Planung, Errichtung und Gestaltung städtischer Erinnerungsstätten zur nationalsozialistischen Gewaltherrschaft
- Juli**
1. Riesebergforum von DGB und Raabeschule mit Eröffnung der Ausstellung „Bilder gegen das Vergessen“ in der ehemals katholischen Friedhofskapelle
- 2000 März**
Auslobung eines Wettbewerbs durch die Stadt zur Umgestaltung des Friedhofs Hochstraße
- 7. Mai**
Übergabe der „Gedenkstätte KZ-Außenlager Braunschweig Schillstraße“ an die Bevölkerung
- 2001 8. Mai**
Geplante Übergabe der Erinnerungsstätte auf dem Friedhof Hochstraße an die Bevölkerung

„Dom“
Burgplatz



2.2 Vom Gedenken zum Erinnern: Gedächtnisarbeit in der Stadt Braunschweig

In Braunschweig begann, wie Ernst-August Roloff in seinem Vortrag „Erinnern-Trauern-Verdrängen?“⁴ im Jahre 1998 deutlich machte, die Erinnerung an die nationalsozialistische Gewaltherrschaft Anfang 1946: Die Kaiser-Wilhelm-Straße wurde zum Gedenken an den ehemaligen Ministerpräsidenten Dr. Heinrich Jasper, der im KZ Bergen-Belsen umkam, in Jasperallee umbenannt. Weitere Umbenennungen betrafen in dieser Phase die Straßen der Schuntersiedlung sowie die heutige Karl-Marx-Straße.

Unmittelbar nach dem Krieg setzte auch das Gedenken in Form symbolisch gekennzeichnete Orte ein: 1951 wurde erstmals ein Denkmal für ein Opfer der nationalsozialistischen Herrschaft errichtet, es wurde Heinrich Jasper gewidmet. Gedenksteine für Opfer des NS-Regimes wurden auch auf den Friedhöfen, in erster Linie auf dem Hauptfriedhof, dem Evangelischen, dem Katholischen und dem „Ausländerfriedhof“ an der Helmstedter Straße, aber auch auf den heutigen, nach der Verwaltungs- und Gebietsreform im Jahre 1974 so genannten Stadtteilmfriedhöfen errichtet. Zumeist wurden diese Gedenksteine von den Angehörigen der Opfergruppen aufgestellt; dies trifft insbesondere für den Ausländerfriedhof zu. Dort errichteten gleich nach Kriegsende polnische, russische und ukrainische Überlebende jeweils ein Denkmal für ihre unter der NS-Herrschaft zu Tode gekommenen Landsleute: Kriegsgefangene, Zivilverschleppte und ermordete Kinder sogenannter „Ostarbeiterinnen“.

Die Mehrheit der deutschen Öffentlichkeit trauerte in dieser Zeit vor allem um die durch Kriegseinwirkungen zu Tode gekommenen Familienangehörigen und Freunde. Auf den dezentralen Friedhöfen wurde in dieser Phase vornehmlich der vermissten und der toten Wehrmachtssoldaten des Zweiten Weltkriegs gedacht. Nur in den späteren Stadtteilen Geitelde und Leiferde wurden Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene (7 bzw. 8 Namen) in das Gedenken einbezogen. Im historischen Bewusstsein der deutschen Bevölkerung dominierte der Krieg die Erinnerung – das Gedenken an die durch Kriegshandlungen getöteten Deutschen bestimmte die Perspektive. Die nationalsozialistischen Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die massenhafte Verfolgung und Vernichtung von rassisch Diskriminierten, Minderheiten und Andersdenkenden, fanden im Umgang mit der Vergangenheit in diesen Jahren hingegen zunächst wenig Widerhall. Es brauchte lange Zeit, bis die deutsche Bevölkerung begriff, dass die Opfer des Nationalsozialismus nicht hauptsächlich Deutsche waren, sondern andere Bevölkerungsgruppen und Nationen in Europa, insbesondere Juden, Russen und Polen.

Die Texte der Denkmäler und Gedenksteine waren in dieser Phase unspezifisch und eher appellativ. Es ging nicht um die Anregung einer fundierten Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit, die Gedenktafeln waren daher wenig informativ. Andererseits übernahmen jene Mahn- oder Denkmale in der ersten Nachkriegszeit eine elementare Funktion: „Den Überlebenden dienten sie als symbolische Ersatzorte für persönliches Gedenken an ihre Angehörigen, denen ein würdevolles Begräbnis versagt geblieben war.“⁵

Die Gedächtnisarbeit, die sich seit den späten 50er Jahren auf dem Hauptfriedhof dokumentierte, war bereits etwas differenzierter. An die Opfer der jüdischen Bevölkerung wird hier in Form eines Gedenksteines erinnert, der am 16. Novem-

1946:
Beginn der Gedächtnisarbeit

Gedenken an symbolischen Orten

Trauer um deutsche Opfer

Appell statt Information



ber 1958, in Anwesenheit von Vertretern der Jüdischen Gemeinde, der christlichen Kirchen und der Stadt Braunschweig, eingeweiht wurde. Wenige Monate zuvor, im Juli 1958, war hier auch das Mahnmal für die am 4. Juli 1933 ermordeten Opfer von Rieseberg der Öffentlichkeit übergeben worden.

Die Errichtung von Mahn- oder Denkmälern auf Braunschweiger Friedhöfen folgte gängigen Traditionen der Sepulkralkultur und entsprach der üblichen Praxis der 50er und 60er Jahre. Zumeist beschränkten sich die Texte auf Formulierungen wie „Zur Erinnerung an ...“ oder „... für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft“. Vereinzelt brachten Bürgerinnen und Bürger Gedenkplatten an Häusern oder einzelnen Orten an, wie beispielsweise im Jahre 1975 eine Tafel zur Erinnerung an den 100. Jahrestag der Einweihung der braunschweigischen Synagoge. Dort finden nunmehr am 9. November jeden Jahres die zentralen Gedenkveranstaltungen zur Erinnerung an das Novemberpogrom statt. Im Jahr 2000 wurden dort am Vorabend des 9. Novembers erstmals die Namen der über 950 in den Jahren zwischen 1930 und 1945 verfolgten, vertriebenen und ermordeten jüdischen Bürgerinnen und Bürger Braunschweigs verlesen.

Für die jüngere Generation, der die persönliche Nähe zum Geschehen fehlte, verlor das ritualisierte Gedenken als symbolische Trauerarbeit zunehmend seine Bedeutung. Zugleich bedingte der generationelle Bruch auch eine kritischere Auseinandersetzung mit den Lasten der Vergangenheit. Aus dieser Entwicklung ergab sich die Forderung, Gedenkorte verstärkt als Lernorte zu begreifen. Damit rückte auch die breitere Erforschung des Nationalsozialismus als Fundament des Gedenkens in den Blickpunkt.

Die wissenschaftliche Bearbeitung des Nationalsozialismus auf der lokal- und regionalhistorischen Ebene begann in Braunschweig vergleichsweise früh mit der Arbeit von Ernst-August Roloff „Bürgertum und Nationalsozialismus 1930-1933. Braunschweigs Weg ins Dritte Reich“, die 1961 in Hannover erschien und der 1964 die – von der Stadt als „Werkstück“ herausgegebene – Geschichte des Landes Braunschweig von 1918 bis 1933 „Braunschweig und der Staat von Weimar. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft“ folgte.⁶

Deutlich nimmt die Auseinandersetzung zu Beginn der 80er Jahre – um den 50. Jahrestag der sogenannten Machtergreifung, d.h. der Machtübergabe an Hitler – zu. Großen Anteil an dieser Entwicklung hatten private Initiativen und Anregungen aus verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen. In Braunschweig erregte 1980 eine von dem Juristen Helmut Kramer, dem Pfarrer Dietrich Kuessner u.a. gestaltete Vortragsreihe „Braunschweig unterm Hakenkreuz“, die aus Anlass des 50. Jahrestages des Eintritts der NSDAP in die braunschweigische Landesregierung im Städtischen Museum stattfand, größte Aufmerksamkeit.⁷

Mehr und mehr Analysen einzelner Aspekte des Nationalsozialismus wurden publiziert. In den Fokus der Untersuchungen rückte beispielsweise die Geschichte der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter. Einzelschicksale, Widerstand und Arbeiterbewegung wurden ebenso analysiert wie Aspekte der lokalen Brutalisierung oder die Person Dietrich Klagges, nationalsozialistischer Ministerpräsident und im höchsten Maße verantwortlich für die lokale Ausprägung des NS-Regimes in Braunschweig.⁸

1988 folgte eine Vortragsreihe der Jungsozialistinnen und -sozialisten unter dem Titel „Es geschah in Braunschweig“, an der wiederum Dietrich Kuessner, Helmut Kramer, aber auch der Historiker Hans-Ulrich Ludwig mitwirkten und zu deren

Traditionen der Sepulkralkultur

Generationsbruch

Lernen aus der Vergangenheit

Wissenschaftliche Erforschung

„Besenmännchen“
Mauernstraße 33



Veröffentlichung der damalige Oberbürgermeister Gerhard Glogowski das Geleitwort schrieb.⁹

Das Interesse einer breiten Öffentlichkeit war offenkundig gewachsen. Die zunehmende Zahl wissenschaftlicher Arbeiten über Teilaspekte der NS-Herrschaft in Braunschweig, insbesondere die von Reinhard Bein geleisteten Forschungen, fand vor allem in den Schulen Beachtung. Die Schicksale der vertriebenen Juden, der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, die Ermordung von Säuglingen und die Euthanasiemorde in Königslutter und Neuerkerode wurden erforscht und für die Öffentlichkeit eindrücklich dokumentiert.¹⁰

Mit dem zunehmenden Wissen über die nationalsozialistische Vergangenheit erreichte auch der Konflikt um die Frage, wie man mit dieser Vergangenheit „umgeht“, die Öffentlichkeit. Einen ersten Kristallisationspunkt fand dieser Konflikt im 50. Jahrestag des vernichtenden Bombenangriffs am 15. Oktober 1944. In diesem Kontext kam es in Braunschweig zu einem nie offen ausgetragenen, aber unter den Historikern dieser Stadt dennoch latenten „Historikerstreit“. Dieser thematisierte die Problematik, im Rahmen des Gedenkens an den Bombenkrieg den verschiedenen Opfergruppen und den jeweiligen Ursachen ihres Leidens gerecht zu werden. Zwar wurden in die offiziellen Pathosformeln alle Opfergruppen einbezogen, doch war die Perspektive der Öffentlichkeit stark auf die Bombenopfer zentriert. Zugleich zeigte sich, dass über Schicksale anderer Gruppen wie der Zeugen Jehovas, der „Asozialen“, der Homosexuellen oder der Sinti und Roma nur sehr wenig bekannt war.

Angestoßen durch die Diskussionen legte erstmalig im Jahre 1994 das Friedenszentrum Braunschweig e. V. einen Vorschlag für ein sechs Punkte umfassendes Ausschilderungskonzept wesentlicher Erinnerungsorte zur NS-Diktatur vor, 1998 ergänzt um weitere 8 Punkte, letztlich erweitert auf 18 Erinnerungsorte. (Siehe Anlage 4: „Liste der dringend zu schaffenden Gedenkpunkte in Braunschweig“.) Zur gleichen Zeit setzte mit größter Vehemenz die Diskussion um die Kranzniederlegungen am „Schill-Denkmal“ am Volkstrauertag ein. Nur einem Teil der historisch interessierten Bevölkerung war bekannt, dass es in unmittelbarer Nähe zum Schill-Denkmal ein Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme gegeben hatte. Wiewohl im Rahmen der insbesondere vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge verantworteten Gedenkveranstaltungen am Volkstrauertag aller Toten des Krieges und der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft gedacht wurde, und damit auch der Opfer der nationalsozialistischen Verfolgungs- und Vernichtungspolitik, entzündete sich eine breite Debatte an den Kranzniederlegungen am Schill-Denkmal. Zum einen ging es dabei um die Tatsache, dass es keinen sinnlich-konkreten Hinweis auf die Existenz des KZ-Außenlagers und die Geschichte seiner Toten gab, obwohl bis etwa 1960 noch Steinbaracken des ehemaligen Lagers vorhanden gewesen waren. Wichtiger für die Auseinandersetzung aber war, dass die Gedenkfeiern an diesem Ort, die in erster Linie den Wehrmachtsangehörigen gewidmet waren – denn das Schill-Denkmal trug seit 1955 die Inschrift: „Das Denkmal wurde im September des Jahres 1955 dem Gedächtnis tausender Soldaten neu geweiht, Söhnen aller deutschen Stämme, welche den hier aufgezeichneten Truppenteilen angehörten, an den Fronten des Krieges 1939 – 1945 gekämpft haben, gefallen, vermißt sind oder aus Gefangenschaft nicht zurückkehrten“ – die Frage der Schuld zu relativieren geeignet wa-

Öffentliches Interesse

Umgang mit der Vergangenheit

Kristallisationspunkt:
Bombardierung

Streitpunkt:
Volkstrauer am Schill-Denkmal

Umwidmung 1955



einem Ort der Opfer des Nationalsozialismus geworden, während die Organisation Wehrmacht, unabhängig von der individuellen Verantwortung der Soldaten, dem Kreis der Täter des NS-Regimes zuzurechnen ist.

Bürgerinitiativen machten mit friedlichen Demonstrationen und Mahnwachen am Volkstrauertag auf das ehemalige KZ-Außenlager aufmerksam und eine Initiative „KZ-Außenkommando Schilldenkmal“ brachte 1990 eine Holztafel an, um auf die Geschichte hinzuweisen. Die Tafel wurde nach kurzer Zeit von unbekannter Seite wieder entfernt, die gewaltfreien Demonstrationen blieben ungehört. Doch die Auseinandersetzungen nahmen zu: 1994 sahen sich die Teilnehmer der offiziellen Gedenkveranstaltung zum Volkstrauertag mit einer Gegenkundgebung verschiedener antifaschistischer Gruppen konfrontiert. Nicht die Stadt Braunschweig, sondern der damalige Regierungspräsident, zugleich Bezirksvorsitzender des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V., Karl-Wilhelm Lange, unternahm den letztlich erfolglosen Versuch, einen sogenannten Runden Tisch gemeinsam mit dem DGB, den Kirchen, der Jüdischen Gemeinde und interessierten Einzelpersonen zu etablieren, um den Meinungsstreit zu beenden.

Der Streit war indes nicht beizulegen, da auch Repräsentanten der unterschiedlichsten Kriegsteilnehmerorganisationen an den Kranzniederlegungen zum Volkstrauertag beteiligt waren. Diese waren nicht bereit, ihre Gedenkveranstaltungen an einen anderen Ort zu verlegen. Die Situation kulminierte Mitte der 90er Jahre, als Demonstranten und Teilnehmer der Gedenkveranstaltung aneinandergerieten.

Ergebnis dieser langen und kontroversen Auseinandersetzungen war die Erkenntnis, dass vor Ort auf die Existenz des KZ-Außenlagers Schillstraße hingewiesen werden müsse und dass Voraussetzung für ein angemessenes Gedenken an diesem Ort die Darlegung der historischen Fakten sei. Nunmehr konnte auch die Stadt Braunschweig nicht länger der Frage ausweichen, in welcher Form sie sich mit den Facetten ihrer Geschichte auseinandersetzen wollte. Braunschweig erlebte einen öffentlichen Eklat in der Frage: Wie stellt sich die Stadt ihrer nationalsozialistischen Vergangenheit? Die Erinnerungsarbeit der Stadt musste anhand neuer Erkenntnisse und realistischer Einschätzungen des Gewesenen erweitert werden. Hierfür erarbeiteten neben Axel Richter und Gerd Wysocki¹¹ Mitglieder des Arbeitskreises Andere Geschichte e.V., insbesondere Karl Liedke und Elke Zacharias, sowie das Antifaschistische Plenum die Grundlagen, indem sie die Geschichte des KZ-Außenlagers an der Schillstraße erforschten.¹²

Die Stadt Braunschweig entschloss sich auf der Basis dieser Forschungen, 1996 einen Wettbewerb zur Gestaltung eines Mahnmals, des sogenannten Schill-Mahnmal, zum Gedenken an die Opfer des KZ-Außenlagers auszuloben. Dieser Wettbewerb war nicht zuletzt Ausdruck des demokratischen Bewusstseins in der Stadt Braunschweig, denn hier hatten Bürgerinnen und Bürger von der Stadt die Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Geschichte eingefordert. Sigrid Sigurdsson entschied mit ihrem Projekt „Braunschweig – Eine Stadt in Deutschland erinnert sich“ den Wettbewerb für sich. Das künstlerische Konzept Sigrid Sigurdssons umfasste ein Mahnmal in Verbindung mit einem „Offenen Archiv“, in dem Braunschweiger Einzelpersonen, Gruppen und Institutionen ihre Erinnerungen zur nationalsozialistischen Zeit sammeln können. Mittlerweile ist aus diesem Projekt die „Gedenkstätte KZ-Außenlager Braunschweig Schillstraße“ entstanden, die im Mai 2000 der Öffentlichkeit übergeben wurde. Ort des „Offenen Archivs“ ist seither das sogenannte Invalidenhaus an der Schillstraße.

Bürgerinitiativen

Eskalation des Konflikts

Voraussetzung des Gedenkens: Darlegung der Fakten

„Wie stellt sich die Stadt ihrer nationalsozialistischen Vergangenheit?“

Künstlerischer Wettbewerb: Schill-Mahnmal

„AOK-Gebäude“
Am Fallersleber Tore 3-4



Erstmals in der Nachkriegsgeschichte beschränkte sich die Stadt Braunschweig nicht mehr auf das formelhafte und summarische Gedenken an „das Leiden der Opfer“, sondern suchte in der Entscheidung für den Entwurf Sigrid Sigurdssons einen konzeptionellen Weg zur Versinnbildlichung differenzierter, individueller wie kollektiver Zugänge zum Gedenken und Erinnern, zum Trauern und Lernen an den Orten des Geschehens. An die Stelle der symbolischen Orte der Trauer – d.h. der einer zeitlos anmutenden Grabmalkunst verpflichteten Gedenksteine – trat die Gedenkstätte als Ort der aktiven Erinnerungsarbeit in Form einer offenen Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Geschichte.

Zuvor, d.h. Ende der 80er Jahre, war bereits ein anderes, ebenfalls vernachlässigtes Thema Gegenstand der öffentlichen Diskussion geworden: der Friedhof Hochstraße. Lange Zeit wies nichts auf die unfassbare Geschichte dieses Ortes hin. Eine 1981 erschienene Publikation zu diesem Thema wurde in der Stadt nicht zur Kenntnis genommen.¹³ Seit Bekanntwerden der historischen Zusammenhänge zwischen dem sogenannten „Entbindungsheim für Ostarbeiterinnen“ an der Broitzemer Straße, in dem die von den Nationalsozialisten für „schlecht-rassisch“ befundenen Kinder der Zwangsarbeiterinnen an Vernachlässigung, fehlender Hygiene und Unterernährung starben, und den auf dem Friedhof Hochstraße beerdigten Säuglingen – insbesondere durch die Forschungen Bernhild Vögels¹⁴ – stellte sich die Frage nach einer würdigen Gestaltung dieser Stätte. Mitglieder des „Arbeitskreises Holocaust“ der Evangelischen Studentengemeinde errichteten 1990 auf dem Friedhof Hochstraße Holzkreuze zum Gedenken an die dort beerdigten Zwangsarbeiter/innen und Säuglinge. Eine aufgestellte Informationstafel wurde ebenso wie jene an der Schillstraße von Unbekannten entfernt. Auf Seiten der Stadt wurde das Thema lange Zeit verdrängt.

Dieser Konflikt betraf indes nicht mehr nur die Beteiligten in der Stadt Braunschweig allein, sondern tangierte auch die diplomatischen Beziehungen zwischen der Stadt und dem polnischen „Rat für das Gedenken an die Kämpfe und das Martyrium“ und machte Unterschiede in den Formen der Erinnerung deutlich. Von der polnischen Seite kam der Wunsch nach einer umfangreichen, mahnen- den Umgestaltung und damit die nachdrückliche Forderung an die Stadt, sich der NS-Vergangenheit in aller Deutlichkeit öffentlich zu stellen. Für die Gestaltung des Friedhofs an der Hochstraße wurde in einem künstlerischen Wettbewerb der Entwurf einer polnischen Künstlergruppe ausgewählt, der bis Mai 2001 realisiert wird (vgl. hierzu auch Abschnitt 6.1).

Ein weiteres Projekt widmet sich den Friedhöfen an der Helmstedter Straße. Hier kam der Anstoß von privater Seite. 1997 bildete sich mit Hilfe des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. ein Arbeitskreis, der sich zum Ziel setzte, die ehemals katholische Friedhofskapelle an der Helmstedter Straße als Gedenkstätte zu nutzen. Dem Arbeitskreis gehörten neben dem Volksbund Vertreter der Katholischen und der Evangelischen Kirche, der Jüdischen Gemeinde, des Deutschen Gewerkschaftsbundes, der Stadt, des Arbeitskreises Andere Geschichte e.V. sowie interessierte Einzelpersonen an. In der Nähe der Kapelle liegen deutsche und ausländische Opfer des Zweiten Weltkrieges und der nationalsozialistischen Verfolgungs- und Vernichtungspolitik. Zu den Opfern gehören auch ermordete Kinder von Zwangsarbeiterinnen. Der Förderverein „Gedenkstätte für Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft, Braunschweiger Friedhöfe e.V.“, der sich

Friedhof Hochstraße

„Entbindungsheim für Ostarbeiterinnen“

Initiative des AK Holocaust

Deutsch-polnische Beziehungen

Friedhöfe Helmstedter Straße

Förderverein
„Gedenkstätte für Opfer von Krieg
und Gewaltherrschaft,
Braunschweiger Friedhöfe e.V.“



aus dem oben genannten Arbeitskreis entwickelte, vertritt das Anliegen, die Friedhofskapelle an der Helmstedter Straße zu einem Ort der Trauer und der Begegnung umzugestalten (vgl. hierzu auch die Darstellung unter 6.3.1).

Seit einigen Jahren mahnt auch die Vereinigung der Sinti und Roma die Stadt, der braunschweigischen Opfer dieser Bevölkerungsgruppe zu gedenken. Das lange Zeit vergessene und verschwiegene Schicksal der Sinti und Roma während der Nazi-Diktatur soll durch die würdevolle Gestaltung einer Erinnerungsstätte an einem zentralen Platz der Stadt Braunschweig dokumentiert werden (vgl. hierzu auch Abschnitt 6.2).

Als ein erstes Zwischenergebnis dieser Übersicht über den langen Weg der Erinnerungen in das Gedächtnis der Stadt Braunschweig seit 1945 lässt sich festhalten, dass unverkrampfte, aber bewusste Erinnerung an die schuld- und schambeladenen Ereignisse unserer Geschichte nicht leicht zu erreichen ist. Die Selbstverständlichkeit des Erinnerns, frei von falscher Attitüde, frei von dem Gefühl, lästige Pflichtübungen zu absolvieren, Erinnerung aus rationaler Verantwortung ohne beflissene „Betroffenheit“ ist auch in Braunschweig sicherlich ein noch zu verwirklichendes Ziel.¹⁵ Zwar setzte unter dem unmittelbaren Eindruck des Krieges bei einem kleinen Teil der Bevölkerung eine in ihrer Perspektive und formalen Umsetzung begrenzte Gedächtnis- und Trauerarbeit ein. Seit den 60er Jahren bzw. verstärkt in den 80er Jahren nahm sich auch die historische Forschung der Analyse von spezifischen Ausprägungen des Nationalsozialismus in Braunschweig an, vermehrte so das Wissen um die Spuren dieser Zeit in der Stadt. Doch führten vorliegende Untersuchungsergebnisse bisher nur selten zur Kennzeichnung und Gestaltung von Orten der Erinnerung. Allenfalls einige „klassische“ Gedenktafeln oder -steine wurden als Hinweise an den entsprechenden Orten installiert. Umfangreichere, gar künstlerische Gestaltungen, die die Wahrnehmung zu schärfen und die Erinnerung zu aktivieren vermögen, finden sich mit Ausnahme der Gedenkstätte an der Schillstraße bisher kaum.

Darüber hinaus muss angemerkt werden, dass die wissenschaftlichen Arbeiten nur in wenigen Fällen in den städtischen Publikationsreihen erschienen sind. Das Gros wurde nicht in städtischer Verantwortung und Urheberschaft veröffentlicht. Auch an den zentralen Untersuchungen von Bernhild Vögel über das „Entbindungsheim für Ostarbeiterinnen“ und an der Arbeit von Elke Zacharias und Karl Liedke über das KZ-Außenlager an der Schillstraße hat sich die Stadt nicht beteiligt.

Die Aufarbeitung der Vergangenheit war anfänglich allein den Anstößen aus der Bevölkerung sowie wissenschaftlichen Einzelprojekten zu verdanken. Eine Vielzahl unterschiedlicher Gruppierungen schrieb und schreibt seither ihre Erinnerungen in das Gedächtnis der Stadt Braunschweig ein. Ziel dieses Engagements ist es, die Spuren der Opfer zu bewahren, die Erinnerung an die Untaten für die kommenden Generationen wach zu halten und die Vergangenheit für die Zukunft zu deuten.

Aus der heterogenen Struktur des Erinnerungsprozesses resultiert die Anregung des Oberstadtdirektors vom 20. Juli 1998, den politischen Gremien ein Konzept

**Erinnerungsstätte für
Sinti und Roma**

**Selbstverständlichkeit
des Erinnerns?**

Defizite der Erinnerungsarbeit

Engagement der Bevölkerung

**„Volksfreund-Haus“
Schloßstraße 8**



zur Planung, Errichtung und Gestaltung städtischer Erinnerungsstätten zur nationalsozialistischen Gewaltherrschaft für die Stadt Braunschweig vorzulegen. Hintergrund dieser Anregung war das Bemühen, verschiedene Initiativen Dritter zur Aufarbeitung städtischer Vergangenheit zu koordinieren und einen gesamtstädtischen Rahmen für Projekte der Erinnerungskultur zu formulieren. Auf der Basis der vorliegenden konzeptionellen Überlegungen sollen zukünftig zu errichtende Erinnerungsstätten in ihrer Gestaltung sinnvoll aufeinander bezogen werden. Zugleich soll der positive Impuls, der durch die Errichtung des Schill-Mahnmals und die Arbeit am „Offenen Archiv“ in die Stadt getragen wurde, in der weiteren Schaffung von Orten des Erinnerns fortwirken.

Es geht in diesem Konzept ganz grundsätzlich um den (demokratischen) Eigenwert der Erinnerung, um die Bedeutung der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit für die gegenwärtige und zukünftige Gesellschaft und als Verpflichtung den Opfern gegenüber – möglichst frei von Polarisierungen und tagespolitischen Zwecken und mit dem Bestreben, auf der Basis eines breiten gesellschaftlichen Konsenses die angeführten Projekte baldmöglichst realisieren zu können. Konsens versteht sich hier auch als Einigung darüber, welche Opfergruppen und welche Ereignisse bisher stets vergessen wurden und nun Aufmerksamkeit erhalten sollten. Es ist dabei ein offener Erinnerungsprozeß, der sich in Braunschweig entwickelt.

Eine Kernaufgabe des Konzepts ist darüber hinaus die Vernetzung der unterschiedlichen Erinnerungsorte sowie die Offenlegung von Leerstellen und Defiziten der bisherigen Erinnerungsarbeit in der Stadt Braunschweig. Die sich aus dieser Analyse des Bisherigen und den konzeptionellen Überlegungen ergebenden Konsequenzen sind im Abschnitt 8 des vorliegenden Konzepts festgehalten.

Das Gedenkstättenkonzept dokumentiert einen gesellschaftlichen Einigungsprozess über die Bedeutung der Vergangenheit für die Gegenwart der Stadt Braunschweig und möchte auf dieser Grundlage die Aktivitäten der nächsten Jahre vorbereiten. Die Stadt erkennt mit diesem Konzept ihre Verantwortung für die Gedenkstättenarbeit und für die Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit an, ist sich dabei aber bewusst, dass ohne die Hilfe und die Fortführung der Initiativen Dritter eine sinnvolle gesamtstädtische Erinnerungsarbeit nicht möglich ist.

Grundlage für die konzeptionelle Arbeit ist hierbei der Begriff des „vernetzten Gedächtnisses“: Vergessene Menschen und Orte sollen in Erinnerung gerufen und im individuellen wie kollektiven Gedächtnis vernetzt werden. Erst durch die Herstellung von Verbindungen zwischen diesen verschiedenen Menschen und Orten kann das Geschehene aus der „Vorrathskammer“ des Gedächtnisses geholt, „wieder erhellt“ und damit im Bewusstsein bewahrt werden.¹⁶

1998:
Anregung des Oberstadtdirektors

Konsensfindung

Vernetzung

**Offenlegung von Leerstellen
und Defiziten**

Einigungsprozess

Verantwortung der Stadt

Begriff:
Vernetztes Gedächtnis



- 1 Vgl. Ulrich Borsdorf / Heinrich Theodor Grütter: Einleitung, in: dies. (Hg.): Orte der Erinnerung. Denkmal, Gedenkstätte, Museum, Frankfurt/M. / New York 1999, S. 1ff.
- 2 Lucian Hölscher: Erinnern und Vergessen. Vom richtigen Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit, in: Borsdorf / Grütter: Orte der Erinnerung, S. 125.
- 3 Vgl. Ulrike Puvogel / Martin Stankowski: Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus. Eine Dokumentation, Bd. I, 2., überarb. u. erw. Aufl. Bonn 1995, S. 11.
- 4 Ernst-August Roloff: Erinnern – Trauern – Verdrängen? Gedanken über Gedenken und Denkmäler in Braunschweig, 2., leicht ergänzte Aufl. Braunschweig 1998 (= Kleine Schriften, Bd. 33), S. 18.
- 5 Angela Genger: Gedenkstätten in Deutschland. Trauer – Dokumentation – Begegnung, in: Heiner Lichtenstein / Otto R. Romberg (Hg.): Täter – Opfer – Folgen. Der Holocaust in Geschichte und Gegenwart, 2., erw. Aufl. Bonn 1997, S. 256.
- 6 Ernst-August Roloff: Bürgertum und Nationalsozialismus 1930–1933. Braunschweigs Weg ins Dritte Reich, Braunschweig 1961; ders.: Braunschweig und der Staat von Weimar. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft 1918–1933, Braunschweig 1964 (= Braunschweiger Werkstücke, Bd. 31).
- 7 Vgl. Helmut Kramer (Hg.): Braunschweig unterm Hakenkreuz. Bürgertum, Justiz und Kirche. Eine Vortragsreihe und ihr Echo, Braunschweig 1981.
- 8 Vgl. als Beispiele Dietrich Kuessner (Hg.): Kirche und Nationalsozialismus in Braunschweig, Braunschweig 1980; ders.: Dietrich Klagges. Eine biographische Skizze, in: Es geschah in Braunschweig. Gegen das Vergessen der nationalsozialistischen Vergangenheit Braunschweigs, hrsg. vom JUNO-Unterbezirk Braunschweig, Braunschweig 1988, S. 13–31.; Reinhard Bein: Nationalsozialismus und Arbeiterbewegung im Freistaat Braunschweig zwischen 1930 und 1935, in: Werner Pöls / Klaus Erich Pollmann: Moderne Braunschweigische Geschichte, Hildesheim 1982, S. 285–306; ders.: Im deutschen Land marschieren wir: Freistaat Braunschweig 1930–1945. Materialien zur nationalsozialistischen Herrschaft, 6., geänd. u. erw. Aufl. Braunschweig 1992 (erstmalig 1982); ders.: Widerstand im Nationalsozialismus. Braunschweig 1930 bis 1945, Braunschweig 1985; Alfred Oehl: Der Massenmord in Rieseberg, Braunschweig 1981; Studienkreis zur Erforschung und Vermittlung der Geschichte des Widerstandes 1933–1945 und VVN (Hg.): Heimatgeschichtlicher Wegweiser zu Stätten des Widerstands und der Verfolgung 1933–1945, Bd. 2: Niedersachsen, 1. Regierungsbezirke Braunschweig und Lüneburg, Köln 1985; und weitere.
- 9 Es geschah in Braunschweig (s. oben Anm. 8).
- 10 Nellie H. Friedrichs: Erinnerungen aus meinem Leben in Braunschweig 1912–1937, 3., erw. Aufl. Braunschweig 1998 (= Kleine Schriften, Bd. 32); Bernhild Vögel: „Noch nicht arbeitsfähig“. Das Schicksal von Zwangsarbeiterkindern in Braunschweig, in: Braunschweigs Arbeiterschaft 1890–1950. Vorträge zu ihrer Geschichte. Gehalten beim Arbeitskreis Andere Geschichte e. V., Braunschweig 1988 (= Braunschweiger Werkstücke, Bd. 68), S. 78–88; Reinhard Bein: Juden in Braunschweig 1900–1945. Materialien zur Landesgeschichte, Braunschweig 1984; ders.: Zeitzeugen aus Stein, Bd. 2: Braunschweig und seine Juden. Stadtrundgänge, Braunschweig 1996; Joachim Klieme: Ausgrenzung aus der NS-„Volksgemeinschaft“. Die Neuerkeröder Anstalten in der Zeit des Nationalsozialismus 1933–1945, Wolfenbüttel 1997; Karl Liedke: Gesichter der Zwangsarbeit. Polen in Braunschweig 1939–1945, Braunschweig 1997 und weitere. Vgl. auch die im Rahmen des „Schülerwettbewerbs Deutsche Geschichte um den Preis des Bundespräsidenten“ ausgezeichnete Arbeit von Alik Nassoufis: „Eine Gedenktafel zur Erinnerung an die Braunschweiger Synagoge – reicht das?“ von 1993, die sich kritisch mit der sogenannten „Vergangenheitsbewältigung“ auseinandersetzt.
- 11 Axel Richter: Das Unterkommando Vechelde des Konzentrationslagers Neuengamme, hrsg. von der Gemeinde Vechelde, Vechelde 1985, bes. S. 20ff.; Gerd Wysocki: Deutsche und ausländische Arbeiter und Arbeiterinnen in Braunschweig während des Zweiten Weltkrieges (1939–1945), in: Braunschweigs Arbeiterschaft 1890–1950 (s. oben Anm. 10), S. 51–77; ders.: Zwangsarbeit im Stahlkonzern. Salzgitter und die Reichswerke „Hermann Göring“ 1937–1945, Braunschweig 1982.
- 12 Karl Liedke/ Elke Zacharias: Das KZ-Außenlager Schillstraße. Der Arbeitseinsatz von KZ-Häftlingen bei der Firma Büssing, Braunschweig 1996: Antifaschistisches Plenum / Jugend Antifa Aktion (Hg.): Das Braunschweiger Schilldenkmal, Braunschweig 1995.
- 13 Vgl. Roman Hrabar / Zofia Tokarz / Jacek E. Wilczur: Kriegsschicksale polnischer Kinder, Warschau 1981.
- 14 Insbesondere Bernhild Vögel: „Entbindungsheim für Ostarbeiterinnen“. Braunschweig, Broitzemer Straße 200, Hamburg 1989.
- 15 Vgl. hierzu Wolfgang Benz: Nationalsozialistische Verfolgung und Widerstand: Etappen bundesrepublikanischer Erinnerung, in: Brandenburgische Gedenkstätten für die Verfolgten des NS-Regimes. Perspektiven, Kontroversen und internationale Vergleiche, hrsg. vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg, Berlin 1992, S. 82.
- 16 Hoffmann: Das Gedächtnis der Dinge, S. 6.

„Landgericht“
Munzstraße 17



Die Aufgabe, konzeptionelle Überlegungen für die Errichtung und Gestaltung städtischer Erinnerungsstätten zur nationalsozialistischen Gewaltherrschaft zu entwickeln, stellte für die Stadt Braunschweig eine große Herausforderung dar, zumal es in keiner Kommune ein vergleichbares, umfassendes Konzept oder Grundsatzpapier gibt. Sehr wohl bemühen sich bundesdeutsche Städte um die Aufarbeitung und Erforschung der lokalen NS-Geschichte, auch und gerade durch die Errichtung von Mahn- und Gedenkstätten. Allerdings hat eine im ersten Schritt auf Niedersachsen beschränkte Abfrage ergeben, dass es im Bereich „Kommunales Gedenkstättenkonzept“ keine vergleichbaren Ansätze gibt, die Parameter für die Bewältigung einer solchen konzeptionellen Aufgabe aufzeigen könnten. Mit der Ausarbeitung eines umfassenden Konzepts für die städtische Erinnerungsarbeit und mit der aus den konzeptionellen Überlegungen entstandenen Idee der Vernetzung verschiedener Erinnerungsstätten betritt die Stadt Braunschweig demnach Neuland. Erst in jüngster Zeit beginnen andere Kommunen, beispielsweise die Stadt Osnabrück, damit, ihre Gedenkstätten- und Friedensarbeit in einen ähnlichen Gesamtrahmen zu stellen. Ein weiteres Beispiel bietet die Stadt Wiesbaden, die unter der Überschrift „Gedenkstätten für die Opfer der NS-Zeit in Wiesbaden“ alle Initiativen auf diesem Sektor, ausgestattet mit Zusatzinformationen, den interessierten Lesern und somit auch Besuchern über das Internet zugänglich macht. Ebenfalls im Internet vernetzt die „Topographie des Terrors“ (Berlin) im Rahmen eines sogenannten Gedenkstättenforums einen Großteil der bundesdeutschen Aktivitäten in diesem Bereich.

Ergebnis der bisherigen Recherchen war, dass in den meisten Kommunen keine weitergehenden Konzepte bestehen und zumeist bereits dann von „geleiteter“ Gedenkstättenarbeit die Rede ist, wenn der Opfer der jüdischen Bevölkerung in würdiger Weise gedacht wird. Einige Gemeinden haben ihr Gedenken auf die Opfergruppe der Sinti und Roma ausgedehnt. Die städtische Erinnerungsarbeit konkretisiert sich hierbei vorrangig in Gedenktafelprogrammen bzw. künstlerisch gestalteten Gedenksteinen mit Texttafeln an einzelnen symbolischen Orten.¹

Zunehmend werden auch Überreste konkreter Orte der nationalsozialistischen Verbrechen konserviert und pädagogisch aufbereitet im Sinne von Dokumentationszentren oder Lernorten. Dieser denkmalpflegerisch-konservatorische Erhalt von authentischen Orten prägt die Erinnerungsarbeit in der Region um Braunschweig seit den 90er Jahren. In Salzgitter sei hier die Gedenk- und Dokumentationsstätte KZ Drütte genannt. Ein ungewöhnliches Beispiel für das Neben- und Ineinander von Gegenwart und Vergangenheit an einem authentischen Ort ist die Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel. Jüngst eröffnete der Volkswagenkonzern auf dem Werksgelände eine Erinnerungsstätte in den ehemaligen Luftschutzräumen, in denen die Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter bei Angriffen Schutz suchten.

Einige Kommunen bezeichnen bereits einen Hinweis (Platte, Tafel) auf eine historische Begebenheit oder Opfergruppe, der vornehmlich dem ‚offiziellen‘ Akt des Gedenkens dient, als „Gedenkstätte“. Im vorliegenden Konzept wird der Begriff „Gedenkstätte“ hingegen dann benutzt, wenn es sich um eine Dokumentationsstätte mit kontextbezogenen Hinweisen zur Nutzung des Gebäudes handelt, deren Zielsetzung es ist, „die archäologischen Relikte, d. h. die

**Neuland:
Konzeption kommunaler
Erinnerungsarbeit**

**„Gestapoleitstelle 1933 – 1938“
Bohlweg 51**



baulichen Überreste zu erhalten, dort durch entsprechende Ausstellungen das historische Geschehen zu dokumentieren, ggf. durch die Einrichtung von Archiven, Bibliotheken, Dokumentationsstätten und Mediotheken Forschungs- und pädagogische Arbeit zu ermöglichen".²

Das vorliegende Konzept beinhaltet über die Gestaltung einzelner Gedenkstätten hinaus aber als zentrales Ziel auch die Vernetzung unterschiedlicher Erinnerungsstätten zu einem komplexen gesamtstädtischen Gedächtnis. Nicht zufällig war der Ausgangspunkt der Überlegungen der Projekttitle „Braunschweig – Eine Stadt in Deutschland erinnert sich“. Zu den Erinnerungsstätten zählen auch Orte, an denen sich heute keine konkreten, baulichen Überreste mehr finden lassen (z.B. der Ort der Bücherverbrennung im März 1933), und Orte, die nicht als Gedenkstätten in der oben genannten Weise gestaltet werden können.

Bei diesen Überlegungen zur kommunalen Erinnerungsarbeit ist von zentraler Bedeutung, dass die Konzeption und Gestaltung von Gedenk- oder Erinnerungsstätten immer von der Bereitschaft abhängt, Erinnerung nicht nur allgemein zuzulassen, sondern sie auch konkret zu fördern und zu unterstützen. Bisher, dies findet sich als gesellschaftspolitisches Phänomen in beinahe allen Kommunen, gingen die Bemühungen, die Erinnerung wachzuhalten und zu dokumentieren, überwiegend von privaten Initiativen aus und waren oft auf ehrenamtliches Engagement angewiesen.

Hier hat nunmehr die Stadt Braunschweig Verantwortung zu übernehmen. Von der Gestaltung unverbundener Gedenkorte, die in ihrer Vereinzelung oft unverständlich bleiben, sollte eine Vernetzung der Erinnerungen angestrebt werden, die die Stadt aus dem Spannungsfeld historischer Spuren erklärt. Um hierfür die Grundlagen zu erarbeiten, war zunächst ein Dialog anzuregen zwischen denjenigen, die sich um die Erinnerungskultur der Stadt Braunschweig bemüht haben und bemühen.

Gestaltung und Vernetzung von Gedenk- und Erinnerungsstätten = Gesamtstädtisches Gedächtnis

Bereitschaft zur Förderung von Erinnerung

Die Stadt Braunschweig als Spannungsfeld historischer Spuren

3.1 Gründung einer Arbeitsgruppe

Um ein möglichst umfassendes, aber auch wissenschaftlich fundiertes Konzept vorzulegen, wurde ein Gremium gebildet, das sich vornehmlich aus Historikern zusammensetzte, aber auch Vertreterinnen und Vertreter von Vereinen, Verbänden und Initiativen, Denkmalpfleger, Stadtheimatpfleger sowie engagierte Bürgerinnen und Bürger einbezog. An dieser Stelle sei diesbezüglich folgenden Personen für ihr außerordentliches und ehrenamtliches Engagement gedankt (in alphabetischer Reihenfolge):

- Reinhard Bein, Arbeitskreis Andere Geschichte e.V.
- Martin Chall, Werbeagentur Hinz & Kunst
- Frank Ehrhardt, Arbeitskreis Andere Geschichte e.V.
- Manfred Gruner, Stadtheimatpfleger, sowie zahlreiche Stadtteilheimatpfleger
- Dr. Gabriele Heinen-Kljajic, Politologin
- Sylvia Helmold von Hinüber, Friedenszentrum Braunschweig e. V.
- Dr. Anja Hesse, Leiterin des Kulturinstituts



- Dr. Hans-Ulrich Ludewig, TU Braunschweig, Historisches Seminar
- Thomas Rey, Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.
- Prof. em. Dr. phil. Ernst-August Roloff
- Prof. Dr. Reinhard Roseneck, Bezirksregierung Braunschweig
- Ulrich Schade, Förderverein „Gedenkstätte für Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft, Braunschweiger Friedhöfe e.V.“
- Frieder Schöbel, Friedenszentrum Braunschweig e. V.
- Peter Wentzler, Werbeagentur Hinz & Kunst
- Bianca Winter, Kulturinstitut
- Reinhard Zabel, Theologe.

Die Arbeitsgruppe tagte für die Entwicklung des Gedenkstättenkonzeptes erstmalig am 16. Dezember 1998. Deutlich wurde von Beginn an, dass die Diskussionen um das Konzept einen Wert an sich besitzen und ebenso wichtig für die Erinnerungskultur der Stadt sind wie die endgültige Realisierung der erarbeiteten Projekte.

Der Tenor der Diskussionen war, dass die konzeptionelle Arbeit das Gedenken nicht länger als ein Ritual begreifen, sondern als aktive Gegenmaßnahme zum Vergessen und Verdrängen verstehen sollte. Von diesem Grundsatz waren alle Überlegungen geleitet.

Konzeptionelle Arbeit
gegen das Vergessen

3.2 Diskussionsgegenstände

3.2.1 Ein „zentrales Mahnmal“ für Braunschweig?

Am Anfang stand die Frage nach einem zentralen Mahnmal. In Anbetracht der über zehn Jahre währenden Diskussion um das Berliner Denkmal für die ermordeten Juden Europas entschieden sich die Teilnehmer der Gruppe sehr schnell, den Gedanken an ein zentrales Mahnmal für alle Opfergruppen in Braunschweig zu verwerfen. Im Kontext der Debatte, was ein städtisches Gedenkstättenkonzept leisten kann und soll, stand auch die Frage nach dem Umgang mit den zahlreichen Vorschlägen von einzelnen Initiativen, Vereinen sowie Opfergruppen. Die Arbeitsgruppe war sich einig, dass vor einer Diskussion um Einzelprojekte und -maßnahmen die konzeptionellen Prämissen für die städtische Erinnerungsarbeit geschaffen werden müssten. Die Überlegung, sich zunächst einer grundlegenden Strukturierung der Erinnerungsarbeit in der Stadt Braunschweig zu widmen, trägt dem Anliegen Rechnung, die Verschiedenheit der Gedenkort und der mit ihnen verbundenen Erinnerungen einzelner Gruppen zu respektieren, ohne dabei den erklärenden Zusammenhang zwischen diesen Orten zu verlieren.

Zentrales Mahnmal?

Grundlegende Strukturierung
der Erinnerungsarbeit

Erklärender Zusammenhang

Dem gesamten Spektrum von Erinnerungsorten – den Spuren der Opfer und der Täter, den Leidenswegen der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, der Geschichte des „Entbindungsheims“, den Prozessen der Ghettoisierung und Deportation der jüdischen Bevölkerung, den Schicksalen der Stigmatisierten wie Sinti und Roma und Homosexuellen, den Folgen der Bombardements – bzw. all diesen Facetten der Geschichte des Nationalsozialismus in Braunschweig kann ein zentrales Mahnmal nach Ansicht der Mitglieder der Arbeitsgruppe nicht gerecht werden.

„Gestapoleitstelle 1938 – 1945“
Leopoldstraße 24/25



Ein zentrales Mahnmal errichten hieße der Kunst zuzumuten, was nicht einmal Sprache vermag: nämlich die Leiden aller Opfergruppen in einer allgemeinen Form zu dokumentieren. Dieses Argument war von wesentlicher Bedeutung im Entscheidungsprozess. Darüber hinaus kann die Grundidee der Gedenkstätte an der Schillstraße als ein weiteres Argument gegen ein zentrales Mahnmal gelten: Jenseits jeder appellativen „Gedenkverordnung“ und ohne jedes „Gedenkpathos“ wurden hier durch die Stadt Braunschweig die Bedingungen für eine aktive Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit und für eine Pluralität der Erinnerungen geschaffen.

3.2.2 „Zentraler Ort“ versus „zentrales Mahnmal“

Sehr schnell, bereits in der zweiten Sitzung, am 13. Januar 1999, kam die Gruppe zu einem Konsens, der sich gegen ein zentrales Mahnmal, indes für einen zentralen Erinnerungsort aussprach. Die Arbeitsgruppe einigte sich darauf, die Gedenkstätte bzw. das sogenannte Invalidenhaus an der Schillstraße als zentralen Ort des Gedenkstättenkonzepts festzulegen.

Der „zentrale Ort“ soll jedoch kein Museum in Konkurrenz zu der Präsentation der Zeit des Nationalsozialismus im Städtischen Museum Braunschweig (Altstadtrathaus) oder im Braunschweigischen Landesmuseum darstellen. Vielmehr ist der museale Charakter hier vollkommen auszublenden zugunsten einer Aktivierung von Erinnerungen. Gleichermaßen besteht in der Arbeitsgruppe Einigkeit darüber, dass das dort untergebrachte, von Sigrid Sigurdsson initiierte „Offene Archiv“ Basis und Ausgangspunkt des Gedenkstättenkonzepts ist.

Hierbei ist festzuhalten, dass das „Offene Archiv“ kein Archiv in der Form eines wissenschaftlichen Archivs darstellt, sondern im Sinne von Sigrid Sigurdsson als ein von der Bevölkerung Braunschweigs zusammengetragenes Konvolut von Erinnerungen und Dokumentationsmaterial zu der Zeit des NS-Regimes zu werten ist. Es ist nicht nur eine Sammlung von Archivalien, die sich mit der NS-Zeit eingehend beschäftigen, sondern Zeugnis des Erinnerungsprozesses einer Kommune sowie deren Bürgerinnen und Bürger im ausgehenden 20. Jahrhundert im Rückblick auf die jüngste Vergangenheit.

Mit der Einordnung des „Offenen Archivs“ und damit des „Invalidenhauses“ als zentraler Ort war ein erster Baustein des Gedenkstättenkonzepts gesetzt. Geht man von einem zentralen Ort aus, so stellt sich unmittelbar die Frage nach den dezentralen Orten: den Orten der Trauer und des Gedenkens, den „authentischen“ Orten der Unterdrückung und Verfolgung sowie den vielen weiteren Orten in der Stadt, die für die Erinnerung an die NS-Zeit relevant sind.

Überforderung der Kunst

Aktive Auseinandersetzung
statt verordnetes Gedenken

Zentraler Ort

Aktivierung statt Musealisierung

„Offenes Archiv“ als Zeugnis
des Erinnerungsprozesses

Dezentrale Orte



- 1 Vgl. beispielsweise das Tafelprogramm in Hamburg „Stätten der Verfolgung und des Widerstandes 1933–1945“, die „Kunst gegen Krieg und Faschismus“ in Bremen/Bremerhaven, das „Antifaschistische Gedenktafelprogramm“ in Berlin/Kreuzberg sowie das Essener Konzept „Essen erinnert. Orte der Stadtgeschichte im 20. Jahrhundert“.
- 2 Authentische Orte der Verfolgung und des Widerstandes 1933–1945 in Wiesbaden, Redaktion: Axel Ulrich, Wiesbaden 1998, S. 3. Vgl. hierzu auch die Ausführungen auf S. 5.

„Brünings Saalbau“
Damm 16



4. Bestandsanalyse



Die Arbeitsgruppe des Gedenkstättenkonzepts hat sich dazu entschlossen, eine genaue Topographie aller vorhandenen Orte des Gedenkens, des Trauerns, des Mahnens und des Erinnerns zu erstellen. Diese Bestandsanalyse stellte die Grundlagenarbeit dar mittels derer der „zentrale Ort“ von allen anderen Orten per definitionem und in seiner Funktion als Ausgangspunkt für die Erkundung der Stadt abgegrenzt werden konnte. Das Ergebnis ist in der Anlage 1 beigefügt.¹

Es wurde bei den *Orten der Trauer und des Gedenkens* unterschieden zwischen den zahlreichen Friedhöfen und Begräbnisstätten, den Stadtteilfriedhöfen und den in der Innenstadt gelegenen Friedhöfen sowie zwischen Gedenksteinen, Denkmalen, Plaketten und bereits vorhandenen Ausschilderungen. Die *historischen Orte* umfassen zum einen die „Spuren der Opfer“: Stätten der Verfolgung und Vernichtung, „Judenhäuser“ und „arisierte“ Gebäude, KZ-Außenkommandos und Zwangsarbeiterlager, Folterstätten und bombardierte Gebäude. Auch den für die Stadt Braunschweig sowie das damalige Land Braunschweig relevanten Persönlichkeiten und Mandatsträgern wurde nachgegangen, und gefragt, ob ihrer in würdiger Weise in der Stadt Braunschweig gedacht wird. Zu den historischen Orten zählen zum anderen die „Spuren der Täter“, die sich in den ehemaligen Machtzentren der Partei, in Justizgebäuden, Militäreinrichtungen, der „Bernhard-Rust-Hochschule“ oder im von den Nationalsozialisten zur „nationalen Weihestätte“ umgewidmeten Dom finden lassen. (Vgl. hierzu auch Abschnitt 5.2). Diese Topographie stellt die Grundstruktur dar für ein „vernetztes Gedächtnis“. Nach und nach sollen diese wichtigen Orte des Erinnerns markiert und konzeptuell miteinander verbunden werden.

Topographie der Erinnerungen

Orte der Trauer und des Gedenkens

Historische Orte

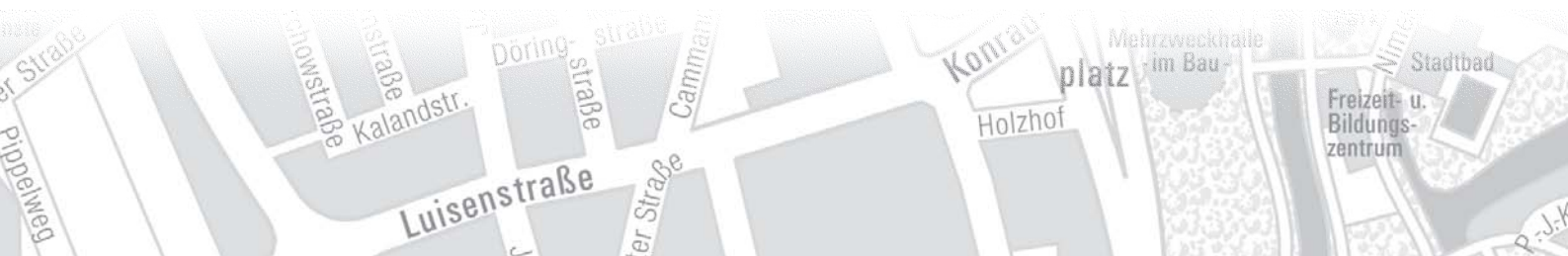
¹ Basis der Recherche stellten – neben dem umfangreichen Wissen einiger Mitglieder der Arbeitsgruppe sowie den Beiträgen von Stadtteilheimatpflegern – insbesondere die folgenden Publikationen dar: Bernhild Vögel: ... und in Braunschweig? Materialien und Tips zur Stadterkundung 1930–1945, hrsg. vom Jugendring Braunschweig, Braunschweig 1994; Reinhard Bein: Zeitzeugen aus Stein, Bd. 1 & 2, Braunschweig 1996f.

„Axel-Schaffeld-Schule“
Georg-Eckert-Straße 1



5. Zentraler Ort und dezentrale Orte des Erinnerns

5.1	Das Aufgabenspektrum des „zentralen Ortes“	25
5.2	Faltblätter und dezentrale Orte als Grundlagen des „vernetzten Gedächtnisses“	26



Nach der Festlegung, das sogenannte Invalidenhaus zum „zentralen Ort“ des braunschweigischen Gedenkstättenkonzeptes zu machen, stellte sich die Frage nach dem Aufgabenspektrum dieses Ortes. Eine grundlegende Entscheidung im Hinblick auf die Nutzung des Invalidenhauses wurde bereits 1998 durch den Rat der Stadt getroffen: Der Arbeitskreis Andere Geschichte e.V., kurz: AAG, der sich um die Betreuung des „Offenen Archivs“ und der „Gedenkstätte KZ-Außenlager Braunschweig Schillstraße“ bemüht hatte, wurde nunmehr offiziell beauftragt; dies geschah indes unabhängig von dem zu entwickelnden Gedenkstättenkonzept.

Das klassizistische Gebäude des „Invalidenhäuschens“ wurde, grob skizziert, auf diese zukünftigen Aufgaben hin umgebaut:

- a) Einlagerung der Kassetten
- b) Büro / Bibliothek
- c) Vortrags- / Gruppenveranstaltungen.

5.1 Das Aufgabenspektrum des „zentralen Ortes“

im Zusammenhang mit anderen Orten des Erinnerns

Der AAG nimmt weiterhin Dokumente für das „Offene Archiv“ entgegen. Erst die Zukunft wird zeigen, in welcher Form das „Offene Archiv“ und seine Dokumente von der Bevölkerung nachgefragt werden. So wurde bereits an anderer Stelle darauf hingewiesen, dass hier kein Ersatz für kommunale oder staatliche Archive intendiert ist, dennoch kann das dort zusammengetragene Material der wissenschaftlichen Forschung dienen.

Der AAG macht das „Offene Archiv“ durch eine Bestandsaufnahme und ein Register für die Bevölkerung in einem ersten Schritt nutzbar. Solcherart werden konkrete Zugriffe auf das Material erst möglich.

Die Bedeutung des „zentralen Ortes“ wird sich erst dann entfalten, wenn aus der Summe der Erfahrungen – nach der Eröffnung im Mai 2000 und nach Ablauf einer Pilotphase von zwei Jahren – ein pädagogisches Konzept durch den AAG entwickelt werden kann: Vorträge zu einzelnen Archivbeständen, Vermittlung von historischen Inhalten an Schulklassen etc. Das Invalidenhaus wird auf diese Weise zu einem „Lernort“ für braunschweigische Geschichte des Nationalsozialismus.

Am Invalidenhaus wird eine Karte installiert, die über die Topographie der Orte der Trauer und des Gedenkens sowie über die historischen Orte der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Braunschweig informiert. Auf der Basis dieser Topographie wird ein Faltblatt entwickelt, das, als Rundgang konzipiert, Interessierten die Möglichkeit eröffnet, sich innerhalb des Stadtgebietes zu bewegen und jene Orte aufzusuchen, die für die Geschichte des Nationalsozialismus in Braunschweig bedeutsam sind.

Nach der Pilotphase wird ein differenziertes Bild über die Nachfrage nach Informationen, Veranstaltungen und Vorträgen vorliegen. Erst dann sind die Ansprüche an diesen Ort deutlicher zu formulieren und weitergehende Überlegungen

Betreuung des „zentralen Ortes“:
Arbeitskreis Andere Geschichte e.V.

Fortführung des „Offenen Archivs“

Bestandsaufnahme

Pädagogische Arbeit

Faltblätter und Rundgänge

„KZ-Außenlager“
Schillstraße



für die spätere Nutzung des Gebäudes anzustellen. Sofern beispielsweise das „Offene Archiv“ durch die Beteiligung der Bevölkerung weiterhin anwächst, wird sich zwangsläufig im Hause ein Platzmangel bemerkbar machen. Schon zum jetzigen Zeitpunkt wird es schwierig werden, dort Vorträge für Schulklassen und andere Gruppen zu veranstalten.

Nach Ablauf der Pilotphase stellt sich die Frage, ob gegebenenfalls eine bauliche Erweiterung des Hauses in Betracht kommt. Sofern eine bauliche Vergrößerung notwendig ist, so lautete der Konsens in der Arbeitsgruppe, sollte die Stadt Braunschweig dies als Chance begreifen, hier einen Architekturwettbewerb auszuloben, der ein ähnlich bedeutendes Signal setzen würde wie beispielsweise die Errichtung des Felix Nussbaum-Museums in Osnabrück durch den Architekten Daniel Libeskind.

Das wesentliche Ziel des „zentralen Ortes“ aber wird erst dann erreicht sein, wenn er zum Anlaufpunkt für die Bevölkerung wird, um sich von hier aus auf Spurensuche zu begeben und die Stadt unter historischen Aspekten zu erschließen. (Siehe hierzu auch die Abschnitte 5.2 und 6.5.) Vorbedingung einer solchen Suche ist die dezentrale Sichtbarmachung und die Vernetzung der historischen Spuren in der Stadt.

Pilotphase

Ausgangspunkt einer Spurensuche

5.2 Falblätter und dezentrale Orte als Grundlagen des „vernetzten Gedächtnisses“

Die Konzeption des „zentralen Ortes“ als Ausgangspunkt einer Spurensuche setzt voraus, dass nicht nur in Form von Falblättern und Stadtkarten Informationen zugänglich gemacht werden, sondern dass die Besucherinnen und Besucher an verschiedenen Stellen in der Stadt auch dezentrale Orte des Erinnerns finden, die die Geschichte des Nationalsozialismus in Braunschweig konkretisieren. So wurde beispielsweise angedacht, zum Komplex der „Militarisierung“ in der heutigen „IGS Franzses Feld“ (ehemaliges Luftflottenkommando) eine noch näher zu definierende Form von historischer Dokumentation unterzubringen.

Langfristig entsteht auf diese Weise das sogenannte „vernetzte Gedächtnis“. Der Grundgedanke des „vernetzten Gedächtnisses“ wurde von Gabriele Heinen-Kljajic und Reinhard Zabel in die Diskussion eingebracht. Ursprünglich war die Idee des „vernetzten Gedächtnisses“ auf die Region Braunschweig bezogen; im Verlauf der Sitzungen wurde einvernehmlich festgehalten, dieses Konzept vorerst auf die Stadt Braunschweig zu beschränken und erst in einem zweiten Schritt auf die Region auszudehnen.

Dezentrale Erinnerungsorte

„Vernetztes Gedächtnis“

Besucherinnen und Besucher sollen den „zentralen Ort“ aufsuchen und dort Informationen zur braunschweigischen Geschichte und NS-Vergangenheit erhalten. Aufgrund der Fülle und Vielschichtigkeit der in die Topographie der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft (Anlage 1) aufgenommenen Orte ist es jedoch nicht möglich, alle diese Orte in einem einzigen Falblatt unterzubringen. Daher sollte man zunächst zwischen *historischen Orten* (Spuren der Opfer und der Täter) einerseits und *Orten der Trauer und des Gedenkens* andererseits tren-



nen. Diese Klassifizierung, die anfechtbar ist und vorläufig sein muss, ist als grobe Orientierung für die weitere Planung und Umsetzung notwendig.

Klassifizierung der Orte
des Erinnerns

Historische Orte:

X Spuren der Opfer

Die historischen Orte, die das Leiden der verfolgten, entrechteten, ermordeten Menschen in der NS-Zeit dokumentieren können, müssen wieder in Erinnerung gerufen werden. So sollten Falblätter und Rundgänge konzipiert werden, die Stationen der Judenverfolgung, der Folter und Ermordung Andersdenkender, der Zwangsarbeit, der Aussonderung und „Ausmerze“, des Terrors usw. umfassen. Ein wesentliches Ziel der Vernetzung des städtischen Gedächtnisses muss die Zugänglichkeit und Auffindbarkeit der Spuren der Opfer des Nationalsozialismus sein.

X Spuren der Täter

Zu einer aktiven Erinnerungsarbeit gehört aber ebenfalls der Hinweis auf Gebäude, Plätze und Namen, die der Machtausübung und Herrschaft dienten. Zentren der Herrschaft (z.B. Rimpausche Villa, Löbbekes Villa, adaptierte Gebäude wie das „Volksfreund“-Haus), Justiz- und Verwaltungsgebäude (Altes Amtsgericht, Landgericht, Arbeitsamt usw.), Orte der ideologischen Inszenierung (z.B. Dom, Muster-siedlungen, die Skulptur „Besenmännchen“) und der Indoktrination (z.B. „Akademie für Jugendführung“, „Bernhard-Rust-Hochschule“) usw. weisen Spuren der Täter auf. Grundlagen für das Auffinden dieser Spuren sind bereits durch zahlreiche wissenschaftliche Publikationen geschaffen.¹

Orte der Trauer und des Gedenkens:

X Begräbnisstätten

Es ist erforderlich, den Begräbnisstätten im Innenstadtbereich ein eigenes Falblatt zu widmen, wiederum ein spezielles für die Stadtteile. Eine solche Arbeit ist für den Stadtbereich bereits in gewissem Umfang durch das Stadtarchiv unter-nommen worden und umfasst bisher die folgenden Friedhöfe: St. Ulrici, St. Pe-tri, Judenfriedhof Hamburger Straße, Domfriedhof und St. Magni. An dieser Stelle sei angemerkt, dass für die Umgestaltungs- und Nutzungsmaßnahmen des Fördervereins „Gedenkstätte für Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft, Braun-schweiger Friedhöfe e.V.“ im Hinblick auf die ehemals katholische Friedhofskapelle ein gesondertes Konzept – erstellt durch die Mitglieder des Vereins – vor-liegt und unter 6.3.1 näher ausgeführt wird.

X Gedenkort und Denkmale

Ein weiteres Falblatt wird notwendig sein, um die Gedenksteine, -tafeln und Denkmale im Stadtgebiet zu erfassen. Hier wären als Beispiele das 1955 umge-widmete Schill-Denkmal, die Gedenktafel an der ehemaligen Synagoge, das „Ho-locaust-Mahnmal“ auf dem Jüdischen Friedhof an der Helmstedter Straße, das Denkmal für Heinrich Jasper sowie zahlreiche andere Punkte zu nennen. Zu beachten ist hierbei in besonderem Maße, dass die Gedenkort und Denkmale

„Wohnhaus Mathias Theisen“
Schubertstraße 6



im Kontext ihrer Zeit betrachtet werden müssen. Der Blick auf den Wandel des Gedenkens in Braunschweig, der sich in einem solchen Faltblatt verdichten ließe, könnte als Zugang zu einer Geschichte der „Vergangenheitsbewältigung“ nach 1945 dienen und die Schwierigkeiten und Herausforderungen im Umgang mit dem Erbe der NS-Zeit deutlich machen.

Maßgebliches Kriterium für alle Faltblätter sollte sein, dass die Texte wissenschaftlichen Überprüfungen standhalten. Dies setzt voraus, dass ein Expertengremium über die einzelnen Textbausteine eines jeden Gebäudes/Ortes entscheidet. Wichtig erscheint es zudem, die Materialien insgesamt in verschiedenen Sprachen zur Verfügung zu stellen.

Die Konzeption der Faltblätter sieht bislang vor, dass die Rückseite mit einer Stadtkarte und den dort eingetragenen Orten versehen wird, auf der Vorderseite sollen erläuternde Texte den jeweiligen Gebäuden oder Orten nummerisch zugeordnet werden. Es ist allerdings mit einer numerischen Zuordnung nicht getan, sondern es muss für die Benutzer und Benutzerinnen der Faltblätter möglich sein, auch die historischen Zusammenhänge zu erkennen. Lediglich – beispielsweise – den Ort „Friedhof Hochstraße“ einzutragen, reicht nicht aus; vielmehr wird es notwendig sein, die historischen Hintergründe offenzulegen. Dies bedeutet in diesem Fall, dass es einen Hinweis auf die Broitzemer Straße und auf das dort ehemals befindliche sogenannte „Entbindungsheim für Ostarbeiterinnen“ geben muss. Erst dann erfüllt sich der Anspruch eines „vernetzten Gedächtnisses“.

Wissenschaftlichkeit

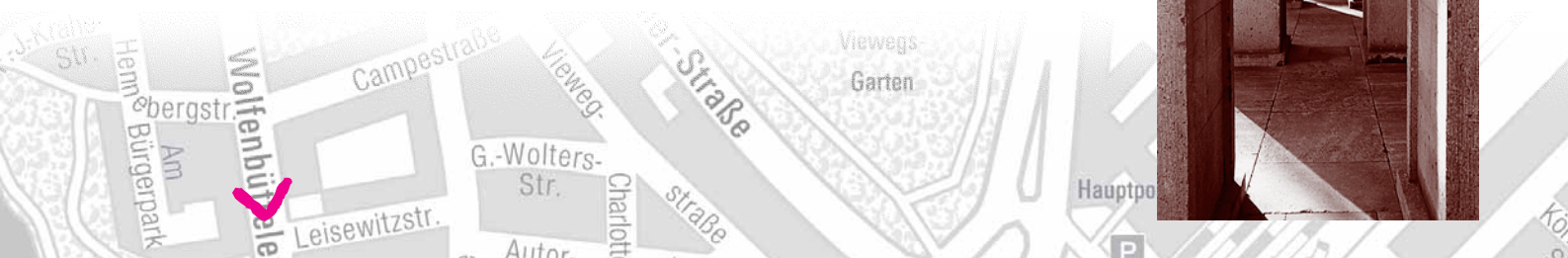
Mehrsprachigkeit

**Vermittlung
historischer Zusammenhänge**



1 Vgl. Anm. 1 (Kap. 4) sowie jüngst Reinhard Bein: Zeitzeichen. Stadt und Land Braunschweig 1930–1945, Braunschweig 2000 sowie Hans-Ulrich Ludwig: Das Land Braunschweig im Dritten Reich (1933–1945), in: Die Braunschweigische Landesgeschichte. Jahrtausendrückblick einer Region, hrsg. von Horst-Rüdiger Jarck und Gerhard Schildt, Braunschweig 2000.

„Akademie für Jugendführung“
Wolfenbütteler Straße 57



6. Projekte

- 6.1 Der „Friedhof Hochstraße“ 31
- 6.2 Erinnerungsstätte für die Sinti und Roma 32
- 6.3 Projekte Dritter mit städtischer Unterstützung 33
 - 6.3.1 Förderverein „Gedenkstätte für Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft, Braunschweiger Friedhöfe e.V.“ 33
- 6.4 Weitere Opfergruppen und Forschungsprojekte 34
- 6.5 Markierung von Erinnerungsspuren als Visualisierung des „vernetzten Gedächtnisses“ 35
 - 6.5.1 Exkurs 36



6.1 Der „Friedhof Hochstraße“

Noch bevor den historischen Hintergründen des KZ-Außenlagers an der Schillstraße nachgegangen wurde und es im Jahre 1996 zur Ausschreibung eines künstlerischen Wettbewerbes kam, war, wie bereits erwähnt, die Auseinandersetzung um den „Friedhof Hochstraße“, auf dem 156 Kinder sogenannter „Ostarbeiterinnen“, darunter 150 polnische Säuglinge, sowie 385 polnische, belgische, französische und niederländische Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter beerdigt sind, schon virulent. Nichts wies Anfang der neunziger Jahre auf die furchtbare Geschichte des „Entbindungsheims“ an der Broitzemer Straße hin, in dem mindestens 360 Kinder durch Vernachlässigung und Hunger dem Tod ausgeliefert wurden. Die Leichen der Kinder wurden verbrannt oder, in Margarinekartons verpackt, auf dem Friedhofsgelände an der Hochstraße verscharrt.

Zahlreiche Initiativen bemühten sich um die Verortung des Friedhofs in seinem historischen Kontext, allen voran die Historikerin Bernhild Vögel, die schon 1989 eine Arbeit über die Ereignisse an der Broitzemer Straße vorgelegt hatte.¹ Lange Zeit geschah nichts – weder die Stadt noch Vertreter der für das Entbindungsheim verantwortlichen Institutionen wie AOK, IHK oder Arbeitsamt bemühten sich um eine Aufarbeitung der Geschichte dieses Ortes. Erst auf Drängen der polnischen Seite begann das Bemühen um die Gestaltung des Friedhofs als Gedenkort. Ohne jeden Zweifel hat daher die Umgestaltung des Friedhofs Hochstraße – auch aus Sicht der Arbeitsgruppe – oberste Priorität.

Unabhängig von der Verabschiedung des vorliegenden Gedenkstättenkonzepts wurde bereits ein künstlerischer Wettbewerb ausgelobt. Es wurden historische Parameter für die Umgestaltung des Friedhofs definiert, um dem Friedhof zugleich den Charakter einer Erinnerungsstätte zu verleihen.

Abgesehen von dem Anliegen, die dort begrabenen Kinder durch zusätzliche Informationen ihrer Anonymität zu entheben und die Schicksale der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter zu erläutern, galt es jedoch, den Friedhof in erster Linie als Friedhof im Sinne eines würdigen Ortes der Trauer zu belassen.

Eine künstlerische Jury nominierte im Dezember 1999 vier polnische Künstler für einen beschränkten künstlerischen Wettbewerb. Den Wettbewerb entschied die Projektgruppe Sołyga für sich. Am 8. Mai 2001, dem Jahrestag des Kriegsendes und der Befreiung von der nationalsozialistischen Herrschaft, soll die Umgestaltung abgeschlossen sein und die Erinnerungsstätte der Öffentlichkeit übergeben werden.

Im Rahmen der Arbeitsgruppe wurde erörtert, ob es weitere Orte der Erinnerung an bestimmte Opfergruppen oder historische Begebenheiten gibt, die einer künstlerischen Gestaltung bedürfen, um das dort Geschehene stärker in das Bewusstsein der Bevölkerung zu rücken. Hierzu gehören die Sinti und Roma.

Auseinandersetzung um den „Friedhof Hochstraße“

Langes Schweigen

Künstlerischer Wettbewerb

Friedhof als Ort der Trauer

8. Mai 2001:
Übergabe der Erinnerungsstätte

„Friedhof“
Hochstraße



6.2 Erinnerungsstätte für die Sinti und Roma

Zu Kriegsbeginn lebten in Deutschland ca. 20 000 Sinti und Roma. Überwiegend waren es deutsche Staatsbürger. Von den Nationalsozialisten wurden sie als „außereuropäische Fremdrasse“ verfolgt, bereits 1933 ordneten „Erbgesundheitsgerichte“ die Sterilisation von „Zigeunern“ an. Ab 1935 wurden den Sinti und Roma Eheschließungen mit der „arischen Mehrheitsbevölkerung“ verwehrt. Wilhelm Stuckart und Hans Globke, im Nachkriegsdeutschland Staatssekretär im Bundeskanzleramt, kommentierten 1936 die Nürnberger Gesetze mit dem Satz: „In Europa sind regelmäßig nur Juden und Zigeuner artfremden Blutes.“² Das Reichskriminalpolizeiamt und die „Rassenhygienische Forschungsstelle“ unter Robert Ritter arbeiteten bei der Umsetzung der nationalsozialistischen „Zigeunerpolitik“ eng zusammen.³ 1942 ordnete Himmler die Verschleppung der Sinti und Roma nach Auschwitz an. Vorbedingung der Vernichtung waren die vollständige Erfassung und die seit 1939 erfolgte „Festsetzung“ der „Zigeuner“ in Sammellagern. Auch in Braunschweig wurden Sinti und Roma ghettoisiert, in Veltenhof wurde ein solches Sammellager eingerichtet. Am 3. März 1943 wurden vom Braunschweiger Bahnhof aus zahlreiche Sinti und Roma in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau verschleppt und dort ermordet.

„Die Tatsache des Völkermords [an den Sinti und Roma, Anm. d. Verf.] wurde jahrzehntelang unterschlagen und verdrängt. (...) Erst mit dem Auftreten der Sinti-Bürgerrechtsbewegung wurde der ‚vergessene Holocaust‘ wieder in das Gedächtnis und Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückt.“⁴ Wiewohl erste Grundlagenforschungen für Braunschweig vorliegen, gilt es, diese zu intensivieren, nicht zuletzt deshalb, da es bislang keinerlei Hinweise – weder in Veltenhof noch an anderer Stelle – gibt, die auf das Schicksal der Braunschweiger Sinti und Roma aufmerksam machen.⁵ Aus diesem Grund wurde von der Stadt Braunschweig im Jahr 2000 ein Forschungsprojekt initiiert, das die Geschichte der Sinti und Roma in Braunschweig zwischen 1933 und 1945 aufarbeitet.

In Hannover wurde bereits der Sinti und Roma durch Aufstellung eines Gedenksteins gedacht; auch in Magdeburg hat man unlängst in Zusammenarbeit mit dem Zentralrat der Sinti und Roma ein Denkmal in unmittelbarer Nähe des Domes eingeweiht. Als weiteres Beispiel für die beginnende Erinnerung an die nationalsozialistische Verfolgung der Sinti und Roma sei hier die Stadt Osnabrück genannt, die auf zwei im Format identischen Gedenktafeln beim Osnabrücker Rathaus einerseits der jüdischen Bürgerinnen und Bürger, andererseits der ermordeten Sinti und Roma gedenkt. Auch an die Stadt Braunschweig wurde der Wunsch des niedersächsischen Verbandes der Sinti und Roma herangetragen, eine Stätte der Erinnerung im unmittelbaren Umfeld oder im Innern des Rathauses einzurichten. Da die Sinti und Roma über keinen eigenen Ort in der Stadt verfügen, erscheint es dringend notwendig, an einer zentralen Ader des öffentlichen Lebens einen symbolischen Raum zu schaffen, in dem an das Schicksal dieser marginalisierten Gruppe erinnert wird. Auch nachdem dieser Völkermord von den Bundeskanzlern Helmut Schmidt (1982) und Helmut Kohl (1983)⁶ mit großer Verspätung offiziell anerkannt wurde, zog sich die Errichtung von Gedenksteinen oder -tafeln bundesweit noch sehr lange hin. Braunschweig sollte hier nicht länger zögern, seiner ermordeten und verfolgten Bürgerinnen und Bürger zu gedenken.

Schicksal der Braunschweiger Sinti und Roma

3. März 1943: Deportation nach Auschwitz

Gedenkorte in anderen Städten

Erinnerungsstätte im Braunschweiger Rathaus



6.3 Projekte Dritter mit städtischer Unterstützung

6.3.1 Förderverein „Gedenkstätte für Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft, Braunschweiger Friedhöfe e.V.“

(Textvorlage des Fördervereins)

„Mit der Umgestaltungs- und Nutzungsmaßnahme der ehemals katholischen Friedhofskapelle entsteht u.a. mit städtischer Unterstützung [siehe hierzu den Ratsbeschluss auf Antrag der SPD-Fraktion vom 15. Dezember 1998] eine Gedenkstätte, deren Zweckbestimmung sich in drei Funktionen gliedert:

1. Informieren
2. Ausstellen
3. Lernen und arbeiten

1. Informieren

Im Umfeld der Begegnungsstätte befinden sich zahlreiche Gedenkstätten für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft u.a. für russische, polnische und ukrainische Zwangsarbeiter auf dem Ausländerfriedhof; die Erinnerungstafel für die jüdischen Gefallenen des Ersten Weltkrieges, das Holocaustdenkmal und die im Boden über dem Massengrab eingelassene Tafel für die jüdischen Toten des KZ-Außenlagers Schillstraße und der SS-Reitschule auf dem jüdischen Friedhof, die Gedenkstätte für die ermordeten Antifaschisten (Riesebergdenkmal), die Gedenkstätte der Stadt Braunschweig für die Bombenkriegsopfer, Gräberfelder der Bombenkriegsopfer, Gräber der Gefallenen 1939–40, Gedenkstätte für jüdische Zwangsarbeiter auf dem Städt. Urnenfriedhof, Gedenkstätten der braunschweigischen Traditionsregimenter, Gräberfelder für die Soldaten des Ersten Weltkrieges sowie die Gedenkstätte für französische Kriegsgefangene auf dem evang. Hauptfriedhof.

Pläne und Informationstafeln im Eingangsbereich bzw. an der Kapelle sollen eine Wegweiserfunktion zu diesen Gedenkstätten übernehmen.

In der Kapelle sollen Totenbücher für alle Opfergruppen ausgelegt werden, um die Opfer der Namenlosigkeit zu entheben. Jedes Totenbuch soll einen kurzen historischen Vorspann erhalten, der – soweit es sich um ausländische Opfer handelt – auch in der jeweiligen Landessprache abgefasst ist.

Das Totenbuch der Sinti und Roma ergänzt damit die Erinnerungen an in Auschwitz ermordete Angehörige, deren Daten teilweise auf Grabsteinen neben der Kapelle zu finden sind.

2. Ausstellen

Die Wandflächen der Kapelle sollen wechselnden Ausstellungen zum Themenbereich „Krieg und Gewaltherrschaft“ zur Verfügung stehen. Auch an die Ausstellung von Projektarbeiten ist dabei zu denken. Die erste Ausstellung „Bilder gegen das Vergessen“ eines Kunstleistungskurses hat große Beachtung gefunden. Das Niedersächsische Kultusministerium verlieh hierfür einen Friedenspreis.

Gedenkstätten auf den Friedhöfen

Wegweiser

Totenbücher

Ausstellungen

„Rathaus“
Langer Hof 1



3. Lernen und arbeiten

Der Innenraum der Kapelle soll als Ort des Lernens genutzt werden. Das kann sein:

- Einführung von Gruppen in die „Gedenkstättenlandschaft“ der Friedhöfe
- Projektarbeit mit Schülern oder zur Erwachsenenbildung zum Thema „Krieg und Gewaltherrschaft“
- Vorträge
- Lesungen
- Zeitzeugengespräche
- Wechselnde Patenschaften Braunschweiger Schulen.“

Ort des Lernens

6.4 Weitere Opfergruppen und Forschungsprojekte

Es wurde festgehalten, dass es für den Moment keine Forschungsgrundlage gibt, die aus der Sicht der Arbeitsgruppe für einen einzelnen Ort eine ähnlich umfangreiche und individuelle Behandlung wie die Gestaltung des Mahnmals an der Schillstraße, die Auslobung eines Wettbewerbs im Zusammenhang mit dem Friedhof Hochstraße oder die Errichtung einer Erinnerungsstätte für die Sinti und Roma erfordert. Allerdings wurde auch deutlich, dass weitere Forschungsprojekte auf den Weg gebracht werden müssen, um die bisherigen Kenntnisse der Lokalgeschichte um fundierte Analysen einzelner Aspekte zu ergänzen. Dies ist unabhängig von den unter der Federführung des Arbeitskreises Andere Geschichte e.V. sowie im Historischen Seminar der Technischen Universität Braunschweig bearbeiteten Forschungsprojekten zu sehen – diese haben bei der Aufarbeitung der NS-Zeit in Braunschweig bislang noch keinerlei Beachtung gefunden, könnten aber langfristig in die Gestaltung weiterer Erinnerungsstätten münden.

Forschungsdefizite

Dazu zählen u. a. folgende Forschungsgegenstände:

- die sog. Judenhäuser (wiewohl Forschungsgrundlage durch R. Bein bereits gelegt),
- Deserteure (sog. Garnisonsfriedhof),
- der Bereich der „Arisierung“,
- die Militarisierung Braunschweigs,
- die Kriegsgefangenen- und Arbeitskommandos,
- die zivilen Zwangsarbeiterlager,
- die Zeugen Jehovas,
- Homosexuelle,
- Euthanasie.

Das Gedenkstättenkonzept verfolgt das Ziel, einen umfassenden Beitrag nicht nur zur dinglichen Ausgestaltung von Mahn- und Erinnerungsstätten zu leisten, sondern auch der historischen Forschung Raum zu geben, um neue Problemfelder zu ergründen. Eine grundsätzliche Forderung des Gedenkstättenkonzepts ist die Kontinuität. Es ist nicht allein mit der Aufstellung und Einweihung von Erinnerungs- und Gedenkstätten getan. Vielmehr ist es notwendig – nicht zuletzt vor dem Hintergrund, dass Zeitzeugen in absehbarer Zeit nicht mehr für greifbare, erlebte Erfahrungen und erlebbare Erinnerungen zur Verfügung stehen –, das Wissen um die Vergangenheit auch in der Zukunft wachzuhalten.

Kontinuität



6.5 Markierung von Erinnerungsspuren als Visualisierung des „vernetzten Gedächtnisses“

Unabhängig von der Konzeption von Faltblättern wird es zwingend notwendig sein, den Vorschlag des Friedenszentrums Braunschweig e. V. (vgl. Anlage 4) zu ergänzen, fortzuschreiben und weiterzuentwickeln. Das Friedenszentrum legte 1998 einen Zuschussantrag vor, der die Forderung enthielt, Gebäude, wie beispielsweise das AOK-Haus am Fallersleber Tore, zu kennzeichnen und auf das dort Geschehene hinzuweisen. 18 Orte sollten in dieser Form als Gedenkorte ausgewiesen werden.

Die oben unter Punkt 3 bereits beschriebene Recherche in anderen Städten ergab, dass der kommunale Umgang mit Erinnerung sich zumeist auf einzelne Gedenktafeln bzw. -steine oder auf isoliert für sich stehende Erinnerungsstätten beschränkt. Das hier vorgestellte Projekt zur Markierung von Erinnerungsspuren geht darüber hinaus: Mit der Absicht, die verschiedenen Orte der NS-Vergangenheit in ihrem geschichtlichen Zusammenhang gegenwärtig zu machen und eine Stadterkundung nicht nur mittels Faltblättern/Rundgängen, sondern auch anhand eines visualisierten „vernetzten Gedächtnisses“ zu ermöglichen, betritt Braunschweig ein neues Gebiet städtischer Erinnerungsarbeit.

Wie eingangs dargelegt, hielt es die Arbeitsgruppe zu Beginn ihrer Arbeit für durchaus denkbar, den Vorschlag des Friedenszentrums zum Bestandteil des Gedenkstättenkonzeptes zu erheben; allerdings wurde diese Entscheidung bis Ende 1999 zurückgestellt. Letztlich entschied man sich dafür, neben definierten Lernorten, wie dem „zentralen Ort“ im Invalidenhaus, weitere bedeutsame dezentrale Orte des Erinnerns einzubeziehen. Hierzu gehören Orte, die sich nicht in Dokumentations- bzw. Gedenkstätten umwidmen lassen, auf die aber dennoch hingewiesen werden muss. Hierbei sollte man sich nicht auf eine Beschilderung üblicher Form beschränken, sondern künstlerische Mittel ebenso wie neue Wahrnehmungs- und aktive Aneignungsformen bedenken.

In einer Vernetzung von Erinnerungsspuren anhand deren Markierung erfährt der Grundgedanke des „vernetzten Gedächtnisses“ seine sinnlich-konkrete, ästhetische Form. Überreste einer vergangenen Zeit sollen auf diese Weise in den gegenwärtigen Raum der Wahrnehmungen hineinragen und unverwechselbare Erinnerungsorte auf ein ereignishaftes Geschehen in der Vergangenheit hinweisen. Ziel ist es, im gesamten Stadtgebiet „Synapsen“ zu installieren, die durch ihr ästhetisches und inhaltliches Zusammenspiel eine historische Folie für die Gegenwart erzeugen.

Neben den bislang definierten Aufgaben des Gedenkstättenkonzeptes wird diese Vernetzung der Erinnerungen der Stadt Braunschweig zu einem weiteren zentralen Projekt werden.

Angedacht ist bislang, dass sich dieses Netzwerk der Erinnerungen einerseits abheben muss von dem Ausschilderungssystem BLIK (Braunschweiger Leit- und Informationssystem für Kulturdenkmäler von Prof. Erke) und andererseits inhaltlich mit diesem auch in Einklang stehen sollte. Hier wurden bereits erste Vorarbeiten geleistet, und die Schnittmenge der beiden Konzepte wurde ermittelt. Es ergab sich die Notwendigkeit, die historische Schicht des Nationalsozialismus von der kunst- und kulturhistorischen des BLIK-Konzeptes zu unterscheiden, ohne die Zusammenhänge zwischen beiden aus dem Blick zu verlieren. Konkret heißt

Initiative des Friedenszentrums Braunschweig e. V.

Visualisierung des „vernetzten Gedächtnisses“

Neue Wahrnehmungs- und aktive Aneignungsformen

Sinnlich-konkrete Markierung

Abgrenzung von BLIK

„Friedhofskapelle“ Helmstedter Straße



das, dass es kaum vorstellbar ist, die Knotenpunkte des „vernetzten Gedächtnisses“ in der gleichen Farbigkeit wie der des BLIK-Systems zu gestalten. Braune Tafeln, in diesem historischen Kontext benutzt, könnten geradezu zynisch wirken. Ein inhaltlicher Abgleich muss aber erfolgen, da einige Gebäude, die mit der nationalsozialistischen Vergangenheit Braunschweigs in Zusammenhang stehen, bereits von Prof. Dr. Erke und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern berücksichtigt wurden. Dabei hielt es die Arbeitsgruppe für nicht geraten, die emotional und moralisch anspruchsvolle Auseinandersetzung mit der vielschichtigen Geschichte des Nationalsozialismus in das sehr kognitiv ausgerichtete BLIK-Konzept zu integrieren. Denn über die bloße Sachinformation hinaus soll im Rahmen des „vernetzten Gedächtnisses“ auch eine sinnliche und gefühlsmäßige Ansprache und Irritation der Passanten und Betrachter erfolgen, die als „Stolperstein“ wirken und Aufmerksamkeit binden kann. Hierfür bedarf es einer besonderen Konzeption, die Form und Inhalte dieses Netzwerkes mit größtmöglicher Achtsamkeit aufeinander bezieht. Ein solches alternatives Konzept und dessen künstlerische Ausgestaltung bietet die Möglichkeit, sich von der „klassischen“ Ausschilderung von Gebäuden im Sinne einer bloßen Nennung von historischen Daten und Fakten – wie in anderen Städten schon vorzufinden – abzuheben und aktive Erinnerung anzuregen. Gleichzeitig beinhaltet das „vernetzte Gedächtnis“ ein Weiterdenken des „Offenen Archivs“, das um eine möglichst umfassende Zusammenführung verschiedener Erinnerungen einer Stadt bemüht ist, in die verschiedene Einzelschicksale, Gruppen, Institutionen und Orte einbezogen werden sollen.

Emotionale und kognitive
Komponenten

Zusammenführung
von Erinnerungen

Angesichts der für das vorliegende Gedenkstättenkonzept angestellten Überlegungen ergeben sich hier für die Stadt Braunschweig völlig neue Möglichkeiten, da als Resultat der Vorarbeiten der BLIK-Gruppe, der bislang erfolgten Recherchen im Rahmen der Arbeitsgruppe und der noch zu leistenden wissenschaftlichen Arbeit umfangreiches Material vorliegen wird.

6.5.1 Exkurs

Im sogenannten Bayerischen Viertel in Berlin-Schöneberg lebten zahlreiche jüdische Bürgerinnen und Bürger, die von dort deportiert wurden. Das zuständige Kunstamt hatte sich zum Ziel gesetzt, einen künstlerischen Wettbewerb für die Kenntlichmachung dieses historischen Faktums auszuloben. Das Ergebnis hat bundesweit große Aufmerksamkeit erregt und ist für die Besucherinnen und Besucher der Stadt Berlin, die den Weg in das „Bayerische Viertel“ finden, eine Begegnung mit dem NS-Regime auf vollkommen unaufdringliche, aber dennoch hoch informative Art und Weise. Das Künstlerpaar Renata Stih und Frieder Schnock hat ein Ausschilderungssystem für „Orte des Erinnerns“ entwickelt, das sich in die gegenwärtige Struktur des Viertels einordnet, aber dennoch unübersehbar die Erinnerung an die jüdische Bevölkerung und die Repressalien, denen sie ausgesetzt war, wach hält. Ein Beispiel sei hier stellvertretend für das gesamte System beschrieben: Gegenüber einer Parkbank wurde ein zweiseitig bedrucktes Schild angebracht: Auf der einen Seite die Abbildung einer Bank, auf der Rückseite der Gesetzestext, der den Juden verbot, auf öffentlichen Bänken Platz zu nehmen.

„Orte des Erinnerns“
im Bayerischen Viertel

Das Konzept des Stadtbezirks in Berlin ist durchaus insofern nachahmenswert, als es einerseits auf die lokalen Gegebenheiten Rücksicht nimmt, andererseits



aber auch deutlich einen Anstoß zur Erinnerungsarbeit leistet. Keinesfalls ist hier an ein Plagiat gedacht, sondern in Braunschweig wird eine Chance gesehen, ein unkonventionelles Markierungskonzept zu erarbeiten.

Wie eingangs erwähnt, soll das Gedenkstättenkonzept der Stadt Braunschweig sich nicht auf ein „Konzept des Gedenkens“ beschränken, sondern soll dem Vergessen aktiv entgegenwirken. Mit einem an modernen Rezeptionsweisen orientierten „vernetzten Gedächtnis“, von Künstlerinnen oder Künstlern gestaltet, können neue Maßstäbe für die kommunale Erinnerungskultur gesetzt werden. Dies bedeutet einerseits eine deutliche Willensbekundung der Kommune, sich der NS-Vergangenheit sinnlich-konkret zu stellen und diese den Bewohnerinnen und Bewohnern Braunschweigs sowie ihren Gästen offen zu legen, und heißt gleichzeitig, Abstand zu nehmen vom appellativen Charakter früherer „Mahnmale“ sowie vom reinen Informationstransport mancher Tafelprogramme.

Deutliches Bekenntnis gegen das Vergessen

- 1 Vögel: „Entbindungsheim für Ostarbeiterinnen“.
- 2 Zit. nach: „Es war unmenschenmöglich“. Sinti aus Niedersachsen erzählten – Verfolgung und Vernichtung im Nationalsozialismus und Diskriminierung bis heute, hrsg. vom Niedersächsischen Verband Deutscher Sinti e.V., Hannover 1995, S. 10.
- 3 Vgl. Michael Zimmermann: Die nationalsozialistische „Lösung der Zigeunerfrage“, in: Ulrich Herbert (Hg.): Nationalsozialistische Vernichtungspolitik 1939–1945. Neue Forschungen und Kontroversen, Frankfurt/M. 1998, S. 244ff. und 258ff.
- 4 Michail Krausnick: Der nationalsozialistische Völkermord an den Sinti und Roma, in: Lichtenstein / Romberg: Täter–Opfer–Folgen, S. 223
- 5 Vgl. die vom Niedersächsischen Verband Deutscher Sinti e.V. herausgegebene Publikation von Cornelia Maria Hein und Heike Krokowski: „Es war unmenschenmöglich“ (s. oben Anm. 2). Bisher unveröffentlicht ist die Dissertation von Heike Krokowski: Die Last der Erinnerung: Psychische und soziale Auswirkungen der Verfolgung und KZ-Haft auf deutsche Sinti und ihre Kinder.
- 6 Krausnick: Der nationalsozialistische Völkermord, S. 223.

„Sitz der SS 1933 – 1944“
Inselwall 11



7. Zusammenfassung

Als Ergebnis lässt sich festhalten, dass die künstlerische Gestaltung des Geländes des ehemaligen KZ-Außenlagers an der Schillstraße, die Durchführung eines ähnlich gelagerten künstlerischen Wettbewerbs zur Umgestaltung des Friedhofs Hochstraße, die Schaffung einer Erinnerungsstätte für die Sinti und Roma sowie die zukünftige Nutzung der ehemals katholischen Friedhofskapelle als Gedenk- und Lernstätte aus der Sicht der Arbeitsgruppe zufriedenstellende Lösungen zur Darstellung von historischen Einzelaspekten bieten.

Andererseits wurde deutlich, dass noch ein erheblicher Nachholbedarf im Bereich der wissenschaftlichen Bearbeitung vorhanden ist. Hier ist nicht auszuschließen, dass in der Fortführung der historischen Forschung noch weitere elementare Ergebnisse in letzter Konsequenz dazu führen, dass sich die Stadt Braunschweig in der Form weiterer Erinnerungs- oder Gedenkstätten mit ihrer Geschichte auseinandersetzen muss.

Wichtigstes Anliegen des Gedenkstättenkonzeptes ist es – neben der Durchführung der genannten Einzelprojekte –, zu einer Vernetzung der Erinnerungen zu gelangen und auf diese Weise die historische Schicht des Nationalsozialismus im gesamten Stadtgebiet sichtbar, erfahrbar und verstehbar zu machen. Aus der Markierung von Erinnerungsspuren soll ein „vernetztes Gedächtnis“ entstehen.

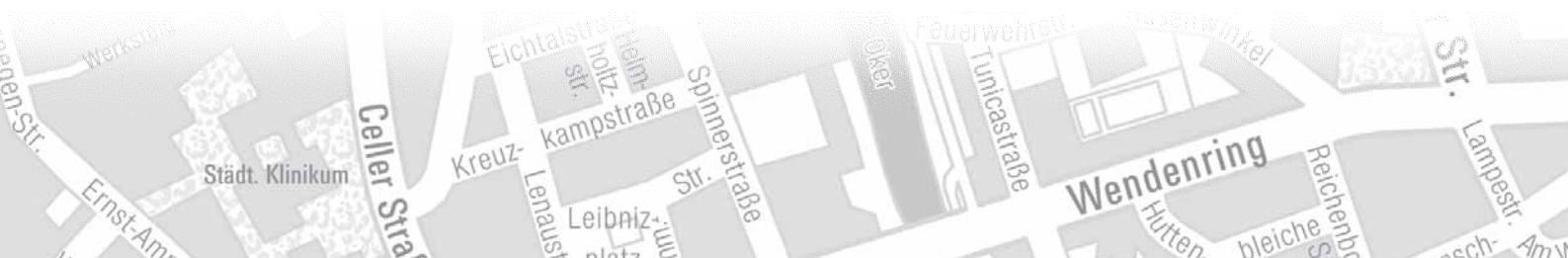
Die bisher errichteten Gedenksteine und -platten, Mahnmale und Erinnerungsorte in der Stadt Braunschweig können als Zeugen ihrer Zeit betrachtet werden. Der Umgang mit der NS-Vergangenheit unterlag einem Wandel, der historisch-politisch und generationell geprägt war. Die Stadt Braunschweig hat alle diese Phasen durchlebt, und in Analogie dokumentiert sich das historische Bewusstsein.

Zentrales Thema des Gedenkstättenkonzeptes ist es, die fortwährende Vermittlung und Aneignung von Geschichte sicherzustellen durch kontinuierliche Arbeit. In letzter Konsequenz bedeutet dies auch eine kontinuierliche Kommunikation zwischen den Generationen und zwischen den verschiedenen engagierten Einzelpersonen, Initiativen und Institutionen.

Defizite im Bereich wissenschaftlicher Bearbeitung

Sichtbarmachen einer historischen Schicht

Zentrales Thema: Kontinuierliche Vermittlung und Aneignung von Geschichte



8. Konsequenzen

Folgende Punkte sollten in Form eines mittelfristigen Konzepts umgesetzt werden (4 – 5 Jahre; in der Reihenfolge ihrer Dringlichkeit).

1. Das sogenannte Invalidenhaus bzw. die „Gedenkstätte KZ-Außenlager Braunschweig Schillstraße“ wird zum „zentralen Ort“ erklärt, das „Offene Archiv“ weitergeführt.
2. Der Friedhof Hochstraße wird nach Auslobung eines beschränkten künstlerischen Wettbewerbs umgestaltet.
3. Die Vertreter der Sinti und Roma sind in die Gestaltung der Erinnerungsstätte, die im Rathaus eingerichtet werden soll, einzubinden.
4. Die Stadt Braunschweig initiiert ein Projekt, das auf der Basis des bislang recherchierten Materials (Bestandsaufnahme) alle von der Arbeitsgruppe benannten und definierten Orte überprüft, die historischen Fakten zusammenträgt und Texte formuliert, die sich einerseits in den Faltblättern niederschlagen und andererseits als Grundstock für das „vernetzte Gedächtnis“ dienen.
5. Die Form der Markierung von Erinnerungsspuren in einem „vernetzten Gedächtnis“ wird in einem künstlerischen Wettbewerb ermittelt. Daraus soll ein Netzwerk der Erinnerungen entstehen, das eine größere Anzahl von dezentralen Orten umfasst. Hierfür sind auch notwendigerweise jährlich Mittel in den jeweiligen Haushalt einzustellen. Kosten können hierfür noch nicht benannt werden.
6. Die dezentralen Orte sind zu definieren und schrittweise dem langfristig angelegten „vernetzten Gedächtnis“ zuzuführen.
7. Die Stadt Braunschweig wird eigene Forschungsprojekte initiieren.
8. Das Engagement Dritter für die Erinnerungskultur in Braunschweig wird durch die Stadt ausdrücklich begrüßt und gewürdigt.

Dr. Anja Hesse
Stefanie Middendorf, M.A.

„Bernhard-Rust-Hochschule“
Konstantin-Uhde-Straße 16



9. Anlagen

Anlage 1	Bestandsaufnahme: Orte des Erinnerns	41
Anlage 2	Hinweis: Unterstützung auf Bundesebene	53
Anlage 3	Auswahlbibliographie	54
Anlage 4	Liste der dringend zu schaffenden Gedenkpunkte in Braunschweig, Initiative des Friedenszentrums Braunschweig e.V.	60



Anlage 1

Bestandsaufnahme: Orte des Erinnerns

Die folgende Topographie der Erinnerungen ist eine vorläufige Sammlung. Sie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

1. Zentraler Ort des Erinnerns und Gedenkens

- X Gedenkstätte KZ-Außenlager Braunschweig Schillstraße

2. Historische Orte des Nationalsozialismus: Spuren der Opfer

2.1 Ausgrenzung und Verfolgung der Juden

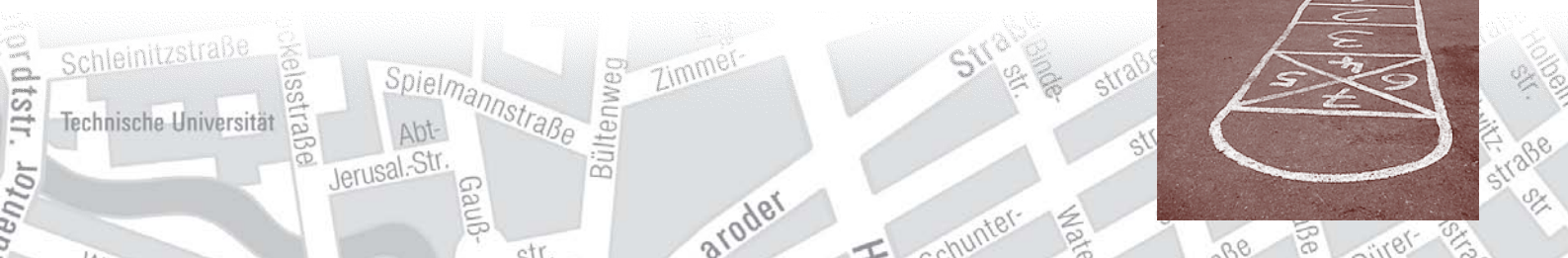
- X **Jüdische Volksschule**, Hinter der Masch 18
Grundschule. 1937 wurde hier eine jüdische Volksschule eingerichtet. Sie bestand aus einer Klasse und war in den Räumlichkeiten der katholischen Schule untergebracht.
- X **Jüdisches Gemeindehaus**, Steinstraße 4
1939 wurde hier das 4. Polizeirevier eingerichtet. Seit 1983 nach Restaurierung wieder Synagoge und Gemeindehaus.
- X **Synagoge**, Alte Knochenhauerstraße
Die Synagoge wurde 1938 verwüstet, 1940 wurden die Reste abgetragen und ein Bunker an der Stelle errichtet, der heute noch dort steht.
- X **Judenhaus**, Am Gaußberg 1
- X **Judenhaus**, Ferdinandstraße 9
1927 von Dr. med. Alfred Katzenstein erworben. Christliche Familien wurden aufgefordert, aus dem Haus auszuziehen. Das Haus wurde nicht „arisiert“ und A. Katzenstein blieb Eigentümer.
- X **Judenhaus**, Hagenbrücke 6-7
- X **Judenhaus**, Hennebergstraße 7
Heute privat. Das Haus von Hugo Jondorf wurde nach seiner Deportation 1942 nach Warschau vom Land Braunschweig übernommen.
- X **Judenhaus**, Höhe 3
Gebäude heute nicht mehr vorhanden.
- X **Judenhaus**, Meinhardshof 3
Gebäude heute nicht mehr vorhanden.
- X **Judenhaus**, Neuer Weg 9
Heute unbebaut.
- X **Gronesche Handels- und Sprachschule (seit 1892)**, Friedrich-Wilhelm-Straße 34
1934 „arisiert“. Die Möllersche Privatschule zog als Mieter in die Unterrichtsräume ein.
- X **Ankerhaus**, Friedrich-Wilhelm-Straße 36-37
1902 errichtet von Leopold Katz, später das Textilhaus H. Vick.
- X **Hamburger & Littauer**, Kohlmarkt 3/4 / Hutfiltern 11–13 / Damm 40
Siegfried Fröhlich und Eugen Feldheimer mussten ihr Textilkaufhaus 1933 verkaufen.
- X **Modehaus Vosen**, Kohlmarkt 5
Das Modehaus Vosen wurde 1935 „arisiert“; 1939 wurde der ehemaligen Inhaberin das Arbeitsverhältnis gekündigt.
- X **Gebäude**, Kohlmarkt 8
Richard Schmandt vermietete sein Textilgeschäft bereits 1933 und emigrierte nach Argentinien.
- X **Gebäude**, Kohlmarkt 18
Jüdische Tradition seit 1820; 1936 Verkauf.
- X **P.J. Blanck**, Kohlmarkt 19
1936 musste Siegmund Seelig das Geschäft verkaufen. Er emigrierte nach Holland und kam später im KZ Westerboerk um.

Schulen, soziale
und religiöse Einrichtungen

„Judenhäuser“

„Arisierung“
(muß noch recherchiert werden)

„Jüdische Volksschule“
Hinter der Masch 18



- X Macholl**, Schuhstraße 21
Arthur Macholl besaß ein Schmuckgeschäft, das 1938 von einem neuen Eigentümer übernommen wurde.
- X Strumpfgeschäft Strauß**, Münzstraße
- X Kaufhaus Adolf Frank**, Schuhstraße 28
Die beiden Inhaber, Herbert Frank und Gustav Forstenzer, wurden 1938 gezwungen, ihr Geschäft an ein NSDAP-Mitglied zu verkaufen.
- X Restaurant Baron**, Steinstraße 2
Heute Hochgarage. Bis 1938 koscheres Restaurant, im Krieg völlig zerstört. Abriß 1958.
- X Amsberg-Villa**, Friedrich-Wilhelm Platz 3
Erst Bankgeschäft B. Meyersfeld, später sehr bekanntes Café bis zur NS-Herrschaft, 1934 Verkauf. Ab Mitte der 60er Jahre wieder Bankhaus.
- X Industrie- und Handelskammer**, Garküche 1, Brabantstraße 11
Max Jüdel leitete die Handelskammer. Die Jüdel-Stiftung, mit der Max Jüdel sein Vermögen der Stadt für mildtätige Zwecke vermachte, wurde in der NS-Zeit umgetauft in „Allgemeine Städtische Stiftung“. Sein Wohnhaus an der Adolfstraße 52 wurde später von SA, SS, SD und Gestapo genutzt.

2.2 Ausgrenzung und Verfolgung der Sinti und Roma

(muß noch recherchiert werden)

- X Alter Bahnhof**, ehemals Hauptbahnhof 2 / heute Bürgerpark
Am 3. März 1943 wurden von hier Braunschweiger Sinti und Roma nach Auschwitz deportiert.
- X Landgericht**, Münzstraße 17
Hier fällten nationalsozialistische Sondergerichte Urteile gegen „Zigeuner“.
- X Sammellager**, Wendener Weg / Sandanger (Veltenhof)
Sammellager für Sinti und Roma. Im März 1943 wurde das Lager aufgelöst, die Bewohnerinnen und Bewohner nach Auschwitz verschleppt.

2.3 Ausgrenzung und Verfolgung der Zeugen Jehovas

(muß noch recherchiert werden)

- X Untersuchungshaftanstalt Rennelberg**, Rennelbergstraße 10
Inhaftierung von Zeugen Jehovas.
- X Landgericht**, Münzstraße 17
Hier fällten nationalsozialistische Sondergerichte Urteile gegen Zeugen Jehovas.
- X Auguste Imlau**, Karlstraße 25
Als Zeugin Jehovas verfolgt und zu insgesamt 89 Monaten Freiheitsentzug verurteilt, über fünf Jahre davon im KZ Ravensbrück.

2.4 Zwangsarbeit

- X SS-Reitschule**, Hans-Porner-Straße 20
Im Januar und Februar 1945 befand sich in der SS-Reitschule ein Außenkommando des KZ Neuengamme. Circa 700 Jüdinnen, die wahrscheinlich direkt aus Auschwitz in das Außenlager kamen, waren dort untergebracht und mussten in der Stadt Trümmer räumen.
- X Lager Büssing NAG**, Schillstraße
Im September 1944 suchte ein Ingenieur der Braunschweiger Büssing-Werke im Vernichtungslager Auschwitz 2000 jüdische Arbeiter aus, die nach Braunschweig transportiert und in einem Außenlager des KZ Neuengamme an der Schillstraße untergebracht wurden. Die Häftlinge mussten Zwangsarbeit für die Büssing-Werke leisten. Ende März 1945 wurde das Lager „evakuiert“, die Überlebenden wurden bei Ludwigslust von den amerikanischen Truppen befreit.
- X Truppenwirtschaftslager der Waffen-SS**
Außenkommando des KZ Neuengamme mit ca. 10 Häftlingen.
- X SS-Junkerschule**, Schloß
Außenkommando des KZ Buchenwald mit durchschnittlich ca. 20 Häftlingen.
- X Arbeitskommando**, Ackerstraße
- X Arbeitskommando**, Am Anger 13
- X Arbeitskommando**, Bahnhofstraße 5 und 7
- X Arbeitskommando**, Bevenroder Straße
- X Arbeitskommando**, Bienrode

KZ-Außenkommandos

Kriegsgefangenen-Arbeitskommandos



- X **Arbeitskommando**, Büssingstraße 12 und 14
- X **Arbeitskommando**, Celler Straße 54 und 56
- X **Arbeitskommando**, Ekbertstraße 14
- X **Arbeitskommando**, Eulenstraße 5
- X **Arbeitskommando**, Frankfurter Straße
- X **Arbeitskommando**, Geiteldestraße 32
- X **Arbeitskommando**, Gliesmarode
- X **Arbeitskommando**, Güldenstraße 14
- X **Arbeitskommando**, Hamburger Straße
- X **Arbeitskommando**, Helmstedter Straße
- X **Arbeitskommando**, Hildesheimer Straße
- X **Arbeitskommando**, Hondelage
- X **Arbeitskommando**, Juliusstraße
- X **Arbeitskommando**, Kälberwiese
- X **Arbeitskommando**, Kastanienallee
- X **Arbeitskommando**, Kreuzstraße 83
- X **Arbeitskommando**, Am Holze (Lehndorf)
- X **Arbeitskommando**, Luftwaffenlazarett
- X **Arbeitskommando**, Mascherode
- X **Arbeitskommando**, Ottweiler Straße 4
- X **Arbeitskommando**, Petersilienstraße
- X **Arbeitskommando**, Pippelweg 1
- X **Arbeitskommando**, Forststraße (Querum)
- X **Arbeitskommando**, Rautheim
- X **Arbeitskommando**, Rüningen
- X **Arbeitskommando**, Saarbrückener Straße
- X **Arbeitskommando**, Schwarzer Weg
- X **Arbeitskommando**, Völkenrode
- X **Arbeitskommando**, Volkmaroder Straße
- X **Arbeitskommando**, Waggum
- X **Arbeitskommando**, Wenden

- X **Bahnhof Beddingen**, Geitelde
Zwangsarbeiter wurden hier für Arbeiten der Firma Windschild & Langelott (Bremen) eingesetzt.
- X **Bremer und Brückmann**, Juliusstraße 1
In der Fabrik Bremer und Brückmann sind 73 polnische Zwangsarbeiterinnen durch Bomben umgekommen.
- X **Büssing und Sohn**, Kreuzstraße 83
- X **Büssing NAG**, Mascherode
- X **Büssing NAG**, Heinrich-Büssing-Straße
- X **Büssing Niemo**, Kralenriede
- X **C.Th. Lampe**, Eulenstraße 6
- X **Carl Weiss**, Broitzemer Straße 37
- X **Chemische Fabrik Eisenbüttel**, Frankfurter Straße
- X **Daubert**, Helmstedter Straße 97
- X **Daubert**, Wiesenstraße 1
- X **Deutsche Asphalt AG**, Friedrich-Wilhelm-Platz 1
- X **„Dietrich-Klages-Stadt“**, Diestelbleek / Hainbergstraße (Gartenstadt)
1943 errichtetes Lager mit ca. 1.100 Plätzen für Frauen und Männer aus Polen, der Sowjetunion und für Kriegsgefangene aus Frankreich, Belgien und Holland. Verwaltet von der Firma Vereinigte Braunschweiger Fleischwerke Strucke & Witte.
- X **Eichtal**, Celler Straße 65
- X **Flugzeugreparatur-Werk**, Zimmerstraße 24
- X **Gastwirtschaft zur Rothenburg**, heute Lichtenberger Straße 53 (Weststadt)
- X **Grahe**, Büldenweg 77
- X **Grimme und Natalis**, Kastanienallee
- X **Hafenbetriebsgemeinschaft**, Hafen
- X **Heine & Co. / P. Lindner**, Gliesmaroder Turm
100 polnische Zwangsarbeiterinnen, die für die Konservenfabriken Heine & Co. und P. Lindner sowie außerhalb der Saison für die Firma Fricke & Nacke arbeiteten, waren im Gliesmaroder Turm untergebracht.

„Zivile“ Zwangsarbeit

„MIAG“
Ernst-Amme-Straße 19



- X **Industrielager**, Frankfurter Straße
- X **Industrielager Schützenplatz**, Hamburger Straße
- X **Jentsch und Sohn**, Kreuzstraße 17/18
- X **Joh.Fr. Weber**, Hildesheimer Straße 10
- X **Jutespinnerei**, Spinnerstraße
- X **Karges**, Frankfurter Straße
- X **Klein Stöckheim**
- X **Krüger und Co.**, Rosenstraße
- X **Lager Zuckerfabrik**, Weststadt
- X **Lutherwerke**, Am Westbahnhof
- X **Maseberg**, Goslarsche Straße
- X **Meinecke**, Celler Straße 54
- X **MIAG**, Kälberwiese
- X **Naujoks**, Helmstedter Straße 92
- X **Querner**, Wilhelmstraße 31
- X **Reichsbahnamt**, Campestraße 41
- X **Schaare**, Saarbrückener Straße 244
- X **Schmalbach**, Hamburger Straße 48/49
- X **Schuber**, Geysstraße 19
- X **Sieburg**, Karl-Hintze-Weg
- X **Spindler**, Eichtalstraße
- X **Stadtwerke**
- X **Struck und Witte**, Berliner Straße 2
- X **Unger und Sohn**, Ernst-Amme-Straße
- X **Viga-Werke**, Hamburger Straße 250
- X **Voigtländer und Sohn**, Berliner Straße 53
- X **Volkswagen-Vorwerk**, Gifhorner Straße 180
- X **Waggum**
- X **Wenden**
- X **Wilke-Werke**, Bahnhofstraße 15
- X **Wohnlager Mascherode**, Griegstraße 49b
Heute Übergangswohnheim für Spätaussiedler. Auf dem Gelände befand sich in der NS-Zeit das „Wohnlager Mascherode“ der Büssing-Werke, in dem ca. 1200 Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene untergebracht waren.

- X **Entbindungsheim für Ostarbeiterinnen**, Broitzemer Straße 200
Im Mai 1943 wurde in einer Baracke an der damaligen Broitzemer Straße das „Entbindungsheim“ unter Beteiligung der IHK, der DAF, der Gestapo, des Gesundheitsamtes, des Arbeitsamtes und anderer Institutionen eingerichtet. Mindestens 360 Säuglinge und Kleinkinder starben hier an den Folgen von Unterernährung und Vernachlässigung.
- X **Russenkrankenhaus**, Ekbertstraße 14
Heute Verlagsgebäude. Unter der Verwaltung der AOK wurden hier unter unzumutbaren Bedingungen sowjetische und polnische Arbeitskräfte behandelt, Hunderte starben.

Lebensbedingungen
ausländischer Arbeitskräfte

2.5 Verfolgung Andersdenkender

- X **Hermann Behme (Böhme)**, Kreuzkampstraße 21
Stadtverordneter. 1933 in Rieseberg erschossen.
- X **Hermann Bode**, Kaffeetwete 1
Stadtverordneter. 1944 als Angehöriger des Strafbataillons Dirlwanger („999“) vom Militärgericht zum Tode verurteilt und erschossen.
- X **Paul Gmeiner**, Autorstraße 15
Landtagsabgeordneter und Stadtverordneter. Nach „Schutzhaft“ in Zuchthaus und KZ 1944 im KZ Sachsenhausen bei einem Bombenangriff umgekommen.
- X **Willi Grobe**, Bergfeldstraße 1a (oder Hasenwinkel 15)
Stadtverordneter. Nach „Schutzhaft“, KZ Dachau, Sachsenhausen, 1945 in Bergen-Belsen umgekommen.
- X **Dr. Heinrich Jasper**, Bültenweg 85
Seit 1903 Mitglied der Stadtverordneten-Versammlung. 1922–1924 und 1927–1930 Braunschweigischer Ministerpräsident. KZ (1933–1939 und 1944–1945), umgekommen in Bergen-Belsen.
- X **Rudolf Löhr**, Hänselfmannstraße 8
Mitglied des Landtages, 1944–1945 KZ Sachsenhausen, gestorben in Bergen-Belsen.

Parlamentarier, die durch direkte
oder indirekte Gewaltanwendung
ermordet wurden



- X August Merges**, Altewiekring 70
Präsident der „Sozialistischen Republik Braunschweig“. 1935–1938 Zuchthaus wegen Mitarbeit in einer Widerstandsgruppe, starb an den Folgen von Misshandlungen 1945.
- X Dr. Norbert Regensburg**
Zeitweilig Stadtverordneter und Landtagsabgeordneter, Selbstmord 1933.
- X Kuno Rieke**, Waterloostraße 14
Mitglied des Landtages. Zeitweise Landtags- bzw. Landtagsvizepräsident. Aus der Emigration nach Braunschweig zurückgekehrt, 1935–1945 KZ Dachau, dort umgekommen.
- X Heinrich Siems**
Mitglied des Landtages, Gewerkschafter. Kein Wohnsitz feststellbar, da in Langelsheim wohnhaft. Wiederholt inhaftiert, 1944 KZ Sachsenhausen, 1945 in Bergen-Belsen umgekommen.
- X Heinrich Simon**, Hamburger Straße 32
Stadtverordneter. 1933 vorübergehend „Schutzhaft“, dann emigriert nach Holland, 1940 erneut „Schutzhaft“, 1944 KZ Sachsenhausen, 1945 in Bergen-Belsen umgekommen.
- X Gustav Steinbrecher**, Hagenstraße (jetzt Steinbrecherstraße) 28
Mitglied des Landtages und Minister. Zunächst nach Dänemark emigriert, nach Rückkehr 1935 KZ Dachau, dann Mauthausen, dort 1940 umgekommen.
- X Matthias Theisen**, Schubertstraße 6
Stadtverordneter. 1933 im Volksfreund-Haus zu Tode gefoltert.
- X Otto Thielemann**, Fasanenstraße 13
Mitglied des Landtages, „Volksfreund“-Redakteur. 1933 „Schutzhaft“, 1934–1937 Gefängnis, anschließend KZ Dachau, dort 1938 gestorben.
- X Wilhelm Warnecke**, Virchowstraße 1
Stadtverordneter. 1933 gefoltert, vermutlich an den Folgen gestorben.
- X Wolfgang Bartels**
Nach 1945 „Hessische Nachrichten“ und „Das Gewissen“. Gestorben 1971 in München.
- X Ernst Böhme**
1929 bis 1933 Oberbürgermeister in Braunschweig. Amtsenthebung durch die Nationalsozialisten am 13. März 1933. Nach 1945 erneut Oberbürgermeister. Gestorben 1968.
- X Minna Faßhauer**
Braunschweigs erste Kultusministerin. Ein Jahr im KZ Moringen. Nach 1945 bis zu ihrem Tode 1949 politisch tätig.
- X Prof. Dr. Gerhard von Frankenberg**
Nach 1945 wieder Professor an der Technischen Hochschule Braunschweig, gestorben 1969.
- X Martha Fuchs**
1944/45 im KZ Ravensbrück. Nach 1945 Ministerin, Staatskommissarin und Oberbürgermeisterin in Braunschweig. Gestorben 1966.
- X Otto Grotewohl**
1949 bis zu seinem Tode 1964 Ministerpräsident der DDR.
- X Albert Rohloff**
Nicht in Braunschweig wohnhaft, gestorben 1961 in Bad Gandersheim.
- X Hans Sievers**
Minister, bis 1948 in Dänemark, dann Regierungsdirektor in Schleswig-Holstein, gestorben 1965 in Kiel.
- X Salve Hospes**, Lessingplatz 12
Im Februar 1930 wurde hier das „Forschungsinstitut für Erziehungswissenschaften“ eröffnet, das ab Herbst 1930 heftigen Angriffen seitens der Nationalsozialisten ausgesetzt war. 1931 wurde der Institutsleiter, Dr. August Riekkel, von den Nationalsozialisten seiner Amtspflichten enthoben; er gilt als das erste Berufsverbotsopfer der Nationalsozialisten. Im Februar 1932 verhinderte eine parlamentarische Anfrage von Heinrich Jasper, dass Adolf Hitler die freigewordene Professur von Riekkel erhielt.

Parlamentarier, die verfolgt wurden und den Nationalsozialismus überlebt haben

Berufsverbote / Ausgrenzung

2.6 Opfer des Krieges / Bombenopfer

(Luftschutzanlagen sind Gegenstand besonderer Forschungen)

- X Brünings Saalbau**, Damm 16
Beliebter Saalbau mit Luftschutzkeller, der am 10. Februar 1944 von Bomben getroffen wurde. Eine große Zahl der Besucher des im selben Haus befindlichen Kinos flüchtete in den Keller und kam dort ums Leben.
- X Luftschutzkeller**, Schöppenstedter Straße 31
Am 15. Oktober 1944 erstickten hier über 100 Menschen.

„Entbindungsheim für Ostarbeiterinnen“
Münchenstraße



3. Historische Orte des Nationalsozialismus: Spuren der Täter

3.1 Parteizentrale

- X Rimpausche Villa**, Wolfenbütteler Straße 2
Heute Sozialgericht. 1933 von der NSDAP erworben (Adolf-Hitler-Haus) und danach Sitz der Kreisleitung der Partei.

3.2 Polizei und SS

- X Polizeipräsidium**, Münzstraße 1
- X Löbbeckes Villa**, Inselwall 11
Von 1933 bis 1944 residierte hier die SS.
- X Gebäude**, Bohlweg 51
Gestapoleitstelle von 1933 bis 1938.
- X Eckgebäude**, Leopoldstraße 24/25
Gestapoleitstelle von 1938 bis 1945.
- X SS-Junkerschule**, Schloß
Heute Schloßpark. Im Schloß wurde ab 1935 der Offiziersnachwuchs der SS für die Totenkopfverbände (verantwortlich für die Konzentrationslager) ausgebildet.
- X SS-Musikschule**, Pippelweg 12
Nach dem Krieg Seuchenkrankenhaus.

3.3 Justiz

- X Altes Amtsgericht**, Am Wendentor 7
Die Amtsgerichte waren in der NS-Zeit nicht unpolitisch. Das Schnellgericht, das 1933 in der AOK Häftlinge aburteilte, während SS- und SA-Hilfspolizei im selben Gebäude die Gefangenen folterte, bestand aus Amtsrichtern.
- X Landgericht**, Münzstraße 17
Hier tagten nationalsozialistische Sondergerichte.

3.4 Politik und Verwaltung

- X Rathaus**, Langer Hof 1
- X Staatsministerium**, Bohlweg 38
Heute Bezirksregierung.
- X Landtagsgebäude / Landschaftliches Haus**, An der Martinikirche 8
Neues Amtsgericht. Bis 1934 Landesparlament. 1932 wurde hier der Beschluss zur Einbürgerung Hitlers gefasst. 1944 völlige Zerstörung und bis 1993 Ruine. Eine Gedenktafel erinnert an die Geschichte des Hauses.
- X Arbeitsamt**, Cyriaksring 10
Die Arbeitsverwaltung war am Einsatz von Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern beteiligt und betreute u.a. das „Entbindungsheim für Ostarbeiterinnen“. Die Gestapo unterhielt ein Büro im Arbeitsamtsgebäude.

3.5 Folterstätten und Gefängnisse

- X AOK-Gebäude**, Am Fallersleber Tore 3-4
Das Gebäude der AOK wurde 1933 als Folterkeller und „Schutzhaftgefängnis“ der SA-Hilfspolizei genutzt.
- X Hinrichtungsstätte**, Buchhorst
- X Untersuchungshaftanstalt Renneberg**, Rennebergstraße 10
War 1933 bis 1945 „Schutzhaftgefängnis“.
- X Volksfreund-Haus**, Schloßstraße 8
Bis März 1933 Sitz der SPD-Parteileitung, des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und der sozialdemokratischen Zeitung „Der Volksfreund“. Ab 1933 Folterstätte der SS-Hilfspolizei und „Schutzhaftgefängnis“. Im Juli 1933 umbenannt in „Gerhard-Landmann-Haus“. Heute erinnert je eine Gedenktafel innen und außen an die Geschehnisse der NS-Zeit.



3.6 Orte der ideologischen Inszenierung

- X Dom, Burgplatz**
Klagges deutete Heinrich den Löwen als „Vorkämpfer deutscher Volkswendung“ und instrumentalisierte ihn für die Aufwertung Braunschweigs zur nationalsozialistischen „Musterstadt“. Der Dom wurde durch die Errichtung einer Gruft und die Ausmalung des Innenraums zur „nationalsozialistischen Weihestätte“ umgewidmet.
- X Reichsjägerhof, Ebertallee 50**
Heute u.a. Einrichtung der Lebenshilfe. Klagges baute den Reichsjägerhof für Göring, die Einweihung fand im Jahr 1935 statt.
- X Bücherverbrennung, Schloßplatz**
Zwischen den beiden Reiterstandbildern vor dem Schloß wurden am 10. Mai 1933 Bücher verbrannt, davon allein 640 Bände aus dem Bestand der Technischen Hochschule.
- X Besenmännchen, Mauernstraße 33**
Geschaffen vom Bildhauer Jakob Hoffmann 1939. Die kleine Bronzefigur sollte in ihrer ursprünglichen Fassung die erfolgte (rassische) ‚Reinigung‘ und Sanierung des Stadtteils ‚Neustadt‘ symbolisieren. Aufgestellt war das Besenmännchen als Brunnenfigur an der Weberstraße/Langestraße. Nach dem Zweiten Weltkrieg stand es an der Hugo-Luther-Straße, wo es 1953 gestohlen wurde. Nach dem Originalabguß entstand eine Steinfigur (später wieder Bronze) für das Gelände der Braunschweiger Baugenossenschaft in der Mauernstraße.
- X Mustersiedlungen**
Lehndorf, Südstadt, Schuntersiedlung, Gartenstadt, Wabetal.
- X Franzches Feld, Nußberg / Prinz-Albrecht-Park**
Seit 1931 Kultstätte und Ort nationalsozialistischer Fahnenweihen und Aufmärsche. In der NS-Zeit SA-Feld genannt.
- X Thingplatz, Nußberg**
Heute überwuchert. Kultstätte „völkischen Gemeinschaftslebens“. Errichtet zwischen 1934 und 1935.

3.7 Presse

- X Braunschweigische Landeszeitung, Hutfiltern 8**
Bereits ab 1930 nationalsozialistische Tendenzen. Heute Eingang Burgpassage. Bis 1981 Sitz des Limbach-Verlages und der Braunschweiger Zeitung.

3.8 Jugend und Indoktrination

- X Alte Waage, Wollmarkt**
1939 Einweihung der Alten Waage als HJ-Heim. 1944 wird die Alte Waage vollkommen zerstört, in den neunziger Jahren wieder neu aufgebaut und seit 1994 von der Volkshochschule genutzt.
- X Haus der Bruderschaft, Löwenwall 9**
Bis 1933 gehörte das Haus den „Freimaurern“, die von den Nationalsozialisten als „Judenknechte“ und „Verschwörer gegen Deutschland“ angesehen wurden. 1934 wurde das Haus beschlagnahmt und der Hitlerjugend für Heimabende zur Verfügung gestellt, 1935 wurde die Auflösung der Loge erzwungen.
- X Bernhard-Rust-Hochschule, Konstantin-Uhde-Straße 16**
Heute ein Teil der Technischen Universität. 1937 eingeweihte NS-Lehrerbildungsstätte. Bernhard Rust, von Beruf Studienrat, war von 1925 bis 1932 NSDAP-Gauleiter von Südhannover-Braunschweig und von 1934 bis 1945 Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung. Nach dem Zweiten Weltkrieg in Kant-Hochschule umbenannt.
- X Akademie für Jugendführung, Wolfenbütteler Straße 57**
Heute Braunschweig-Kolleg und bis Frühjahr 2001 Sitz der Deutschen Müllerschule. 1939 wurde die „Akademie für Jugendführung“ zur Ausbildung einer nationalsozialistischen Führungselite eröffnet. Aufgrund des Kriegsbeginns musste bereits der erste HJ-Führer-Lehrgang abgebrochen werden. Von 1940 bis 1942 fanden Lehrgänge für den Bund Deutscher Mädel statt, danach war in dem Gebäude ein Lazarett untergebracht. 1942 wurde der Lehrgangsbetrieb für HJ-Führer wieder aufgenommen. Auf dem Gelände der Akademie befand sich ein sogenannter Thingplatz, der heute überwuchert ist.
- X Axel-Schaffeld-Schule, Georg-Eckert-Straße 1**
Heute Realschule Georg-Eckert-Straße. Von 1922 bis 1932 reformorientierte Versuchsschule, 1933 von den Nationalsozialisten in Axel-Schaffeld-Schule (nach dem 1932 erschossenen SA-Mann Schaffeld) umbenannt.
- X Reichsarbeitsdienst Bekleidungsamt, Broitzemer Straße**
Entstanden 1935. Das Gebäude wird heute von der HBK genutzt.

„Landschaftliches Haus“
An der Martinikirche 8



- X VW-Vorwerk**, Gifhorner Straße 180
1938 fertiggestellt. Hier sollte der künftige Facharbeiterstamm in einer „ganzheitlichen Berufserziehung“ ausgebildet werden; die zu „Soldaten der Arbeit“ erzogenen Jugendlichen wurden nach der Ausbildung sofort zum Kriegsdienst eingezogen.

3.9 Militarisierung / Wehrmacht

(muß noch recherchiert werden)

- X Aufklärungsfliegerschule der Luftwaffe**, Münchenstraße
- X Flughafen**, Waggun
1936 eingeweiht, 1939 Militärflughafen.
- X Franzsches Feld**, Nußberg / Prinz-Albrecht-Park
Ort eines komplexen Systems von Schutzanlagen mit Beobachtungsbunker, Parteibunker, Polizeibunker und Luftschutzstollen.
- X Hindenburg-Kaserne / Heinrich-der-Löwe-Kaserne**, Braunschweiger Straße 1
Art.Reg. V / 31. Div. (+ 67.8.Reg.Art.Reg.)
- X Husaren-Kaserne**, Kralenriede / Querumer Forst
Luftabschirmdienst.
- X Leutnant-Müller-Kaserne**, Salzdahlumer Straße 140
Panzerabwehr / 31. Div. Inf. Div. 1938 bezogen, jetzt geräumt.
- X Luftfahrtforschungsanstalt „Hermann Göring“**, Völkenrode
- X Luftflottenkommando**, Grünewaldstraße 12
Heute IGS Franzsches Feld. 1938 wurde Braunschweig Sitz der damals neu gebildeten Luftwaffengruppe II. Hauptquartier war das Luftflottenkommando.
- X Luftwaffenflughafen**, Broitzemer Straße
- X Mars-la-Tour-Kaserne**, Altewiekring 20
17. Inf.Reg.
- X Roselies-Kaserne**, Rautheimer Straße
Fallschirminf.-Bat. I
- X Schill-Kaserne**, Friedrich-Voigtländer-Straße 41
Beobachtungsdivision. Heute Bereitschaftspolizei.
- X Schloß Richmond**, Wolfenbütteler Straße 55
Offizierskasino.
- X Siegfried-Kaserne**, Bienroder Weg 80
Nachrichten, 31. Div.
- X Stabsgebäude der 31. Div.**, Schillstraße 1
Kommando des Rüstungsbereichs (1942). Heute Versorgungsamt.
- X Tannenberg-Kaserne**, Hermann-Blenk-Straße
Flugzeugführer.
- X Waterloo-Kaserne**, Am Fallersleber Tore
Heerescasino, 17. Inf.Reg.
- X Heereslazarett**, Gliesmaroder Straße 29
- X Luftwaffenlazarett**, Salzdahlumer Straße 90

Kasernen, Stabsgebäude,
Flughäfen und weitere

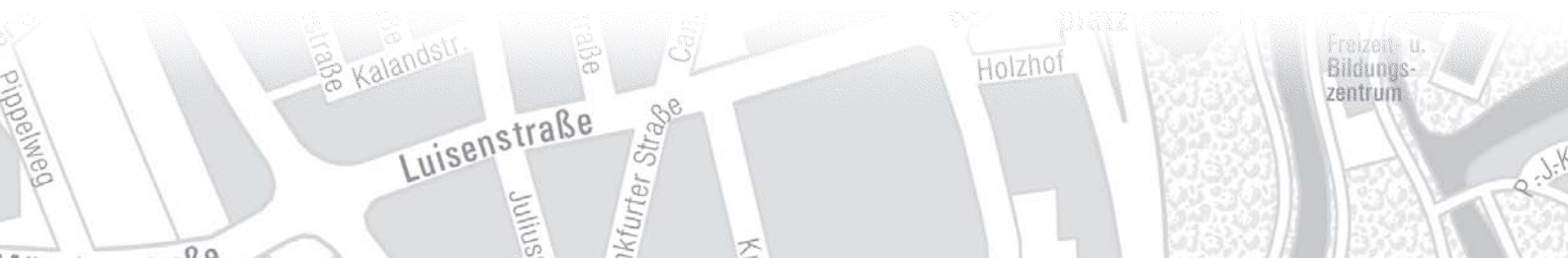
Lazarette

4. Orte der Trauer und des Gedenkens: Begräbnisstätten

4.1 Begräbnisstätten / Friedhöfe im Innenstadtgebiet

- X Gräberfeld**, Städtischer Urnenfriedhof
Bombenkriegsopfer vom 15. Oktober 1944.
[Totenbuch]
- X Gräber**, Städtischer Urnenfriedhof
Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft.
[Totenbuch]
 - 3b **Hermann Basse**, Gewerkschaftssekretär, 1933 von der SS erschlagen.
 - 15 **Rudolf Claus**, Dreher, 1935 wegen Widerstands hingerichtet.
 - 15 **Paul Gmeiner**, Landtagsabgeordneter, 1944 im KZ umgekommen.
 - 3b **August Grotehenne**, Angestellter, 1933 von der SS erschlagen.
 - 15 **August Fuhst**, Kutscher, wegen Widerstands 1945 hingerichtet.
 - 11 **August Merges**, Schneider, 1918 Präsident des Freistaates Braunschweig, 1945 an den Folgen von Misshandlungen gestorben.

Friedhöfe Helmstedter Straße



2a **Mathias Theisen**, Gewerkschaftssekretär, 1933 von der SS erschlagen.

1a **Adolf Wiese**, Stadtverordneter, 1933 erschossen.

- X Friedhof (1)**, Hauptfriedhof
Bombenkriegsopfer 1943–1945 und gefallene Soldaten 1939–1940.
[Totenbuch]
- X Friedhof (2)**, Städtischer Urnenfriedhof (neben Jüdischem Friedhof)
Bombenkriegsopfer 1944–1945.
[Totenbuch]
- X Friedhof / Einzelgräber**, Städtischer Urnenfriedhof (neben Jüdischem Friedhof)
Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft.
Otto Rose, Arbeiter, 1933 von der SS zu Tode gequält.
Walter Hensel, Musiker, 1937 im KZ Dachau ermordet.
- X Gräber**, Jüdischer Friedhof
Zu Tode Gefolterte, Getriebene, durch Zwangsarbeit Umgekommene.
[Totenbuch]
Egon Bernstein, 1943 Selbstmord.
Benno Ehlers, 1933 von der SS erschlagen.
Betty Herz, 1942 Selbstmord vor der Deportation.
Leopold Kirchheimer, gestorben 1938 im KZ Buchenwald.
Salomon und Lotte Laiter, gemeinsamer Selbstmord 1933.
Anna Landauer und Sohn Kurt, Selbstmord vor der Deportation 1943.
Selly Meyerhoff, gestorben 1941, Selbstmord vor der Deportation.
Bruno und Flora Mielziner, gestorben 1937, gemeinsamer Selbstmord.
Dr. Norbert Regensburger, Landtagsabgeordneter, gestorben 1933 durch Selbstmord aus Verzweiflung über die politischen Verhältnisse.
Leo Rosenstock, gestorben 1938 an den Folgen von Zwangsarbeit beim Bau des Flughafens Waggum.
Dr. Paul Sander, gestorben 1939 im KZ Buchenwald.
Abraham und Käthe Ziegelstein, 1940 bzw. 1942 Selbstmord vor der Deportation.
Wilhelm Stein, Kaufmann aus Belgien, 1936 wegen Fluchthilfe verurteilt, 1938 in „Schutzhaft“ umgekommen.
Daniel und Agnes Elias, 1936 Selbstmord.
Max Guhrauer, Vorsteher der Jüdischen Gemeinde, gestorben am 5. Juni 1943 im KZ Theresienstadt (auf dem Grabstein fälschlich 1945).
- Symbolische Gräber:**
Johanna Bernstein, gestorben 1943 im KZ Theresienstadt, am Grabstein ihres Mannes Jacques Bernstein.
Adele Heymann, gestorben 1943 im KZ Theresienstadt.
Berta Heymann, gestorben 1942 im KZ, am Grabstein des Mannes bzw. Vaters Victor Heymann.
Elsbeth Moser, gestorben 1943 im KZ Theresienstadt, am Grabstein ihres Mannes Max Moser.
Martha Blank, gestorben 1943 im Warschauer Ghetto, am Grabstein von Salomon Blank.
Deborah und Isaak Polak, gestorben 1942 in Auschwitz, am Grabstein ihres Sohnes Karl Polak.
Armin Lindenfeld, gestorben 1942 in Auschwitz.
Victor Levi, gestorben 1943 im KZ Theresienstadt, am Grabstein von Moritz Lindenfeld.
- X Gräberfeld**, Katholischer Friedhof 19, 20, 21
Durch Zwangsarbeit oder an deren Folgen gestorbene Ausländer.
[Totenbuch]
Im Quadrat dieses Gräberfeldes:
Polnischer Gedenkstein, Ukrainischer Gedenkstein, Sowjetischer Gedenkstein.
- X Friedhof**, Katholischer Friedhof 4 (neben der Kapelle)
Durch Zwangsarbeit umgekommene Ausländer.
Für sechs Tote existiert ein unbeschrifteter Stein. Nach Rückführung bzw. Umbettung der französischen, holländischen und belgischen Toten nach 1945 liegen hier noch russische, ukrainische, polnische und baltische Opfer.
[Totenbuch]
- X Gräber**, Katholischer Friedhof 6
Kleinkinder der Zwangsarbeiterinnen.
[Totenbuch]
- X Friedhof**, Hochstraße
Der bereits Anfang des Jahrhunderts aufgelassene katholische Nicolai-Friedhof wurde in den Jahren 1942 bis 1944 als Begräbnisstätte für katholische Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter aus Polen, Italien, Belgien, den Niederlanden und Frankreich, die aufgrund der menschen-unwürdigen Lebens- und Arbeitsbedingungen in den Lagern und Firmen gestorben waren, genutzt. 156 Säuglinge aus dem „Entbindungsheim für Ostarbeiterinnen“ wurden hier begraben.
- X Garnisonsfriedhof**, Katharinenstraße

Andere Friedhöfe im Innenstadtdgebiet

„Ausländerfriedhof“ Brodweg



4.2 Begräbnisstätten / Friedhöfe in den Stadtteilen

- X Gräberfeld**, Messeweg (Riddagshausen)
Opfer des Bombenangriffs am 27. September 1943.
- X Gräberfeld**, Leiferde
Opfer der Bombardierung am 30. Januar 1944.

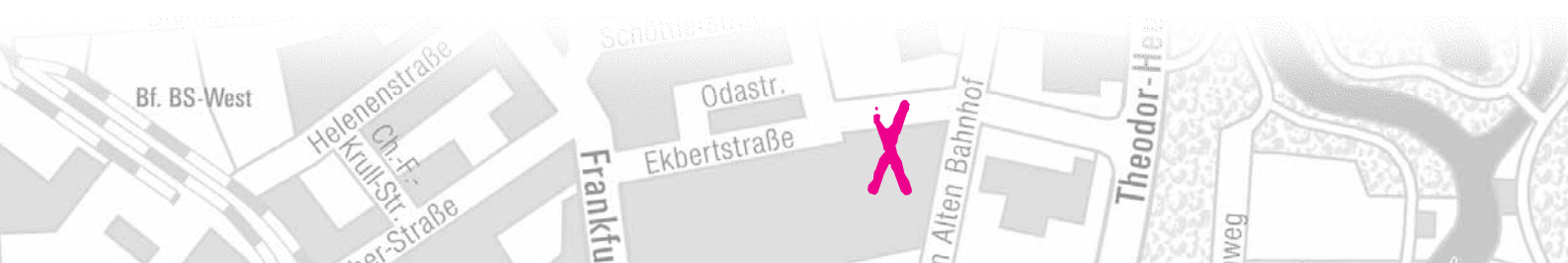
5. Orte der Trauer und des Gedenkens: Gedenkort und Denkmale

5.1 Gedenkort und Denkmale im Stadtgebiet

- X Ehemalig katholische Friedhofskapelle**, Helmstedter Straße
Die ehemals katholische Friedhofskapelle soll als Informations- und Gedenkstätte für die Opfer beider Weltkriege und der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft auf den umliegenden Friedhöfen unter dem Aspekt „Friedhöfe als Lern- und Gedächtnisorte“ eingerichtet werden.
[alle Totenbücher]
- X Mahnmahl**, Städtischer Urnenfriedhof
Eingeweiht 1962 und gewidmet:
„Den Toten des Krieges, der Gewaltherrschaft und der Vertreibung
Die Stadt Braunschweig“.
- X Gedenkkreuz**, Hauptfriedhof
Zur Erinnerung an die Bombenkriegsopfer 1943–1945 und die gefallenen Soldaten 1939–1940:
„Wir gedenken der Toten, die durch Kriege ihr Leben verloren, weil Hass in der Welt mächtiger war als die Liebe“.
- X Mahnmahl für die Vermissten der beiden Weltkriege**, Hauptfriedhof
„Gedenkstätte der vermissten Braunschweiger 1914–1945“.
- X Holocaustmahnmal**, Jüdischer Friedhof
Errichtet 1958.
„Mein Blut erstarrt ob der Erschlagenen meines Volkes. Dem Andenken unserer Brüder und Schwestern geweiht, die der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft zum Opfer fielen“.
- X Zwangsarbeitermahnmal**, Jüdischer Friedhof
„Weil sie Juden waren, wurden sie aus ihrer Heimat verschleppt, um für ein unmenschliches System zu arbeiten und zu sterben (1944–1945)“.
- X Gedenkstein für die Opfer von Rieseberg**, Städtischer Urnenfriedhof
Zehn Stelen, ein Denkmal, eine Gedenkplatte, errichtet 1958.
„Seid wachsam, damit unser Tod nicht vergeblich war“.
Hermann Behme, Stadtverordneter
Hans Grimminger, Elektromonteur
Alfred Staats, Angestellter
Julius Bley, Chemigraph
Willi Steinfass, Arbeiter
Reinhold Liesegang, Schweißer
Walter Römling, Arbeiter
Wilhelm Ludwig, Bahnarbeiter
Gustav Schmidt, Student Asta
Kurt Hirsch, Student (wird nicht benannt)
Kurt Heinemann, Schneider aus Schöningen, wird benannt, seine Gebeine wurden nach Schöningen umgebettet.
Ein weiteres Denkmal für diese Opfer beim Pappelhof am Moor bei Rieseberg.
- X Erinnerungsstätte**, Friedhof Hochstraße
Hier entsteht bis Mai 2001 ein Ort der Erinnerung und der Trauer für durch Zwangsarbeit direkt oder indirekt zu Tode gekommene Männer, Frauen und Kinder.
- X Gedenkstätte KZ-Außenlager Braunschweig Schillstraße**, Schillstraße
Zum Gedenken an die Opfer des Außenlagers des KZ Neuengamme wurde hier 1997 ein Mahnmahl errichtet. Zugleich entstand ein „Offenes Archiv“ mit Erinnerungen Braunschweiger Einzelpersonen und Institutionen, das seit Mai 2000 im „Invalidenhäuschen“ der Öffentlichkeit zugänglich ist. Die Gedenkstätte ist der „zentrale Ort“ des Gedenkstättenkonzepts.
- X Gedenktafel ehemalige Synagoge**, Alte Knochenhauerstraße
Die Gedenktafel wurde 1975 auf Initiative von Braunschweiger Bürgern angebracht.
- X Jasper-Denkmal**, Ruhfäutchenplatz
Eingeweiht am 23. Dezember 1951.

Gedenkort und Denkmale
auf Friedhöfen

Gedenkort und Denkmale
außerhalb von Friedhöfen



- X Gedenktafel Landgericht**, Münzstraße 17
Seit 1988 erinnert eine Bronzetafel im ersten Stock an die „Verdienste, Diskriminierung und Verfolgung“ jüdischer Juristen. Ein Hinweis auf die 92 Todesurteile des Sondergerichts könnte auf einer weiteren Tafel angebracht werden.
- X Ehrenscrein Rathaus**, Langer Hof 1
Im ersten Stock erinnert ein in die Wand eingelassener Schrein an die in den Jahren 1933 bis 1945 gefallenen und vermissten Angehörigen der Stadtverwaltung.
- X Gedenkstein Eintracht-Stadion**, Hamburger Straße 230
Zur Erinnerung an die Gefallenen des Ersten und Zweiten Weltkrieges.

5.2 Gedenkorte und Denkmale in den Stadtteilen

- X Bevenrode**, Friedhofshalle
Gedenkplatte mit der Inschrift:
„Unseren Toten der Weltkriege 1914–1918 und 1939–1945 zum Gedenken“.
- X Bienrode**, in der Friedhofskapelle
Papierbild unter Glas. Namen und Todesdaten von Toten und Vermissten (1939–1945) mit Bildern.
- X Broitzem**
Ein Nachkriegsdenkmal: Das Denkmal von 1914–1918 der Vorkriegszeit wurde durch dieses Denkmal nach 1945 ersetzt.
- X Dibbesdorf**
Denkmalanlage im Dorf. Je eine Tafel für den Ersten und Zweiten Weltkrieg mit Namen.
- X Geitelde**, Friedhof
Gedenkstein für die Opfer der Bombennacht vom 30. Januar 1944 (16 Gedenkplatten). Zwei kleine Gedenksteine mit insgesamt 7 Namen von Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen in der Mitte des Friedhofs. Gedenkstein für den Ersten und Zweiten Weltkrieg vor der Kirche; mehrere kleine Gedenksteine beim Ausgang zum großen Gedenkstein.
- X Gliesmarode**, Alter Friedhof / Berliner Straße (Ecke Querumer Straße)
Denkmal gewidmet:
„Den Opfern der Weltkriege“.
- X Hondelage**
Denkmalanlage mit einem liegenden Löwen auf einem abgeschrägten Quader:
„Unseren Heldensöhnen in Dankbarkeit gewidmet, Die Gemeinde Hondelage“.
1914–1918 und Namen.
1939–1945 und Namen.
„Den Gefallenen unserer Heimatvertriebenen“ und Namen.
„Niemand hat größere Liebe, denn die, daß er sein Leben lässt für seine Freunde“.
- X Lehdorf**, Große Straße / An der Schule
Denkmal für die Gefallenen des Ersten und Zweiten Weltkrieges mit ca. 160 Namen.
- X Leiferde**, Friedhof
Ein Gedenkstein „Den Toten zum Gedenken - Den Lebenden zur Mahnung“.
Ein Gedenkstein mit den Namen von 8 Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern.
Gedenknische im Kirchturm mit Gedenkstein in Buchform „Zum Gedenken aller Gefallenen und Vermissten der Weltkriege 1914–1918 und 1939–1945“.
- X Mascherode**, Im Dorfe
Denkmalanlage bei der Dorfkirche für die Opfer beider Weltkriege aus Mascherode mit Hinweistafel.
- X Melverode**, Kirchplatz
Denkmalanlage bei der Dorfkirche aus Sandsteinfindlingen für die Gefallenen beider Weltkriege aus Melverode. Außerdem Gedenkstein mit Tafel:
„Wir gedenken aller Opfer des Zweiten Weltkrieges und der Gewaltherrschaft 1939–1945. Wir trauern und bedauern, doch wir leben in der Hoffnung auf Versöhnung und Frieden in der Welt“.
- X Querum**, Alte Kirche
Denkmalanlage mit Gedenktafel:
„Es starben für unser Vaterland 1914–1918 und 1939–1945“ und Namen.
- X Rautheim**, Zum Ackerberg
Denkmalanlage bei der Dorfkirche für die Gefallenen beider Weltkriege aus Rautheim.
- X Riddagshausen**, Klosterkirche
Zwei Gedenkschriften in einer Seitenkapelle der Kirche:
„Wir gedenken der Gefallenen des Zweiten Weltkrieges“.
„Beim Bombenangriff am 27. 9. 1943 sind umgekommen“.
- X Rühme**
Denkmalanlage im Dorf. Tafel:
„Den Gefallenen der Kriege 1914–1918 und 1939–1945“.

„Russenkrankenhaus“
Ekbertstraße 14



- X Rünigen**, Thiedestraße/Ecke Leiferder Weg
Mahnmal. Inschriften der fünf einzelnen Gedenksteine:
„Unseren Toten des Weltkrieges 1914–1918“.
„Unseren Toten, die starben für Freiheit und Recht 1933–1945“.
„Diese Stätte sei ein Mal des Gedenkens und der Mahnung. Vergesst nicht die Millionen deutscher Soldaten die in zwei Weltkriegen ihr Leben geben mussten. Vergesst nicht die Millionen deutscher Männer, Frauen und Kinder, die in der Heimat dem Bombenkrieg oder auf der Flucht vor fremden Heeren ihr Leben opferten. Vergesst nicht die deutschen Männer, die für Freiheit und Recht ihr Leben geopfert haben. Aus dem Tode komme das Leben: Wachse die Liebe, werde der Frieden“.
„Unseren Toten des Bombenkrieges 1939–1945“.
„Unseren Toten des Weltkrieges 1939–1945“.
- X Schapen**
Denkmalanlage, oben Eisernes Kreuz von 1914:
„Ihren gefallenen Söhnen“.
1914–1918 und Namen.
1939–1945 und Namen.
Namen der Vermissten.
- X Stiddien**
„Den Gefallenen zum Gedächtnis, der Jugend zur Mahnung. Ihren in zwei Weltkriegen 1914–1918 und 1939–1945 gefallenen Söhnen. Die Gemeinde Stiddien“.
- X Stöckheim**, Rüniger Weg
Gedenkstein neben der alten Friedhofskapelle für die „Gefallenen und Vermissten des Krieges 1939–1945“.
- X Thune**
Ein Denkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges mit Namen sowie ein Denkmal (viereckiger Stein):
„Unseren Gefallenen und Vermissten des Weltkrieges 1939–1945 und der Toten unserer ostdeutschen Heimat“ und Namen.
- X Timmerlah**, Kirchstraße
Kriegerdenkmal für Opfer des Ersten und Zweiten Weltkrieges mit Namen.
- X Veltenhof**
Denkmalanlage mit den Inschriften der Namen aller Gefallenen 1914–1918 und 1939–1945. Im Eingangsbereich der Mühlenkirche sind auf einer Bronzeplatte die Namen der Gefallenen beider Kriege festgehalten.
- X Völkenrode**
Gedenkstein für die Opfer des Ersten und Zweiten Weltkrieges:
„Ich hatt einen Kameraden“.
„Gewidmet von der dankbaren Gemeinde Völkenrode den Opfern des Weltkrieges 1939–1945“.
- X Volkmarode**, Am Feuerteich
Denkmalanlage:
„Unseren teuren Toten 1914–1918 und 1939–1945. Krieg war die Tat, Blut und Tränen waren die Saat. Mögen Frieden und Freiheit die Früchte sein. Zum ehrenden Gedenken. Die dankbare Gemeinde“.
- X Waggum**
Denkmalanlage. Tafel an Findling:
„Unseren Gefallenen und Vermissten 1914–1918 und 1939–1945“.
- X Watenbüttel**
Denkmalanlage mit den Namen der Gefallenen, Vermissten und in Kriegsgefangenschaft Verstorbenen des Ersten und Zweiten Weltkrieges:
„Starben den Heldentod im Weltkrieg aus unserer Gemeinde“.
- X Wenden**
Denkmalanlage (Obelisk):
„Ihren gefallenen Helden in dankbarer Erinnerung. Gewidmet von der Gemeinde Wenden 1921“. 1914–1918 und Namen.
„Wir gedenken der Vermissten des Zweiten Weltkrieges. Niemand hat größere Liebe, denn die, dass er sein Leben lasset für seine Brüder. Joh. 15 V 13“. 1939–1945 und Namen.



Anlage 2

Hinweis: Unterstützung auf Bundesebene

Aus dem Bericht der Bundesregierung über die Beteiligung des Bundes an Gedenkstätten in der Bundesrepublik Deutschland geht hervor, dass der Bund Gedenkstätten und Projekte fördern kann, wenn sie von nationaler bzw. internationaler Bedeutung sind, ein wissenschaftlich fundiertes Konzept vorliegt und das jeweilige Sitzland sich angemessen beteiligt.

„Die bisherige Befristung der Gedenkstättenförderung wird aufgehoben. Unter dem Gesichtspunkt der Verantwortlichkeit und der Verpflichtung des Gesamtstaates und auch der außenpolitischen Bezüge kann der Bund sich künftig nach Maßgabe der Bundeshaushalte an der Förderung von Gedenkstätten in ganz Deutschland beteiligen, wenn folgende Kriterien erfüllt sind:

Die Gedenkstätte befindet sich an einem Ort von herausragender historischer Bedeutung, der im öffentlichen Bewusstsein exemplarisch für einen bestimmten Verfolgungskomplex steht.

Die Gedenkstätte verfügt über ein spezifisches, unverwechselbares Profil, das sich auf die Authentizität des Ortes gründet.

Es muss ein wissenschaftlich, museologisch und gedenkstättenpädagogisch fundiertes Konzept vorliegen.

Die Bundesregierung würdigt damit die herausragende Bedeutung der Gedenkstätten an den authentischen Orten in der demokratischen Erinnerungskultur der Deutschen. Die Erinnerung an die NS-Terrorherrschaft, an Stalinismus und die SED-Diktatur sowie das Gedenken an deren Opfer ebenso wie an Opposition und Widerstand gegen die Diktaturen festigen das Bewusstsein für Freiheit, Recht und Demokratie und den antitotalitären Konsens in Deutschland.“¹

¹ Bericht der Bundesregierung über die Beteiligung des Bundes an Gedenkstätten in der Bundesrepublik Deutschland aus dem Jahr 1999.

„Reichsjägerhof“
Ebertallee 50



Anlage 3 Auswahlbibliographie

1. Braunschweig 1930–1945

- 8. Mai 1945–1995.** Red.: Arbeitskreis 8. Mai, Braunschweig 1995.
- Alltag und Politik.** Vorträge zur Geschichte der Braunschweiger Arbeiterschaft. Gehalten beim Arbeitskreis Andere Geschichte, Braunschweig 1990 (= Braunschweiger Werkstücke, Bd. 30).
- Arndt, Karl:** Mißbrauchte Geschichte: Der Braunschweiger Dom als politisches Denkmal 1935/1945, in: Heinrich der Löwe und seine Zeit, Bd. 3, Braunschweig 1995, S. 88–95.
- Ausmeier, Peter:** Klagges. Verbrecher im Hintergrund. Ein Prozessbericht, Braunschweig 1950.
- Behrend, Hanna:** Die Beziehungen zwischen der NSDAP-Zentrale und dem Gauverband Südhannover-Braunschweig, Frankfurt/M. / Bern 1981.
- Bein, Reinhard:** Zeitzeichen. Stadt und Land Braunschweig 1930–1945, Braunschweig 2000.
- Bein, Reinhard:** Braunschweig zwischen rechts und links. Der Freistaat 1918 bis 1930. Materialien zur Landesgeschichte, Braunschweig 1990.
- Bein, Reinhard:** Zeitzeugen aus Stein. Bd. 1: Braunschweig 1930–1945. Stadterkundungen, Bd. 2: Braunschweig und seine Juden. Stadtrundgänge, Braunschweig 1996f.
- Bein, Reinhard:** Im deutschen Land marschieren wir: Freistaat Braunschweig 1930–1945. Materialien zur nationalsozialistischen Herrschaft, 6., geänd. u. erw. Aufl. Braunschweig 1992 (erstmalig 1982).
- Bein, Reinhard:** Nationalsozialismus und Arbeiterbewegung im Freistaat Braunschweig zwischen 1930 und 1935, in: Werner Pöls / Klaus Erich Pollmann: Moderne Braunschweigische Geschichte, Hildesheim 1982, S. 285–306.
- Berg, Rudolf:** Angeklagter oder Ankläger? Das Schlusswort im Klagges-Prozess, Göttingen 1954.
- Braunschweig 1930–1945.** Schüler machen eine Ausstellung, Braunschweig 1982.
- Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.):** Leben im Dritten Reich. Bonn o. J.
- Cammerer, L. / W. Garzmann / W.-D. Schuegraf:** Braunschweigisches Stadtllexikon, Braunschweig 1992.
- Die andere Stadtrundfahrt.** Braunschweig 1930–1945, hrsg. vom Jugendring Braunschweig e.V. / Arbeitskreis Andere Geschichte e.V., Braunschweig 1987.
- Es geschah in Braunschweig.** Gegen das Vergessen der nationalsozialistischen Vergangenheit Braunschweigs, hrsg. vom JUSO-Unterbezirk Braunschweig, Braunschweig 1988.
- 50 Jahre danach.** Faschismus in Braunschweig, hrsg. vom Jugendring Braunschweig e.V., Braunschweig 1983.
- Germann, Holger:** Die politische Religion des Nationalsozialisten Dietrich Klagges. Ein Beitrag zur Phänomenologie der NS-Ideologie, Frankfurt/M. 1995.
- Grabenhorst, Carsten:** Otto Bennemann. Beitrag zu einer politischen Biographie, Braunschweig 1991.
- Hamilton, Richard F.:** Braunschweig 1932. Further Evidence on the Support for National Socialism, in: Central European History (1984), S. 3–35.
- Heimatverein Volkmarode (Hg.):** Volkmarode in der Zeit des Nationalsozialismus 1933–1945, Braunschweig 1994.
- Jarck, Horst-Rüdiger / Gerhard Schildt (Hg.):** Die Braunschweigische Landesgeschichte. Jahrtausendrückblick einer Region, Braunschweig 2000.
- Kaiser, Klaus:** Braunschweiger Presse und Nationalsozialismus. Der Aufstieg der NSDAP im Lande Braunschweig im Spiegel der Braunschweiger Tageszeitungen 1930–1933, Braunschweig 1970 (= Braunschweiger Werkstücke, Bd. 43).
- Kalshoven, Hedda:** Ich denk so viel an Euch. Ein deutsch-holländischer Briefwechsel 1920–1949, München 1995.
- Kramer, Helmut (Hg.):** Braunschweig unterm Hakenkreuz. Bürgertum, Justiz und Kirche. Eine Vortragsreihe und ihr Echo, Braunschweig 1981.
- Krause, Karl-Joachim:** Braunschweig zwischen Krieg und Frieden. Die Ereignisse vor und nach der Kapitulation der Stadt am 12. April 1945, Braunschweig 1994.
- Kuessner, Dietrich:** Dietrich Klagges. Eine biographische Skizze, in: Es geschah in Braunschweig. Gegen das Vergessen der nationalsozialistischen Vergangenheit Braunschweigs, hrsg. vom JUSO-Unterbezirk Braunschweig, Braunschweig 1988, S. 13–31.
- Lang, Heide / Hans Stallmach:** Werkbank, Waschtag, Schrebergarten. Fotografien aus dem alltäglichen Leben der Braunschweiger Arbeiter und Arbeiterinnen im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. Braunschweig 1990.
- Lauterbacher, Hartmann:** Erlebt und mitgestaltet. Kronzeuge einer Epoche 1923–1945. Zu neuen Ufern nach Kriegsende, Preussisch-Oldendorf 1984.



- Lehmann, W.:** Der Braunschweiger Thingplatz im Nußberg, in: Braunschweigische Heimat, 75 (1989), Braunschweig 1991, S. 85–92.
- Lein, Albrecht:** Antifaschistische Aktion 1945. Die „Stunde Null“ in Braunschweig, Göttingen 1978.
- Ludewig, Hans-Ulrich:** Das Land Braunschweig im Dritten Reich (1933–1945), in: Horst-Rüdiger Jarck / Gerhard Schildt (Hg.): Die Braunschweigische Landesgeschichte. Jahrtausendrückblick einer Region, Braunschweig 2000, S. 981–1025.
- Ludewig, Hans-Ulrich:** Nationalsozialismus als Protestbewegung. Machteroberung und Machtstabilisierung in Braunschweig, in: Schicht, Protest, Revolution in Braunschweig 1929 bis 1947/48. Beitr. zu e. Kolloquium d. Techn. Univ. Braunschweig, d. Inst. für Sozialgeschichte u. d. Kulturamtes d. Stadt Braunschweig vom 26. bis. 28. Okt. 1992, hrsg. von Birgit Pollmann, Braunschweig 1995 (= Braunschweiger Werkstücke, Bd. 89), S. 175–196.
- Ludewig, Hans-Ulrich / Dietrich Kuessner:** „Es sei also jeder gewarnt“. Das Sondergericht Braunschweig 1933–1945, hrsg. vom Braunschweigischen Geschichtsverein, Langenhagen 2000 (= Quellen und Forschungen zur Braunschweigischen Landesgeschichte, Bd. 36).
- Ludewig, Hans-Ulrich / Klaus Erich Pollmann:** „Machtergreifung“ im Freistaat Braunschweig, in: Bernd Ulrich Hucker / Ernst Schubert / Bernd Weisbrod (Hg.): Niedersächsische Geschichte, Göttingen 1997, S. 548–565.
- Morsey, Rudolf:** Hitler als braunschweigischer Regierungsrat, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 8 (1960), S. 419–448.
- Otte, Wulf:** Nationalsozialistische Diktatur in Braunschweig 1930–1945. Terror statt Politik, Braunschweig 1994 (= Veröffentlichungen des Braunschweigischen Landesmuseums, Bd. 75).
- Overesch, Manfred:** Die Einbürgerung Hitlers 1930, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 40 (1992), S. 543–566.
- Overesch, Manfred:** Professor Hitler, in: Mitteilungen der Technischen Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig, 16 (1981), H. 2, S. 57f.
- Pollmann, Birgit:** Die wirtschaftliche Entwicklung des Landes Braunschweig seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts, in: Braunschweigisches Jahrbuch, 63 (1982), S. 95ff.
- Pollmann, Birgit:** Zum Verhältnis von Staat und Wirtschaft in Braunschweig, in: Werner Pöls / Klaus Erich Pollmann: Moderne Braunschweigische Geschichte, Hildesheim 1982, S. 175–200.
- Pollmann, Birgit / Hans-Ulrich Ludewig:** Nationalsozialistische Wirtschaftspolitik im Lande Braunschweig 1930–1939, Teil I u. II, in: Braunschweigisches Jahrbuch, 65 (1984) und 66 (1985).
- Roloff, Ernst-August:** 100 Jahre Bürgertum in Braunschweig, Braunschweig 1985f.
- Roloff, Ernst-August:** Braunschweig und der Staat von Weimar. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft 1918–1933, Braunschweig 1964 (= Braunschweiger Werkstücke, Bd. 31).
- Roloff, Ernst-August:** Bürgertum und Nationalsozialismus 1930–1933. Braunschweigs Weg ins Dritte Reich, Braunschweig 1961.
- Roloff, Ernst-August:** Die bürgerliche Oberschicht in Braunschweig und der Nationalsozialismus. Eine Stellungnahme, in: Central European History (1984), S. 37–44.
- Rother, Bernd:** Die Sozialdemokratie im Land Braunschweig 1918 bis 1933, Bonn 1990.
- Schelm-Spangenberg, Ursula:** Die Deutsche Volkspartei im Lande Braunschweig. Gründung, Entwicklung, soziologische Struktur, politische Arbeit, Braunschweig 1964.
- Schildt, Gerhard:** Die Machtergreifung des Nationalsozialismus in Braunschweig, in: Brunswiek 1031 – Braunschweig 1981. Folgeband, Braunschweig 1982, S. 109–118.
- Schimpf, Eckhard:** Nachts, als die Weihnachtsbäume kamen, Braunschweig 1997.
- Schulze-Kossens, R.:** Führernachwuchs der Waffen-SS. Die SS-Junkerschulen. Geschichtliches bis zum Kriegsausbruch, in: ders.: Militärischer Führernachwuchs der Waffen-SS, 2., erw. Aufl. Osnabrück 1987, S. 63–77.
- Verbrechen an Braunschweiger Arbeitern**, hrsg. von der Geschichtskommission der VVN-BdA, Kreisvereinigung Braunschweig, Braunschweig o.J. (1979).
- Vögel, Bernhild:** Ein kurzer Lebensweg – Der Fall Erna Wazinski. Arbeitsmaterialien für die schulische und außerschulische Jugendbildungsarbeit mit beiliegendem Begleitheft, Braunschweig 1996.
- Vögel, Bernhild:** ... und in Braunschweig? Materialien und Tips zur Stadterkundung 1930–1945, hrsg. vom Jugendring Braunschweig, Braunschweig 1994.
- Vor 25 Jahren.** 8. März 1933 – 9. März 1958, Braunschweig 1958.
- Warnecke, Burchardt:** Der Braunschweiger Nußberg und seine Umgebung, 2., verb. Aufl. Braunschweig 1996.
- Wassermann, Rudolf (Hg.):** Justiz im Wandel der Zeit. Festschrift des Oberlandgerichts Braunschweig, Braunschweig 1989.
- Wysocki, Gerd:** Die Geheime Staatspolizei im Land Braunschweig. Polizeirecht und Polizeipraxis im Nationalsozialismus, Frankfurt/M. 1997.

„Technische Hochschule“
Pockelsstraße 4



2. Nationalsozialistische Verfolgungs- und Vernichtungspolitik

- Bein, Reinhard:** Juden in Braunschweig 1900–1945. Materialien zur Landesgeschichte, Braunschweig 1984.
- Brunsvicensia Judaica.** Gedenkbuch für die jüdischen Mitbürger der Stadt Braunschweig 1933–1945, Braunschweig 1966 (= Braunschweiger Werkstücke, Bd. 35).
- „Es war unmenschlichmöglich“.** Sinti aus Niedersachsen erzählen – Verfolgung und Vernichtung im Nationalsozialismus und Diskriminierung bis heute, hrsg. vom Niedersächsischen Verband Deutscher Sinti e.V., Hannover 1995.
- Friedrichs, Nellie H.:** Erinnerungen aus meinem Leben in Braunschweig 1912–1937, 3., erw. Aufl. Braunschweig 1998. (= Stadtarchiv und Öffentliche Bücherei Braunschweig, Kleine Schriften, Bd. 32).
- Hesse, Hans (Hg.):** „Am mutigsten waren immer wieder die Zeugen Jehovas“. Verfolgung und Widerstand der Zeugen Jehovas im Nationalsozialismus, Bremen 1998.
- Hrabar, Roman / Zofia Tokarz / Jacek E. Wilczur:** Kriegsschicksale polnischer Kinder, Warschau 1981.
- Klieme, Joachim:** Ausgrenzung aus der NS-„Volksgemeinschaft“. Die Neuerkeröder Anstalten in der Zeit des Nationalsozialismus 1933–1945, Wolfenbüttel 1997 (= Quellen und Forschungen zur Braunschweigischen Geschichte, Bd. 31).
- „Kristallnacht“ und Antisemitismus in Braunschweig.** Drei Vorträge im November 1988 von Ernst-August Roloff, Bernhild Vögel und Dietrich Kuessner, Büddenstedt 1988.
- Zimmermann, Michael:** Die nationalsozialistische „Lösung der Zigeunerfrage“, in: Ulrich Herbert (Hg.): Nationalsozialistische Vernichtungspolitik 1939–1945. Neue Forschungen und Kontroversen, Frankfurt/M. 1998, S. 235–262.
- Zimmermann, Michael:** Rassenutopie und Genozid. Die nationalsozialistische „Lösung der Zigeunerfrage“, Hamburg 1996 (= Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte, Bd. 33).

3. Zwangsarbeit und Rüstungsproduktion

- Antifaschistisches Plenum / Jugend Antifa Aktion (Hg.):** Das Braunschweiger Schilldenkmal, Braunschweig 1995.
- Creydt, Detlef / August Meyer:** Zwangsarbeit, 3 Bde., Holzminden 1995.
- Liedke, Karl:** „...aber politisch unerwünscht“. Arbeitskräfte aus Osteuropa im Land Braunschweig 1880 bis 1939, Braunschweig 1993.
- Liedke, Karl:** Gesichter der Zwangsarbeit. Polen in Braunschweig 1939–1945, Braunschweig 1997.
- Liedke, Karl / Elke Zacharias:** Das KZ-Außenlager Schillstraße. Der Arbeitseinsatz von KZ-Häftlingen bei der Firma Büssing. Braunschweig 1995.
- Mommsen, Hans / Martin Grieger:** Das Volkswagenwerk und seine Arbeiter im Dritten Reich, Düsseldorf 1996.
- Pischke, Gudrun:** „Europa arbeitet bei den Reichswerken“. Das nationalsozialistische Lagersystem in Salzgitter, Salzgitter 1995 (= Salzgitter-Forschungen, hrsg. v. Archiv der Stadt Salzgitter, Bd. 2).
- Richter, Axel:** Das Unterkommando Vechelde des Konzentrationslagers Neuengamme, hrsg. v. der Gemeinde Vechelde, Vechelde 1985.
- Siegfried, Klaus-Jörg:** Das Leben der Zwangsarbeiter im Volkswagenwerk 1939–1945, Frankfurt/M. / New York 1988.
- Siegfried, Klaus-Jörg:** Rüstungsproduktion und Zwangsarbeit im Volkswagenwerk 1939–1945, Frankfurt/M. 1986.
- Vögel, Bernhild:** „Entbindungsheim für Ostarbeiterinnen“. Braunschweig, Broitzemer Straße 200, Hamburg 1989.
- Vögel, Bernhild:** „Noch nicht arbeitsfähig“. Das Schicksal von Zwangsarbeiterkindern in Braunschweig, in: Braunschweigs Arbeiterschaft 1890–1950. Vorträge zu ihrer Geschichte. gehalten beim Arbeitskreis Andere Geschichte e.V., Braunschweig 1988 (= Braunschweiger Werkstücke, Bd. 68), S. 78–88.
- Vögel, Bernhild:** Denkstätte Schillstraße Materialien für Schule und Bildungsarbeit, hsg. von Jugendring Braunschweig, Braunschweig 1998.
- Wysocki, Gerd:** Arbeit für den Krieg. Herrschaftsmechanismen in der Rüstungsindustrie des „Dritten Reiches“. Arbeitseinsatz, Sozialpolitik und staatspolizeiliche Repressionen bei den Reichswerken „Hermann Göring“ im Salzgittergebiet 1937/38 bis 1945, Braunschweig 1992.



- Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.):** Der deutsche Widerstand 1933–1945. Informationen zur politischen Bildung, Heft 160, Bonn 1984.
- Gehrke, Robert:** Aus Braunschweig dunkelsten Tagen – Der Rieseberger Massenmord. Über den Widerstand im ehemaligen Freistaat Braunschweig 1933–1945, Braunschweig 1961.
- Klausch, Hans-Peter:** Hermann Bode (1911–1944). Ein Braunschweiger Stadtverordneter im Kampf gegen Faschismus und Krieg, Berlin 1999.
- Oehl, Alfred:** Der Massenmord in Rieseberg, hrsg. v. DGB-Kreis Braunschweig-Wolfenbüttel, Braunschweig 1981.
- Studienkreis zur Erforschung und Vermittlung der Geschichte des Widerstandes 1933–1945 und VVN (Hg.):** Heimatgeschichtlicher Wegweiser zu Stätten des Widerstands und der Verfolgung 1933–1945, Bd. 2: Niedersachsen, 1. Regierungsbezirke Braunschweig und Lüneburg, Köln 21985.
- Wassermann, Rudolf:** Der 20. Juli 1944 aus der Sicht des Braunschweiger Remerprozesses, Braunschweig 1984 (= Arbeitsberichte aus dem Städtischen Museum Braunschweig, Bd. 47).

7. Architektur/Bauwesen

- Blume, Rolf:** Nationalsozialistischer Siedlungsbau in Braunschweig, Braunschweig 1990 (= Braunschweiger Werkstücke, Bd. 79).
- Boettcher, Roland / Kristiana Hartmann / Monika Lemke-Kokkelink:** Die Architekturlehrer der TU Braunschweig 1814–1995, Braunschweig 1995 (= Braunschweiger Werkstücke, Bd. 94).
- Bültemann, Manfred:** Architektur für das Dritte Reich. Die Akademie für Deutsche Jugendführung in Braunschweig, Berlin 1986.
- Lehmann, Wilhelm:** 50 Jahre Siedlung Mascheroder Holz / Südstadt 1936–1986, Braunschweig 1986.
- Lehmann, Wilhelm:** Das Gemeinschaftshaus (Roxy) in der Südstadt von Braunschweig, Braunschweig 1993.
- Mattausch, Roswitha:** Siedlungsbau und Stadtneugründungen im deutschen Faschismus, Frankfurt/M. 1981.
- Mittmann, Markus:** Nationalsozialistisches Bauen. Die „Bernhard-Rust-Hochschule“ in Braunschweig. Ein nationalsozialistischer Hochschulbau und seine Bezüge zur Architekturgeschichte, Braunschweig 1993 (= Stadtarchiv und Stadtbibliothek Braunschweig, Kleine Schriften, Bd. 25).
- Schneider, Christian:** Stadtgründung im „Dritten Reich“. Wolfsburg und Salzgitter. Ideologie, Ressortpolitik, Repräsentation, München 1979.
- Schultz, Jürgen:** Die Akademie für Jugendführung der Hitlerjugend in Braunschweig, Braunschweig 1978 (= Braunschweiger Werkstücke, Bd. 55).
- Stubenvoll, Bernhard:** Das Raumordnungsgeschehen im Großraum Braunschweig zwischen 1933 und 1945. Braunschweigs Raumordnungsziele in der Auseinandersetzung mit konkurrierenden nationalsozialistischen Machteliten, Nürnberg 1987 (= Kommunalpolitische Schriften der Stadt Braunschweig, Bd. 30).
- Walz, Manfred:** Wohnungsbau- und Industrieansiedlungspolitik in Deutschland 1933–1939. Dargest. am Aufbau d. Industriekomplexes Wolfsburg-Braunschweig-Salzgitter, Frankfurt/M. / New York 1978.
- Weihsmann, Helmut:** Bauen unterm Hakenkreuz, Wien 1998.

8. Kunst

- Deutsche Kunst 1933–1945 in Braunschweig.** Kunst im Nationalsozialismus, hrsg. v. Städtischen Museum Braunschweig u. der HBK, Hildesheim u.a. 2000.
- „Entartete Kunst“.** Die Schenkung der „Gesellschaft der Freunde junger Kunst“ in Braunschweig 1933 und ihr Schicksal im „Dritten Reich“. Ein Dank an Käte Ralfs, Braunschweig, aus Anlaß ihres 90. Geburtstag. Ausstellung im Herzog Anton Ulrich-Museum Braunschweig, Braunschweig 1988.
- Felke, Jutta:** Die Geschichte des Braunschweiger Kunstvereins 1832–1965, Hochschule f. Bildende Kunst, Univ. Diss., Braunschweig 1996.



9. Luftschutz-/Luftkriegsereignisse/Bombardierung

- Biegel, Gerd (Bearb.):** Bomben auf Braunschweig, Braunschweig 1994 (= Veröffentlichungen des Braunschweigischen Landesmuseums, Nr. 77).
- Braunschweig im Bombenkrieg,** 3 Bde., hrsg. v. Friedenszentrum Braunschweig, Braunschweig 1993ff.
- Grote, Eckart:** Braunschweig im Luftkrieg. Alliierte Film-, Bild- und Einsatzberichte d. US-Air-Force / British-Royal-Air-Force aus d. Jahren 1944/45 als stadsgeschichtliche Dokumente, Braunschweig 1983.
- Grote, Eckart:** Braunschweig im Zweiten Weltkrieg. Dokumente einer Zerstörung. Stunde Null – Neubeginn, Braunschweig 1985 (= Arbeitsberichte aus dem Städtischen Museum, Bd. 49).
- Grote, Eckart:** Target Brunswick 1943–1945. Luftangriffsziel Braunschweig. Dokumente der Zerstörung, Braunschweig 1994.
- Günther, Herrmann:** Die Berufsfeuerwehr Braunschweig im Vorfeld der Luftangriffe von 1944. Planung, Aufbau und Einsatz des zivilen Luftschutzes 1926–1943, hrsg. u. mit e. Vorwort vers. von Andreas Linhardt, Goslar / Braunschweig 21993.
- Prescher, Rudolf:** Der rote Hahn über Braunschweig. Luftschutzmaßnahmen und Luftkriegsereignisse in der Stadt Braunschweig 1927–1945, 2., erw. Aufl. Braunschweig 1994 (erst-mals: 1955) (= Braunschweiger Werkstücke, Bd. 18).
- Starke, Günter K.P.:** Das Inferno von Braunschweig. Und die Zeit danach, Cremlingen 1994.

10. Sonstige

- Alt, Alfred u.a.:** Braunschweig ganz rechts – ein Überblick, Braunschweig 2000.
- Authentische Orte der Verfolgung und des Widerstandes 1933–1945 in Wiesbaden,** Red.: Axel Ulrich, Wiesbaden 1998.
- Borsdorf, Ulrich / Heinrich Theodor Grütter (Hg.):** Orte der Erinnerung. Denkmal, Gedenkstätte, Museum, Frankfurt/M. / New York 1999.
- Brandenburgische Gedenkstätten für die Verfolgten des NS-Regimes.** Perspektiven, Kontroversen und internationale Vergleiche, hrsg. vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg, Berlin 1992.
- Faschismus damals – und heute?** Eine Untersuchung konkretisiert am Beispiel Braunschweigs, hrsg. von Studenten der PH und Sigurd Saß als Lehrendem, Braunschweig 1978.
- Frei, Norbert:** Vergangenheitspolitik. Die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit, München 1999 (erstmalig 1996).
- Hoffmann, Detlef (Hg.):** Das Gedächtnis der Dinge. KZ-Relikte und KZ-Denkmäler 1945–1995, Frankfurt/M. / New York 1998 (= Wissenschaftliche Reihe des Fritz-Bauer-Instituts, Bd. 4).
- Lichtenstein, Heiner / Otto R. Romberg (Hg.):** Täter – Opfer – Folgen. Der Holocaust in Geschichte und Gegenwart, 2., erw. Aufl. Bonn 1997.
- Orte des Erinnerns,** Bd. 1: Das Denkmal im Bayerischen Viertel. Beiträge zur Debatte um Denkmale und Erinnerung, Bd. 2: Jüdisches Alltagsleben im Bayerischen Viertel. Eine Dokumentation, hrsg. vom Kunstamt Schöneberg u.a., Berlin 21999.
- Puvogel, Ulrike / Martin Stankowski:** Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus. Eine Dokumentation, Bd. I, 2., überarb. u. erw. Aufl. Bonn 1995.
- Roloff, Ernst-August:** Erinnern – Trauern – Verdrängen? Gedanken über Gedenken und Denkmäler in Braunschweig, 2., leicht ergänzte Aufl. Braunschweig 1998 (= Stadtarchiv und Öffentliche Bücherei Braunschweig, Kleine Schriften, Bd. 33)
- Weisbrod, Bernd (Hg.):** Rechtsradikalismus in der politischen Kultur der Nachkriegszeit. Die verzögerte Normalisierung in Niedersachsen, Hannover 1995.
- Wolfrum, Edgar:** Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Der Weg zur bundesrepublikanischen Erinnerung 1948–1990, Darmstadt 1999.

„HJ-Heim“
Wollmarkt



Anlage 4

Friedenszentrum Braunschweig e.V.



Goslarsche Straße 93
38118 Braunschweig
t + f: (0531) 89 30 33

Friedenszentrum e.V. Goslarsche Str. 93 38118 Braunschweig

Liste der dringend zu schaffenden Gedenkpunkte in Braunschweig

mit Textvorschlägen für Tafeln
- im August 1998 der Stadt und den Bezirksräten überreicht, Stand 1.10. 2000 -
erarbeitet von Andreas Gehlen, Dr. Ingeborg Gerlach, Sylvia Helmold-von Hinüber,
Frieder Schöbel und Brigitte Schulze

1. Da der Zentrale Gedenkort in BS an der Schillstraße weitab vom Zentrum liegt, schlagen wir eine schlichte Gedenkstelle Stadtmitte im Park an der Nordseite der Andreaskirche vor. Sie sollte auf zwei Tafeln a) den Plan eines Rundgangs zu 8-10 der wichtigsten Gedenkpunkte in der Innenstadt, b) Hinweise auf die Opfergruppen des 2. Weltkriegs und der NS-Herrschaft in BS darstellen und eine noch auszuschreibende Skulptur einbeziehen. Da hier das Zentrum der Bombenkriegszerstörungen lag, auf die sonst nirgends hingewiesen wird, folgender Text auf einer Tafel:

Im Zweiten Weltkrieg zerstörten englische und amerikanische Bomben die historische Innenstadt fast vollständig. Sie töteten 3000 Menschen - eine Folge des Überfalls Deutschlands auf seine Nachbarländer.

Bezirksrat: Innenstadt

2. Das Gebäude der Allgemeinen Ortskrankenkasse (AOK), Am Fallersleber Tore 3/4, war 1933 "Schutzhaftgefängnis" und Folterstätte der SA. Dem Vorschlag, eine Bronzetafel in den städtischen Fußweg vor der Werbesäule links vom Eingang einzulassen, hat die AOK zugestimmt. Die Finanzierung muss noch gesichert werden. Auch eine noch auszuschreibende Skulptur könnte später links vom Eingang aufgestellt werden.

**Im Gebäude der AOK inhaftierte und misshandelte die SA ab März 1933 etwa 250 Gegner. Sie tötete hier die Arbeiter
Paul Kriosko Alfred Müller Alfred Perkamp Fritz Fischer
Wilhelm Kirchhoff**

Bezirksrat: Innenstadt

3. In der schlimmsten Bombennacht am 15. Oktober 1944 erstickten über 100 Menschen im Luftschuttkeller Schöppenstedter Str. 31, jetzt Gaststätte LOKANTA (s. die Dokumentation "BS im Bombenkrieg" I 101). Bronzetafel am Haus oder im Fußweg:

Im Luftschuttkeller Schöppenstedter Str. 31 erstickten bei einem Bombenangriff am 15. Oktober 1944 über 100 Menschen. Sie waren Opfer des von Deutschen entfesselten Zweiten Weltkriegs.

Bezirksrat: Innenstadt

Postbank Hannover, Konto Nr. 123 87-305 (BLZ 250 100 30)



2

4. Im Keller der Fabrik Bremer & Brückmann, Juliusstr. 1, wurden bei einem Bombenangriff 73 polnische Zwangsarbeiterinnen getötet, weil die Kellerdecke einbrach. Am Grundstückseingang rechts (Tor 2) Bronzetafel mit diesem Text:

Im Keller der Blechwarenfabrik Bremer & Brückmann starben beim Bombenangriff am 19. Mai 1944 73 polnische Zwangsarbeiterinnen. Fast die Hälfte der Luftkriegsopfer in Braunschweig waren ausländische Arbeiterinnen und Arbeiter. Öffentliche Luftschutzräume durften sie nicht betreten.

Bezirksrat Westliches Ringgebiet

5. Am Damm 16 befand sich der beliebte "Brünings Saalbau" mit Luftschutzkeller. Hierhin flüchtete am 10. Februar 1944 eine große Zahl der Besucher des Kinos im gleichen Haus. Alle wurden durch Bomben getötet (s. "BS im Bombenkrieg" I 93). Bronzetafel im Fußweg:

Brünings Saalbau, Damm 16, wurde am 10. Februar 1944 durch Bomben zerstört. In seinem Luftschutzkeller starben eine große Anzahl Frauen und Kinder.

Bezirksrat Innenstadt

6. Hinrichtungsstätte in der Buchhorst im ehem. Schießstand. Vorschlag: Sehr gut befestigte Gedenktafel an Pfosten oder Stein:

An diesem Schießstand wurden von 1939 bis 1945 Deserteure, Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter erschossen. Sie waren Opfer der nationalsozialistischen Willkürjustiz.

Bezirksrat Wabe/Schunter

7. Das Volksfreundhaus Schloßstr. 8 war 1933 Folterstätte und "Schutzhaftgefängnis". Bisher gibt es nur im inneren Eingangsbereich eine größere Gedenkplatte. Eine kleine Gedenktafel im Stil der Geschäftsschilder außen ist von Randalierern (?) vor kurzem zerstört, aber inzwischen wieder hergerichtet worden. Wir schlagen eine solidere, auffälligere Bronzetafel im Stil der anderen von uns vorgeschlagenen Platten an der äußeren Hauswand oder im Fußweg vor mit einem kürzeren Text, der den Text der großen, von außen kaum sichtbaren Eisentafel im Eingang näher erläutert:

Zur Erinnerung und Mahnung

Am 9. März 1933 stürmte die SS das Volksfreundhaus und benutzte es, um Gegner zu inhaftieren und zu misshandeln. Hier starben die Sozialdemokraten und Gewerkschafter Hermann Basse, Benno Ehlers, Otto Rose, Hans Saile, Kurt Schölpmann, Walter Steinbrink, Matthias Theisen, Karl Wolf.

Bezirksrat Innenstadt

„Hinrichtungsstätte“
Buchhorst



8. Standort des ehem. Entbindungsheimes für "Ostarbeiterinnen" (Zwangsarbeiterinnen aus Polen und der Sowjetunion), eine 1943 eingerichtete Baracke der Aktienziegelei, Broitzemer Str. 250, heute Münchenstr./Ecke Nordauffahrt zur Tangente. Vorgeschlagen werden eine besonders für Autofahrer gut sichtbare Skulptur und Bronzetafel:

An dieser Stelle befand sich von Mai 1943 bis April 1945 ein "Entbindungsheim für Ostarbeiterinnen".

9 Tage nach der Entbindung wurden die Mütter wieder zur Arbeit gezwungen, die Säuglinge blieben im "Heim". Mindestens 360 starben hier an den Folgen von Unterernährung und Vernachlässigung. Sie wurden verbrannt oder auf dem Friedhof Hochstraße verscharrt.

Bezirksrat: Westliches Ringgebiet

9. und 10. Ein Gesetz nahm 1939 den jüdischen MitbürgerInnen jeglichen Mieterschutz. Sie mussten zusammen in Häuser ziehen, die jüdische Besitzer hatten. Diese wurden fortan "Judenhäuser" genannt. Von 7 solchen Häusern in Braunschweig existieren am gleichen Ort nur noch bzw. wieder: Hennebergstr. 7 und Am Gaußberg 1. Wir schlagen Bronzetafeln an den Hauswänden oder im Fußweg vor:

(9) Das Haus Hennebergstr. 7 diente seit 1939 als sogenanntes Judenhaus, in dem jüdische MitbürgerInnen unter unwürdigen Lebensbedingungen hausen mussten. Hier lebten bis zu ihrer Deportation in das Getto Warschau bzw. das Konzentrationslager Theresienstadt 1943 Max und Paula Guhrauer, Edith und Hugo Jondorf, Henriette und Israel Katz und Henriette Lewy.

Bezirksrat Bebelhof/Vieweggarten

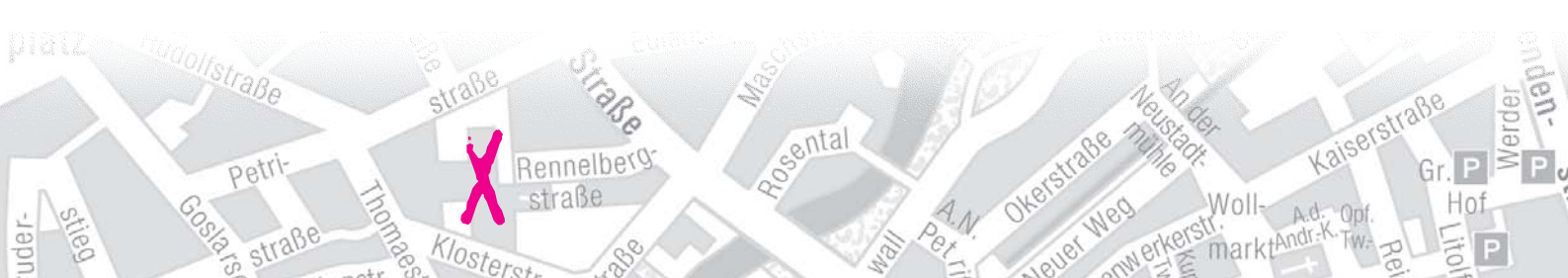
(10) Entsprechender Text. Die Namen der hier damals lebenden Juden müssen noch festgestellt werden.

Bezirksrat Innenstadt

11. In der Münzstraße 17 tagte das berüchtigte "Sondergericht" und fällte u.a. 92 Todesurteile. Bisher gibt es nur eine kleine Tafel innen im 1. Stock vor dem Hauptverhandlungssaal, die an die jüdischen Juristen erinnert. Vorschlag: Bronzetafel außen am Haupteingang:

In diesem Gebäude tagte von 1933 bis 1945 das nationalsozialistische Sondergericht Braunschweig. Seine Richter versahen das Unrecht mit dem Schein des Rechts, um politische Gegner und Minderheiten brutal zu unterdrücken und oft zu ermorden. Sie fällten 92 Todesurteile.

Bezirksrat Innenstadt



4

12. Das Untersuchungshaftgefängnis Rennelbergstr. 10 war von 1933 bis 1945 "Schutzhaft"gefängnis für willkürlich verhaftete "Oppositionelle". Vorschlag: Bronzetafel neben dem Haupteingang:

Die Braunschweiger politische Führung und die Gestapo benutzten das Gefängnis Rennelberg zwischen 1933 und 1945, um Andersdenkende, politische Gegner und Juden ohne Gerichtsurteil einzusperren. Viele dieser Häftlinge wurden in Konzentrationslager deportiert und dort unmenschlich behandelt und oft ermordet.

Bezirksrat Westliches Ringgebiet

13. Das Haus Altes Ministerium, Bohlweg 51, war Gestapoleitstelle von 1933 bis 1938 (Folterstätte). Gedenktafel im Fußweg mit folgendem Text:

Das Haus Bohlweg 51, im Krieg zerstört, diente 1933 bis 1938 als Gestapoleitstelle. Hier wurden Gegner und andere Verfolgte der NS-Diktatur verhört, gefoltert und inhaftiert. Viele wurden in Konzentrationslager verschleppt.

Bezirksrat Innenstadt

14. Das Haus Leopoldstr. 24/25 war Gestapoleitstelle von 1938 - 1945. Vorschlag: Gleicher Text wie 13, mit entsprechender Datums- und Straßenänderung.

Bezirksrat Innenstadt

15. Im damaligen Schloss, heute Schloßpark, befand sich eine SS-Junkerschule, die zum KZ Buchenwald gehörte und Schergen ausbildete. Vorschlag: Hinweistafel auf einem nahen Gehweg in den Boden einlassen. Text muss noch erarbeitet werden.

Bezirksrat Innenstadt

16. Zwischen der Hans-Porner-Str. 20 und Ecke Schefflerstr. befand sich an der Salzdahlumer Str. das Außenkommando des KZ Neuengamme "SS-Reitschule", ein Zwangsarbeiterinnenlager mit 750 weiblichen Häftlingen. Vorschlag Gedenktafel an der Salzdahlumer Str. / Ecke Schefflerstr.:

**An dieser Stelle befand sich 1945 das Außenkommando des Konzentrationslagers Neuengamme "SS-Reitschule". Die etwa 700 hier eingepferchten Jüdinnen wurden schwerster Arbeit, Hunger, Kälte, Krankheit, Misshandlungen und dem Tod ausgesetzt.
Stellvertretend für alle Opfer seien genannt**

Irene Heimer (25 J.)

Magda Pollak (18 J.)

Anna Blau (35 J.)

Judith Marosi (18 J.)

Hermine Berkowitz (32 J.)

Maria Berkowitz (17 J.)

Bezirksrat Viewegsgarten/Bebelhof

„Untersuchungshafanstalt“
Rennelbergstraße



17. Zwischen Sandanger und Wendener Weg in Veltenhof befand sich an den Hafengebäudeanlagen ein (Sammel-) Lager für Sinti und Roma, von dem aus 37 Menschen am 3. März 1943 ins Konzentrationslager Auschwitz verschleppt wurden. Vorschlag: Bronzetafel (und Skulptur) am Anfang des Sandangers (Ecke Pfälzer Straße) und am Rathaus der Stadt, wie von den Roma und Sinti gewünscht. Text muss noch erarbeitet werden.

Bezirksrat Rühme

18. Auf dem ehemaligen Garnisonsfriedhof, jetzt Katharinenfriedhof, sind u.a. in der Buchhorst erschossene Deserteure ohne Namen bzw. Stein begraben, wie die Tochter des damaligen Friedhofsgärtners bezeugt. Das Friedenszentrum hat die Unterlagen über zwei solche Toten. Möglicherweise weist auch der Schriftzug "Unbekannter Soldat" auf einigen Steinen auf solche Opfer hin. Wir schlagen vor, dass die Stadt das aus unserem Wettbewerb preisgekrönte Denkmal des Flensburger Künstlers Arne Witt zum Gedenken an das Geschehene hier aufstellt mit einer Texttafel:

**Frieden auf Erden
muss Menschenrecht werden.
Zum Gedenken an die ermordeten und hier begrabenen Deserteure.**

Bezirksrat Nordstadt

Alle Bronzetafeln sollen in ca. 5 mm tiefer Negativschrift in mindestens A 3-Format (50 x 30 cm) hergestellt werden und möglichst ein gemeinsames Leitsymbol für einen möglichen Rundgang NS-Zeit enthalten. Ausnahmen sind denkbar.

Wir erinnern an unsere früheren Schreiben und bitten wegen der inzwischen eingearbeiteten Änderungen nunmehr dieses zur Grundlage der Beratungen zu nehmen.

Bezug:

Schreiben des Friedenszentrums an die Stadt vom 20. 2. 94, 26. 8. 98 und 14.10.99. Außerdem erhielten alle betroffenen Bezirksräte unsere Vorschläge. Nur zwei bestätigten überhaupt den Eingang, aber keiner berichtete bisher über Beratungen dieser Vorschläge.

Wir bitten daher alle BürgerInnen um Mithilfe.



Herausgeber

Stadt Braunschweig
Der Oberstadtdirektor
Kulturinstitut, 2001

Autorinnen

Dr. Anja Hesse
Stefanie Middendorf, M.A.

Redaktion

Kulturinstitut

Karten

Stadt Braunschweig
Amt für Geoinformation

Fotos, Gestaltung

Hinz&Kunst, Braunschweig

Druck

Grunenberg, Schöppenstedt

„Forschungsinstitut für
Erziehungswissenschaften“
Lessingplatz 12

